



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

MÜNCHENER STUDIEN
ZUR ROMANISTISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT



Zur subjektiven Beurteilung und Erkennbarkeit
italienischer Stadtakzente

von

Silvia Cramerotti

Open Access LMU / Romanische Philologie (Sprachwissenschaft)
Nr. 3 (2011)

Herausgegeben von Ulrich Detges, Thomas Krefeld & Wulf Oesterreicher

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	iv
Diagrammverzeichnis.....	vi
Tabellenverzeichnis	vii
A Einleitung.....	1
B Zur subjektiven Beurteilung und Erkennbarkeit italienischer Stadtakzente... 3	3
1 Italiano regionale.....	3
1.1 Italiens Weg zur sprachlichen Einigung.....	4
1.1.1 Sprachliche Situation in Italien zu Zeiten der staatlichen Einigung.....	4
1.1.2 Maßnahmen zur Verbreitung des Italienischen	6
1.1.3 Außersprachliche Entwicklungen als sprachliche Faktoren der Homogenisierung und das Entstehung eines Varietätenspektrums.....	7
1.2 Konzept des Italiano regionale	9
1.2.1 Anfänge der Forschung	9
1.2.2 Definition.....	12
1.2.3 Geografische Abgrenzung	15
1.2.4 Dialektale Interferenzen auf den verschiedenen Sprachebenen	16
1.3 Italiano regionale innerhalb des sprachlichen Varietätenspektrums	22
1.3.1 Italiano standard	22
1.3.2 Synchrone Variation der italienischen Sprache.....	24
1.3.3 Rolle der Diatopik innerhalb des italienischen Varietätenspektrums.....	27
1.3.4 Italiano regionale und Italiano popolare	29
2 Perzeptive Varietätenlinguistik.....	32
2.1 Anfänge der perzeptiven Dialektologie und deren Definition.....	32
2.2 Von der perzeptiven Dialektologie zur perzeptiven Varietätenlinguistik	35
2.3 Zusammenhang von Wissen und Sprechen	38
2.4 Methoden	42
2.5 Bedeutung der neuen Medien für die empirische Datenerhebung in der Linguistik.....	45
2.5.1 Von der traditionellen wissenschaftlichen Kommunikation zum dynamischen Informationsfluss durch das Internet.....	46
2.5.2 Aktuelle webbasierte Projekte: <i>Artigo</i> und <i>Metropolitalia</i> als <i>games with a purpose</i>	49
3 Die empirische Untersuchung <i>Accenti Urbani</i>	51
3.1 Beschreibung der empirischen Untersuchung	52
3.1.1 Spielverlauf.....	52
3.1.2 Stellungnahme zu den getroffenen Entscheidungen bzgl. des Spielverlaufs.....	58
3.1.3 Testlaufphase des Spiels <i>Accenti Urbani</i>	60

3.2	Hintergrundinformationen zum Spiel <i>Accenti Urbani</i>	61
3.2.1	Zuschnitt der Sprachproben	61
3.2.2	Städteauswahl	63
3.2.3	Informantenauswahl	64
3.2.4	Spielerakquise und Dauer der Datenerhebung	65
3.3	Auswertung.....	66
3.3.1	Allgemeine Ergebnisse	66
3.3.2	Subjektive Beurteilung der Stadtakzente.....	69
3.3.2.1	Hypothesen zur subjektiven Beurteilung der Stadtakzente	69
3.3.2.2	Vorgehen der Auswertung in Bezug auf die subjektive Beurteilung der Stadtakzente	71
3.3.2.3	Ergebnisse und Hypothesenüberprüfung	74
3.3.3	Erkennbarkeit der Stadtakzente	87
3.3.3.1	Hypothesen zur Erkennbarkeit der Stadtakzente	87
3.3.3.2	Vorgehen bei der Auswertung in Bezug auf die Erkennbarkeit der Stadtakzente.....	89
3.3.3.3	Ergebnisse und Hypothesenüberprüfung	90
3.3.4	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	110
C	Zusammenfassung und Ausblick.....	113
	Anhang.....	117
1	Information zu den zusammengeschnittenen Samples	117
2	Subjektive Beurteilung der Akzente	118
2.1	Subjektive Beurteilung der Akzente; Vergleich: Region – Rest	118
2.2	Subjektive Beurteilung der Akzente nach Arealen.....	119
3	Erkennbarkeit der Akzente.....	122
3.1	Erkennbarkeit der Akzente nach Arealen	122
3.2	Geografische Fehlzuordnungen der Akzente	124
	Bibliographie.....	126
1	Sekundärliteratur.....	126
2	Internetquellen	131
	Lebenslauf von Silvia Cramerotti	132
	Eigenständigkeitserklärung.....	135

Abbildungsverzeichnis¹

Abb. 1: Aus welcher Region ist euer Akzent? (Canepari ³ 1986, 246).....	1
Abb. 2: Die Vierteilung des sprachlichen Kontinuums (Pellegrini 1975, 40).....	11
Abb. 3: Interferenzen auf den verschiedenen Sprachebenen zwischen Dialekt und italienischer Standardvarietät (Telmon 1993, 101).....	17
Abb. 4: Hierarchieordnung der Variationsparameter (Berruto 1993, 11)	26
Abb. 5: Klassifizierung des sprachlichen Varietätenspektrums (Berruto 1993, 26)	27
Abb. 6: Die regionale Variation als übergeordnete Komponente (Krefeld 2010a, 65)..	31
Abb. 7: Zusammenhang von Wissen und Sprechen (Krefeld/Pustka 2010, 12)	41
Abb. 8: Dreistufiges Informationsmodell der traditionellen wissenschaftlichen Kommunikation (Krefeld 2011, 112)	47
Abb. 9: Dynamischer Informationsfluss in der wissenschaftlichen Kommunikation durch das Internet (Krefeld 2011, 113).....	48
Abb. 10: Bewertung des vorgespielten Akzents.....	53
Abb. 11: Geografische Zuordnung des vorgespielten Akzents	54
Abb. 12: Angabe der eigenen Herkunft bis auf Kommunalebene.....	56
Abb. 13: Bestenliste.....	57
Abb. 14: Samples und Sprecher/innen pro Stadt.....	63
Abb. 15: Bewertung des Akzents von Turin	74
Abb. 16: Bewertung des Akzents von Mailand.....	74
Abb. 17: Bewertung des Akzents von Bergamo.....	74
Abb. 18: Bewertung des Akzents von Venedig.....	74
Abb. 19: Bewertung des Akzents von Parma.....	74
Abb. 20: Bewertung des Akzents von Genua.....	74
Abb. 21: Bewertung des Akzents von Florenz	75
Abb. 22: Bewertung des Akzents von Perugia.....	75
Abb. 23: Bewertung des Akzents von Rom	75
Abb. 24: Bewertung des Akzents von Neapel.....	75
Abb. 25: Bewertung des Akzents von Bari	75
Abb. 26: Bewertung des Akzents von Lecce.....	75
Abb. 27: Bewertung des Akzents von Catanzaro	75
Abb. 28: Bewertung des Akzents von Palermo.....	75
Abb. 29: Bewertung des Akzents von Cagliari	75
Abb. 30: Erkennbarkeit des Akzents von Turin	91
Abb. 31: Erkennbarkeit des Akzents von Mailand.....	91
Abb. 32: Erkennbarkeit des Akzents von Bergamo	91
Abb. 33: Erkennbarkeit des Akzents von Venedig.....	92
Abb. 34: Erkennbarkeit des Akzents von Parma.....	92
Abb. 35: Erkennbarkeit des Akzents von Genua.....	92
Abb. 36: Erkennbarkeit des Akzents von Florenz.....	93
Abb. 37: Erkennbarkeit des Akzents von Perugia.....	93
Abb. 38: Erkennbarkeit des Akzents von Rom	93
Abb. 39: Erkennbarkeit des Akzents von Neapel.....	94
Abb. 40: Erkennbarkeit des Akzents von Bari	94
Abb. 41: Erkennbarkeit des Akzents von Lecce.....	94

¹ Abbildungen erstellt von Silvia Cramerotti, falls nicht explizit anders angegeben.

Abb. 42: Erkennbarkeit des Akzents von Catanzaro	95
Abb. 43: Erkennbarkeit des Akzents von Palermo.....	95
Abb. 44: Erkennbarkeit des Akzents von Cagliari	95
Abb. 45: Fehlzuordnungen des Akzents von Turin.....	104
Abb. 46: Fehlzuordnungen des Akzents von Mailand	104
Abb. 47: Fehlzuordnungen des Akzents von Bergamo	104
Abb. 48: Fehlzuordnungen des Akzents von Venedig	105
Abb. 49: Fehlzuordnungen des Akzents von Parma	105
Abb. 50: Fehlzuordnungen des Akzents von Genua	105
Abb. 51: Fehlzuordnungen des Akzents von Florenz	106
Abb. 52: Fehlzuordnungen des Akzents von Perugia	106
Abb. 53: Fehlzuordnungen des Akzents von Rom	106
Abb. 54: Fehlzuordnungen des Akzents von Neapel	107
Abb. 55: Fehlzuordnungen des Akzents von Bari.....	107
Abb. 56: Fehlzuordnungen des Akzents von Lecce	107
Abb. 57: Fehlzuordnungen des Akzents von Catanzaro	108
Abb. 58: Fehlzuordnungen des Akzents von Palermo	108
Abb. 59: Fehlzuordnungen des Akzents von Cagliari.....	108

Diagrammverzeichnis²

Diagramm 1: Geschlechterverteilung der Spieler	67
Diagramm 2: Altersverteilung der Spieler	67
Diagramm 3: Aufteilung der Spieler nach Regionen	68
Diagramm 4: Bewertung des Akzents von Genua; Vergleich Ligurien – Rest.....	77
Diagramm 5: Bewertung des Akzents von Turin; Vergleich Piemont – Rest.....	77
Diagramm 6: Bewertung des Akzents von Bergamo; Vergleich Lombardei – Rest.....	77
Diagramm 7: Bewertung des Akzents von Venedig; Vergleich Venetien – Rest.....	77
Diagramm 8: Bewertung des Akzents von Florenz; Vergleich Toskana – Rest	78
Diagramm 9: Bewertung des Akzents von Rom; Vergleich Latium – Rest.....	78
Diagramm 10: Bewertung des Akzents von Neapel; Vergleich Kampanien – Rest	78
Diagramm 11: Bewertung des Akzents von Bari; Vergleich Apulien – Rest	78
Diagramm 12: Bewertung des Akzents von Lecce; Vergleich Apulien – Rest.....	78
Diagramm 13: Bewertung des Akzents von Palermo; Vergleich Sizilien – Rest	78
Diagramm 14: Bewertung des Akzents von Cagliari; Vergleich Sardinien – Rest.....	79
Diagramm 15: Bewertung nach Arealen des Akzents von Venedig	81
Diagramm 16: Bewertung nach Arealen des Akzents von Bari.....	82
Diagramm 17: durchschnittliche Bewertungswerte der 15 Stadtakzente	83
Diagramm 18: Bewertung der nördlichen und südlichen Akzente im Vergleich.....	84
Diagramm 19: Bewertung des Nordens in Bezug auf die südlichen Akzente.....	86
Diagramm 20: Bewertung des Südens in Bezug auf die nördlichen Akzente.....	86
Diagramm 21: Erkennbarkeit des Akzents von Turin nach Arealen.....	98
Diagramm 22: Erkennbarkeit des Akzents von Venedig nach Arealen	98
Diagramm 23: Erkennbarkeit des Akzents von Perugia nach Arealen	99
Diagramm 24: Erkennbarkeit des Akzents von Bari nach Arealen.....	99
Diagramm 25: Erkennbarkeit des Akzents von Lecce nach Arealen	99
Diagramm 26: Erkennbarkeit des Akzents von Palermo nach Arealen	99
Diagramm 27: Durchschnittlich erreichte Punktzahl beim Erkennen der 15 Stadtakzente	101
Diagramm 28: Erkennbarkeit der nördlichen und südlichen Akzente im Vergleich ...	102
Diagramm 29: Fehlzuordnungen des Akzents von Florenz	109
Diagramm 30: Fehlzuordnungen des Akzents von Perugia	109
Diagramm 31: Fehlzuordnungen des Akzents von Rom.....	109
Diagramm 32: Bewertung des Akzents von Mailand; Vergleich: Lombardei – Rest.....	118
Diagramm 33: Bewertung des Akzents von Parma; Vergleich: Emilia Romagna - Rest	118
Diagramm 34: Bewertung des Akzents von Perugia; Vergleich: Umbrien - Rest.....	118
Diagramm 35: Bewertung des Akzents von Catanzaro; Vergleich: Kalabrien - Rest..	118
Diagramm 36: Bewertung nach Arealen des Akzents von Turin.....	119
Diagramm 37: Bewertung nach Arealen des Akzents von Mailand	119
Diagramm 38: Bewertung nach Arealen des Akzents von Bergamo	119
Diagramm 39: Bewertung nach Arealen des Akzents von Parma.....	119
Diagramm 40: Bewertung nach Arealen des Akzents von Genua	120
Diagramm 41: Bewertung nach Arealen des Akzents von Florenz.....	120

² Diagramme erstellt von Silvia Cramerotti, falls nicht explizit anders angegeben.

Diagramm 42: Bewertung nach Arealen des Akzents von Perugia.....	120
Diagramm 43: Bewertung nach Arealen des Akzents von Rom.....	120
Diagramm 44: Bewertung nach Arealen des Akzents von Neapel	121
Diagramm 45: Bewertung nach Arealen des Akzents von Lecce	121
Diagramm 46: Bewertung nach Arealen des Akzents von Catanzaro.....	121
Diagramm 47: Bewertung nach Arealen des Akzents von Palermo	121
Diagramm 48: Bewertung nach Arealen des Akzents von Cagliari	121
Diagramm 49: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Mailand	122
Diagramm 50: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Bergamo	122
Diagramm 51: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Parma	122
Diagramm 52: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Genua	122
Diagramm 53: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Florenz	123
Diagramm 54: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Rom.....	123
Diagramm 55: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Neapel	123
Diagramm 56: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Catanzaro	123
Diagramm 57: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Cagliari.....	123
Diagramm 58: Fehlzuordnungen des Akzents von Turin.....	124
Diagramm 59: Fehlzuordnungen des Akzents von Mailand	124
Diagramm 60: Fehlzuordnungen des Akzents von Bergamo.....	124
Diagramm 61: Fehlzuordnungen des Akzents von Venedig	124
Diagramm 62: Fehlzuordnungen des Akzents von Genua	124
Diagramm 63: Fehlzuordnungen des Akzents von Parma	124
Diagramm 64: Fehlzuordnungen des Akzents von Neapel	125
Diagramm 65: Fehlzuordnungen des Akzents von Bari.....	125
Diagramm 66: Fehlzuordnungen des Akzents von Lecce	125
Diagramm 67: Fehlzuordnungen des Akzents von Catanzaro	125
Diagramm 68: Fehlzuordnungen des Akzents von Palermo	125
Diagramm 69: Fehlzuordnungen des Akzents von Cagliari.....	125

Tabellenverzeichnis³

Tabelle 1: Städteauswahl	64
Tabelle 2: Information zu den zusammengeschnittenen Samples.....	117

³ Tabellen erstellt von Silvia Cramerotti, falls nicht explizit anders angegeben.

A Einleitung



Abb. 1: Aus welcher Region ist euer Akzent?
(Canepari ³1986, 246)

Müsste man auf der Erde gestrandeten Außerirdischen erklären, was genau man unter der italienischen Sprache versteht, so wäre die Antwort auf diese vermeintlich einfache Frage gar nicht so einfach zu formulieren: Italiens sprachliche Situation zeichnet sich nämlich durch eine außergewöhnliche Fülle an vielfältigen Sprachvarietäten aus, die in Abhängigkeit von der Herkunft und der sozialen Schicht des Sprechers sowie der jeweiligen Sprechsituation anzutreffen sind (Lepschy/Lepschy 1977, 11). Gerade die sprachliche Variation im Hinblick auf die Herkunft des Sprechers spielt im italienischen Varietätenspektrum eine außerordentliche Rolle. Vorrangig phonologische und prosodische Merkmale, die unter dem populären Begriff von 'Akzent' zusammengefasst werden (vgl. Pustka 2007, 9), verleihen einer sprachlichen Äußerung nahezu immer eine diatopische Markierung, wodurch die geografische Herkunft des Sprechers zum Vorschein tritt.

Dieser diatopischen Variation der Sprache sind sich italienische Sprecher durchaus bewusst. So treten bei überspitzten Darstellungen, Imitationen eines Akzents sogenannte sprachliche Stereotype hervor, wie beispielsweise 'die Toskaner sagen *amiho* statt *amico* und *la hasa* statt *la casa*', oder 'die sardischen Sprecher enden die Wörter immer auf *u* und sprechen die Vokale sehr geschlossen aus' und weiter 'der Römer sagt statt *arzare* statt *alzare*'.⁴ Anhand solcher sprachlicher Stereotypen, die

⁴ Vgl. Geckeler/Kattenbusch ²1992, 38; Piredda, unveröffentlichte Dissertation, 3; Telmon 1993, 111.

ihren Ursprung in der sprachlichen Realität finden, kann verdeutlicht werden, dass Sprecher bestimmtes Wissen, Konzepte und Vorstellungen über diesen oder jenen Akzent besitzen (vgl. Krefeld/Pustka 2010).

Phonologische und prosodische Markierungen, die innerhalb mehr oder weniger großer Gebiete – sowohl auf über-, als auch unterregionaler Ebene – oder gar nur innerhalb spezifischer städtischer Zentren anzutreffen sind, werden unter dem Phänomen des sogenannten *Italiano regionale* zusammengefasst. Der Entstehung des *Italiano Regionale*, seinem Forschungsstand und seiner Einordnung innerhalb des italienischen Varietätenspektrums wird sich der erste Teil der vorliegenden Arbeit widmen. Im zweiten Teil der Arbeit wird der Schwerpunkt auf dem Sprecher selbst liegen. Gezeigt werden soll, dass dessen Wissen über sprachliche Phänomene, also dessen Perzeption der sprachlichen Variation, gerade auch für die Varietätenlinguistik einen großen Beitrag leisten kann. Ziel der empirischen Untersuchung ist es schließlich, anhand von Hörbeispielen von 15 ausgewählten Stadtakzenten zum einen zu zeigen, dass Sprecher aufgrund ihres Empfindens die verschiedenen Akzente unterschiedlich beurteilen, und zum anderen, dass sie in der Lage sind, geografische Zuordnungen der gehörten Akzente vorzunehmen. Das neuartige Verfahren, das der empirischen Untersuchung zugrundeliegt, wird schließlich zeigen, dass das Internet durch seine vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten innovative, dynamische Wege zur Gewinnung von Daten für sämtliche Fragestellungen und Forschungsrichtungen der Wissenschaft eröffnet.

B Zur subjektiven Beurteilung und Erkennbarkeit italienischer Stadtakzente

1 *Italiano regionale*

Se l'italiano è la lingua nazionale del nostro paese, fa però grave torto alla realtà dei fatti sostenere che tutti gli italiani parlino (solo) italiano (Berruto 1993, 3).

Wenn mit *Italiano* die Standardvarietät des Italienischen gemeint ist, so beschreibt Berrutos Aussage die sprachliche Situation Italiens besonders treffend. Was also sprechen die Italiener? Zwar ist laut der letzten ISTAT Umfrage zur Sprachgewohnheit der Italiener beim Gebrauch des Italienischen ein Zuwachs und beim Gebrauch der Dialekte ein Rückgang zu verzeichnen, doch es stellte sich ebenso heraus, dass die relative Mehrheit der Befragten (48%) abwechselnd Italienisch und einen der Dialekte spricht. Das von vielen vorausgesagte Aussterben der Dialekte scheint sich nicht zu bestätigen, denn gerade innerhalb der Familie und zwischen Freunden sind die Dialekte noch mit einer gewissen Vitalität vorzufinden.⁵ Neben diesen Polen Italienisch (im Sinne von Standardsprache) auf der einen und den Dialekten auf der anderen Seite, siedeln sich jedoch innerhalb des sprachlichen Repertoires⁶ jedes einzelnen italienischen Sprechers weitere Varietäten an, die je nach geografischem Gebiet, sozialer Schicht und Sprechsituation anzutreffen sind. Gerade das *Italiano regionale*, welches seit seiner Entstehung eine stetig fortschreitende Verbreitung sowie eine strukturelle Konsolidierung erfährt, stellt eine diatopische Varietät dar, die in der Mündlichkeit fast aller Italiener alltäglich vorzufinden ist (vgl. De Mauro ²1970, 142).

Auf das *Italiano regionale*⁷, das als wahrer Ausdruck des gesprochenen Italienischen bezeichnet werden kann, soll im ersten Teil dieser Arbeit näher eingegangen werden.

⁵ Vgl. http://www.istat.it/salastampa/comunicati/non_calendario/20070420_00/testointegrale.pdf.

⁶ Der Begriff *Repertoire* wird in dieser Arbeit in Bezug auf die sprachlichen Varietäten verwendet, die jedem einzelnen Sprecher unabhängig von einem anderen Sprecher zur Verfügung stehen. Das sprachliche Repertoire von einem südlichen Sprecher X, der beispielsweise nur eine lokal sehr begrenzte Dialektform beherrscht, kann sich also deutlich vom Repertoire von einem nördlichen Sprecher Y unterscheiden, der zum Beispiel je nach Situation und Sprechergruppenzugehörigkeit eine regional markierte Sprachform des Italienischen und eine Minderheitensprache (wie beispielsweise das in Südtirol gesprochene Deutsch) spricht und schließlich auch in der Lage ist, das Standarditalienische korrekt zu realisieren. Es existiert also kein für alle italienischen Sprecher gültiges sprachliches Repertoire, da dieser immer in Hinblick auf den einzelnen Sprecher definiert werden muss (vgl. Berruto 1993, 4). Die Begriffe *Varietätenspektrum* und *Varietätengefüge* werden in der Arbeit hingegen im Bezug auf die Gesamtheit aller dem Italienischen zuzuordnenden Varietäten verwendet

⁷ Im weiteren Verlauf der Arbeit wird der Begriff *Italiano Regionale* mit IR abgekürzt.

Zuerst wird der historische Hintergrund Italiens vorgestellt, der zur aktuellen sprachlichen Situation Italiens geführt hat. Anschließend wird versucht, das Konzept des IR mit all seinen Nuancen und Schwierigkeiten zu erfassen. In Punkt 1.3. wird sodann das IR innerhalb des sprachlichen Varietätenspektrums lokalisiert.

1.1 Italiens Weg zur sprachlichen Einigung

1.1.1 Sprachliche Situation in Italien zu Zeiten der staatlichen Einigung

Tiefgreifende Gegensätze zwischen Norden und Süden, Stadt und Land sowie zwischen den unterschiedlichen sozialen Schichten prägen das Land, als im Jahr 1861 der italienische Staat gegründet wird. Italiens politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation zeichnet sich im Vergleich zu vielen anderen europäischen Staaten (wie beispielsweise Frankreich und Großbritannien), deren Einigung deutlich früher vollzogen wurde, durch Rückständigkeit aus (vgl. D'Agostino 2007, 23-24).

Die Zerrissenheit des italienischen Staates spiegelt sich in der sprachlichen Situation der Halbinsel wider. Während in anderen europäischen Ländern die jeweilige Nationalsprache in der Öffentlichkeit eine stetig wachsende Verbreitung findet, ist diese Entwicklung in Italien kaum zu erkennen. Zwar ist sowohl auf politischer als auch auf kultureller Ebene die Überlegenheit der italienischen Nationalsprache nicht anzuzweifeln, die alltägliche sprachliche Realität sieht in den Jahren der staatlichen Einigung jedoch anders aus (De Mauro, ²1970, 12). Als Sprache der formellen Schriftlichkeit und Literatur konzipiert, kann die zur Nationalsprache auserwählte Sprachvarietät nicht die Vitalität und Registervielfalt aufweisen, um den täglichen Kommunikationssituationen gerecht zu werden (vgl. Galli de' Paratesi 1985, 26). 1861 beherrscht demnach die breite Mehrzahl der Bevölkerung nur den lokalen Dialekt, der sich lebhaft und allgegenwärtig im Leben aller sozialen Schichten findet. Die Nationalsprache ist zur damaligen Zeit folglich „[...] una lingua celebrata ma non usata, per dir così, straniera in patria“ (De Mauro ²1970, 14).

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der italienischen Nationalsprache vorrangig um eine Schriftsprache handelte, kann man davon ausgehen, dass nur die Lese- und Schreibkundigen die Voraussetzungen für das Beherrschen dieser Sprachvarietät

aufbringen konnten. In seinem Werk *Storia linguistica dell'Italia unita* von 1963 schätzt De Mauro die Zahl derjenigen, die eine gefestigte Schreib- und Lesefähigkeit hatten, auf lediglich 160.000 Individuen in einer Masse von 22 Millionen Menschen.⁸ Zu diesen 160.000 Menschen, die dank ihrer Lese- und Schreibkompetenz eine Möglichkeit hatten, mit der italienischen Nationalsprache in Kontakt zu kommen, zählt De Mauro noch die Bewohner Roms und der Toskana hinzu, die dank verschiedener Gegebenheiten ebenfalls in der Lage waren, das Italienische zu verstehen und zu verwenden.⁹ Zusammenfassend beläuft sich nach De Mauros Berechnungen die Zahl derjenigen, die 1861 und einige Jahre danach das Italienische sprechen und verstehen konnten, lediglich auf 2,5% der Bevölkerung (vgl. De Mauro ²1970, 37-45). Ein Ergebnis, das die Rückständigkeit der damaligen Gesellschaft widerspiegelt und besonders besorgniserregend ist vor dem Hintergrund der beschränkten Verwendung des Italienischen in der formellen Schriftlichkeit. Der weitaus größere Teil der Bevölkerung hatte demnach keine Möglichkeit „[...] di venire a contatto con l'uso scritto dell'italiano, ossia, per la già rammentata assenza dell'uso orale, dell'italiano senz'altra specificazione“ (De Mauro ²1970, 37). Ein Zustand, der für den neu gegründeten italienischen Staat nicht tragbar war. Nach der neu erlangten politischen sollte und musste nun auch die lang ersehnte sprachliche Einigung folgen. Im nächsten Punkt soll aufgezeigt werden, welche Maßnahmen ergriffen wurden, um das Italienische innerhalb der gesamten Halbinsel und innerhalb aller Gesellschaftsschichten zu verbreiten.

⁸ De Mauros Schätzung der tatsächlich lese- und schreibkundigen Bevölkerungsgruppe liegt der Gedanke der Schulbildung zugrunde. Demnach konnten nur diejenigen zu den Vollalphabeten gezählt werden, die über die Grundschule hinaus noch weitere Jahre die Möglichkeit hatten, eine schulische Bildung zu genießen. Dies waren ungefähr 160.000 Italiener (vgl. De Mauro ²1970, 37-43).

⁹ In Florenz konnten dank der strukturellen Nähe zwischen Florentinisch und Italienisch auch weniger gebildete Menschen das Italienische verstehen. Rom hingegen erlebte während des 16. Jahrhunderts große Zuwanderungen. 75-80% der Bevölkerung Roms waren Immigranten, von denen ein großer Teil aus der Toskana kam. Um zu erreichen, dass sich die Römer und die zugewanderten Gruppen verständigen konnten, entstand eine sprachliche Varietät, die auf Grundlage des Toskanischen basierte. Zudem konnten die Bewohner Roms von einer stetig wachsenden Alphabetisierung durch Bildung profitieren, die seit dem 16. Jahrhundert auch die sozial niedrigeren Schichten erreichte (vgl. De Mauro ²1970, 43). In Rom bildete sich also „un ambiente linguistico nel quale anche i meno abbienti potevano avvicinarsi all'italiano per semplice immersione“ (D'Agostino 2007, 29).

1.1.2 Maßnahmen zur Verbreitung des Italienischen

Aufgrund der zu schwachen Verbreitung des Italienischen stellte man sich die Aufgabe, Maßnahmen zu erarbeiten, die die italienische Sprache über ihren traditionellen Gebrauch als Schriftsprache hinaus als lebendige Sprache des Volkes etablieren sollten. Im Jahr 1868 wurde Alessandro Manzoni der Vorstand einer Kommission zugeteilt, die das Ziel hatte, sämtliche Vorkehrungen zu erarbeiten, um das Italienische italienweit zu verbreiten. Manzoni verfasste daraufhin seinen Aufsatz *Dell'unità della lingua e dei mezzi per diffonderla*, in dem er nicht für die puristische Form des Florentinischen aus dem 14. Jahrhundert plädierte, sondern vielmehr für die lebendige Varietät, die von den Florentinern alltäglich verwendet wurde. Nach Einschätzung Manzonis sollte die Verbreitung des modernen Florentinischen maßgeblich durch schulische Institutionen geschehen, in denen nur toskanische Lehrer unterrichten durften. Als Grundlage für den Unterricht sollte das 1870 erschienene *Nòvo vocabolario della lingua italiana secondo l'uso di Firenze* dienen (vgl. Galli de' Paratesi 1985, 27).

Obwohl sich Manzonis Idee gegen die alte Auffassung richtete, die in der florentinischen Sprache des 14. Jahrhunderts die sprachliche Vollkommenheit erreicht sah, führte sie unter Manzonis Anhängern zu einer neuen puristischen Denkweise, die sich auf die Vorrangstellung des modernen Florentinischen versteifte und die die Vielfalt und Vitalität der Dialekte als Hindernis für die Erlangung der sprachlichen Einigung wahrnahm (vgl. De Mauro ²1970, 46).

Tatsächlich waren jedoch Kritiker schon zur damaligen Zeit der Meinung, dass das gewünschte Ziel – die sprachliche Einigung – nicht zu erreichen sei, wenn einer Bevölkerung, die seit Jahrhunderten durch tiefe dialektale Gegensätze geprägt war, das moderne Florentisch aufgezwungen wurde. Eine der bedeutsamsten Einsichten, die letztendlich zur Überwindung der neuen *questione della lingua* führte, war die Erkenntnis, dass das Problem außerhalb der Sprache selbst lag. Man wurde sich über die sprachliche Bedeutung außersprachlicher Faktoren zunehmend bewusst (vgl. De Mauro ²1970, 46-48). So war der italienische Linguist Graziadio Isaia Ascoli der Meinung, dass nur durch gesellschaftlichen Fortschritt die tiefen Gegensätze zwischen Intellektuellen und der restlichen Bevölkerung überwunden werden konnten. Die Gründe für das Fehlen einer Gemeinsprache findet Ascoli also

[...] nella scarsità del moto complessivo nelle menti, che è a un tempo effetto e causa del sapere concentrato in pochi, e nelle esigenze schifiltose del delicato e instabile e irrequieto sentimento della forma [...] (Ascoli 1872/1873, *Proemio* all'Archivio glottologico italiano).¹⁰

Die neue Denkweise rief eine Art sprachliche Freiheitsbewegung hervor, in der neue sprachliche Erfahrungen stattfinden konnten.¹¹ Neben der angestrebten Alphabetisierung der Bevölkerung und der damit verbundenen Verbreitung der italienischen Nationalsprache durch schulische Institutionen, sollten neue Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten und den Regionen Italiens sowie ein wirtschaftlicher, politischer und kultureller Fortschritt die Etablierung einer überregionalen Gemeinschaftssprache begünstigen. Im nächsten Punkt soll auf diese außersprachlichen Entwicklungen eingegangen werden, durch die schließlich die Notwendigkeit einer überregionalen Gemeinschaftssprache entstand.

1.1.3 Außersprachliche Entwicklungen als sprachliche Faktoren der Homogenisierung und das Entstehung eines Varietätenspektrums

Die Gründung des italienischen Staates zog eine Vielfalt von außersprachlichen Ereignissen nach sich, die die sprachliche Einigung des Landes begünstigten. Die Industrialisierung des Landes verbunden mit der Landflucht und Verstädterung der Gesellschaft, die internationale und nationale Migration sowie die Ereignisse der zwei Weltkriege führten zu einem Aufeinandertreffen von Millionen von Italienern verschiedener Schichten und Regionen.¹² Da zudem die sprachliche Kompetenz der großen Bevölkerungsmehrheit auf die voneinander stark abweichenden lokalen Dialekte begrenzt und deswegen ein gegenseitiges Verständnis erschwert war, wurde das Bedürfnis nach einer einheitlicheren Sprachform stärker und bei immer mehr Bevölkerungsgruppen geweckt.

Mit dem Entstehen der Presse und vor allem der Medien Radio, Kino und Fernsehen konnte schließlich die italienische Nationalsprache homogen in allen sozialen Schichten

¹⁰ Jetzt in Ascoli/Grassi 1968, 30; auch zitiert in D'Agostino 2007, 26.

¹¹ Es soll hier noch angemerkt sein, dass Manzoni selbst auf die Schwierigkeit hinwies, das Florentinische als Nationalsprache zu verbreiten aufgrund der Tatsache, dass Italiens Hauptstadt nicht Florenz sondern Rom war. Somit erkannte Manzoni implizit die Wichtigkeit außersprachlicher Gegebenheiten für die Verbreitung einer Nationalsprache (vgl. De Mauro ²1970, 48).

¹² Für eine ausführliche Darstellung der außersprachlichen Ereignisse vgl. De Mauro ²1970, 51-88.

verbreitet werden. Ein weiterer wichtiger Faktor, der diese Entwicklung deutlich begünstigte, ist die steigende schulische Bildung, die dank verschiedener Neuerungen im Schulwesen¹³ zwischen 1951 und 1971 die Analphabetenrate auf 5% senken konnte.¹⁴ All diese Ereignisse können als zentripetale Kräfte erkannt werden,

[...] che spingono in direzione di una diffusione almeno della competenza passiva della lingua nazionale, finalmente non esclusiva di aree geografiche e ceti sociali (D'Agostino 2007, 49).

Ursprünglich als Literatursprache entstanden, hatte die italienische Sprache nach ihrer Kodifizierung im 16. Jahrhundert hauptsächlich als formelle Schriftsprache Verwendung gefunden. Die politische Einigung Italiens 1861 zog dann eine Reihe von Ereignissen mit sich, die einen expandierten Gebrauch des Italienischen bewirkten und nach wie vor bewirken. Das Italienische entwickelt sich bis heute Schritt für Schritt zu einer Gemeinsprache, die dank struktureller Neuerungen in sämtlichen kommunikativen Bereichen wie auch in allen geschriebenen Situationen verwendbar wird. Als Gegenentwicklung sind ein Rückgang in der Nutzung der Dialekte als ausschließliche Form der sprachlichen Kommunikation sowie deren intensive und rasche Italianisierung zu verzeichnen (vgl. De Mauro ²1970, 142). Durch diese Entwicklungen, die als „[...] fenomeni di massimo rilievo nell'insieme della recente storia linguistica italiana“ (De Mauro ²1970, 142) beschrieben werden können, verbreitet sich also einerseits die italienische Sprache homogen auf der ganzen Halbinsel, andererseits wird aber auch das sprachliche Repertoire der einzelnen Italiener schrittweise und kontinuierlich revolutioniert. Telmon spricht von einem „nuovo processo di frantumazione“ (Telmon 1994, 611) in dem Sinne, dass während des Prozesses der Standardisierung, bei dem sich die sprachliche Norm über andere Sprachvarietäten (im Falle von Italien vor allem über die lokalen Dialekte) überlagert, neue diatopische, diastratische und diaphasische Varietäten entstehen (vgl. Galli de' Paratesi 1985, 65-68). Gerade regionale Varietäten des Italienischen sehen eine stetig wachsende Verbreitung und strukturelle Konsolidierung. Sie stellen ein sprachliches Phänomen dar, welches die sprachlichen

¹³ Die wichtigste Neuerung im Schulwesen fand 1962 durch die Einführung einer achtjährigen, obligatorischen Mittelschule statt. Dank dieser Änderung konnte die Analphabetenrate in den darauf folgenden Jahren deutlich gesenkt und das Bildungsniveau der Italiener stark angehoben werden (vgl. D'Agostino 2007, 47).

¹⁴ Für eine detaillierte Beschreibung des Einflusses der Schule, der Bürokratie sowie der Presse und der Unterhaltungsmedien Kino, Radio und Fernsehen auf die sprachliche Einigung Italiens vgl. De Mauro ²1970, 88-126.

Gewohnheiten der Italiener stark beeinflusst und deren sprachliches Repertoire stark geformt haben (vgl. De Mauro ²1970, 142). Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll auf diese regionalen Varietäten näher eingegangen werden.

1.2 Konzept des Italiano regionale

1.2.1 Anfänge der Forschung

Erste Beobachtungen über diatopisch markierte Sprachformen finden sich bereits bei Dante Anfang des 14. Jahrhunderts sowie später im 16. Jahrhundert in der Kodifizierung der Grammatik. Im lexikalischen Bereich erscheinen Anmerkungen zur geografischen Variation der Sprache in der ersten Ausgabe des *Vocabolario degli Accademici della Crusca* von 1612. Mit dem langsamen Übergang von einem dialektalen Monolinguisismus zu einer stetig wachsenden Verbreitung der Gemeinsprache zwischen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde man sich des Phänomens der diatopischen Veränderung zunehmend bewusst. Die während dieser Zeit entstandenen Abhandlungen über das Thema waren jedoch vorrangig präskriptiven Charakters und hatten die Korrektur solcher von der Norm abweichender Provinzialismen oder Regionalismen zum Ziel.¹⁵ Während der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen wurde aufgrund neuer Kommunikationsbedürfnisse innerhalb der Bevölkerung der Lernprozess der italienischen Nationalsprache beschleunigt. Beim Erlernen der Gemeinsprache übernahmen die Sprecher dialektale Elemente ihrer lokalen Varietäten. Das ist die Zeit, in der „[...] l'italiafonia acquistò per la prima volta una dimensione ritenuta statisticamente e popolarmente considerevole“ (Cerruti 2009, 18). Die Zahl der Regionalismen und Provinzialismen stieg dabei stetig an, so dass man von der Entstehung regionaler Varietäten sprechen kann (vgl. Sobrero 1988, 736). Unter dem faschistischen Regime, welches jedweden Abweichungen von der sprachlichen Norm negativ gegenüber eingestellt war, entstanden vorrangig Arbeiten, die sich mit der

¹⁵ De Mauro sieht in dieser puristischen Denkweise „un errore di prospettiva“ (De Mauro ²1970, 145). Eine solche Ansichtweise, die in den Provinzialismen und Regionalismen eine Abweichung von der Norm sieht, wäre dann angemessen gewesen, wenn eine Entfernung von der Gemeinsprache zu erkennen gewesen wäre. Die Übernahme von dialektalen Elementen und Strukturen in die italienische Standardsprache sei nach De Mauro vielmehr als Versuch zu sehen, sich so gut wie möglich an die Norm anzunähern, die für viele eine noch unbekannte Sprachform darstellte (vgl. De Mauro ²1970, 145-146).

Frage nach der Reinheit der Sprache beschäftigten und folglich das Phänomen der regionalen Vielfalt deswegen kaum systematisch beleuchteten (vgl. Cerruti 2009, 18).

Der tatsächliche Beginn der wissenschaftlichen Forschung über diese neu entstandenen regionalen Varietäten erfolgte Mitte der 50er Jahre mit der Pionierarbeit von Robert Rüegg *Zur Wortgeschichte der italienischen Umgangssprache*, in der die diatopische Variation innerhalb der italienischen Lexik untersucht wurde. Er befragte dabei 124 Individuen aus 54 verschiedenen italienischen Provinzen darüber, welche Ausdrücke sie für 242 ausgewählte Begriffe in Alltagssituationen verwendeten.¹⁶ Die Ergebnisse der Untersuchung brachten hervor, dass die Begrifflichkeiten von Region zu Region zum Teil stark differierten. Lediglich für 12 Begriffe – was 4,7 % der 242 abgefragten Begriffe entspricht – gab es in allen 54 Provinzen aller Befragten eine übereinstimmende Ausdrucksweise. Neben der jeweils gemeinsamen Formulierung waren jedoch noch weitere sogenannte Geosynonyme vorzufinden. Es gab ausschließlich einen Begriff, *caffè forte (al bar)*, welches von allen Sprechern in allen Provinzen mit einem einzigen Wort - und zwar *espresso* - benannt wurde. Demnach wurden in über 99% der Fälle die abgefragten Begriffe mit Wörtern oder Redewendungen bezeichnet, die sich von Region zu Region deutlich voneinander unterschieden (vgl. Cerruti 2009, 19).¹⁷

Erst einige Jahre später, in der Arbeit von Gian Battista Pellegrini *Tra Lingua e Dialetto in Italia* von 1960 wurde das Phänomen der diatopischen Variation aus wissenschaftstheoretischer Perspektive betrachtet. Pellegrini, dessen Arbeit von Rüeeggs Untersuchung zur geografischen Synonymie inspiriert war (vgl. Pellegrini 1990, 5), sieht den Übergang vom lokalen Dialekt zur Standardsprache als ein sprachliches Kontinuum an, in das sich neben den Endpunkten zwei weitere Sprachformen ansiedeln. Diese Mitte des Kontinuums beinhaltet

[...] due aspetti che nelle infinite sfumature e gradazioni individuali, sono legati e si intersecano tra di loro non senza difficoltà di separazione o d'individuazione; essi sono rappresentati dall'italiano regionale e dalle cosiddette koinái dialettali (Pellegrini 1960, 137).

¹⁶ An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass Rüeeggs 124 Individuen die damalige Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung nicht repräsentativ darstellten. So waren innerhalb seiner Stichprobe beispielsweise 36 Informanten (also über ein Viertel) Hochschulabgänger. Die Zahl der Hochschulabgänger italienweit beschränkte sich jedoch damals auf lediglich 1% der Bevölkerung. Trotz der nicht-repräsentativen Stichprobe lieferte die Untersuchung wichtige Ergebnisse, die dank einer vorsichtigen Interpretierung konkrete Hinweise zur sprachlichen Situation in Italien geben können (vgl. De Mauro ²1970, 129).

¹⁷ Für eine detailliertere Zusammenfassung von Rüeeggs Untersuchung vgl. De Mauro ²1970, 162ff.

Wie Abbildung 2 veranschaulicht, ordnet Pellegrini das IR, welches als regional begrenzte Form des Italienischen anzusehen ist, zusammen mit dem Standarditalienischen dem Bereich der Sprache zu. Der regionale Dialekt, welcher ein weiter verbreiteter Dialekt ist und die örtlich stark begrenzten lokalen Varietäten sind hingegen dem Bereich des Dialekts zuzuordnen.

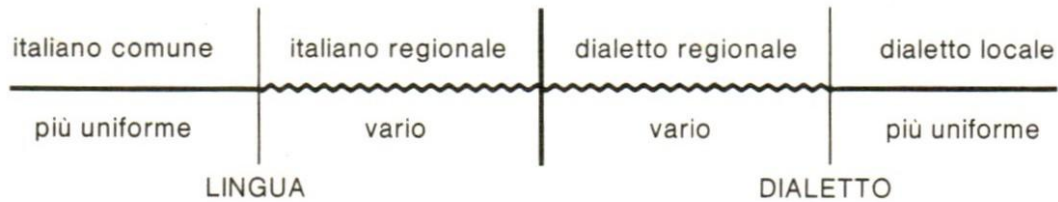


Abb. 2: Die Verteilung des sprachlichen Kontinuums (Pellegrini 1975, 40)

Während der lokale Dialekt und die Standardsprache eine gewisse Ebenmäßigkeit aufweisen, sind die zwei mittleren sprachlichen Schichten vielfältiger und besonders wandelbar (vgl. dazu in Abbildung 2 die durchgezogene, gerade Linie gegen die Zick-Zack-Linie). So äußert Pellegrini, dass

l'italiano regionale non è ovviamente una entità immutabile poiché esso è anzi estremamente vario e fluido tanto che non è agevole poterlo fissare in schemi precisi" (Pellegrini 1960, 140).

Vielmehr handele es sich beim IR um eine nützliche Formel, um jene regionalen Varianten der italienischen Gemeinsprache, die vorrangig in der Mündlichkeit anzutreffen sind¹⁸, zu beschreiben (vgl. Pellegrini 1960, 137-140).

Pellegrini begründet die Entstehung des IR und der regionalen Dialekte als Bedürfnis der dialektsprachigen Sprecher nach einem einheitlicheren sprachlichen Modell. Diese Sprecher, die unterschiedliche sprachliche Kompetenzen besitzen und aus verschiedenen sozialen Schichten stammen, versuchen aufgrund einer empfundenen Notwendigkeit die italienische Standardsprache zu realisieren. Dabei übernehmen sie dialektale Elemente, ohne sich dessen bewusst zu sein (vgl. Pellegrini 1960, 138-140).

¹⁸ Pellegrini weist darauf hin, dass das Phänomen des IR durchaus einige Ausläufer in der geschriebenen Sprache haben kann (vgl. Pellegrini 1960, 140).

Die Bereiche der Sprache, die für diese diatopische Variation dabei am empfänglichsten sind, sind die Intonation, die Fonetik und die Lexik (vgl. Pellegrini 1960, 140-153).¹⁹

Pellegrinis Werk entfaltete eine rege Diskussion über die geografische Differenzierung der Sprache und über ihre Einordnung innerhalb des sprachlichen Varietätenspektrums, die erstmalig frei von puristischen und präskriptiven Ansichten war. Die in dieser Zeit entstandenen Arbeiten bildeten die Basis für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen. Die bis dahin übliche, vorurteilsreiche Auffassung, dass regionale Varietäten eine zu korrigierende Abweichung von der Norm darstellten, wurde zunehmend revidiert. Die diatopische Variation wurde vielmehr als fester Bestandteil der italienischen Sprache anerkannt (vgl. Cerruti 2009, 19-20).

Nachdem in diesem Kapitel der Anfang der Forschung über das IR vorgestellt worden ist, soll im nächsten Punkt auf seine Definition eingegangen werden.

1.2.2 Definition

In der Fülle der wissenschaftlichen Arbeiten über das IR gibt es zahlreiche Definitionen, die das Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Im Rahmen dieser Arbeit sollen hier zusammenfassend einige Definitionen wiedergegeben und - wo nötig - kritisch beleuchtet werden.

Eine Definition, die die diatopische Variation des IR in Bezug auf das Standarditalienische hervorhebt, ist beispielsweise die von D'Achille. Er definiert das IR als

varietà di italiano usata in una determinata area geografica, che denota sistematicamente, ai diversi livelli di analisi linguistica, caratteristiche in grado di differenziarla sia dalle varietà usate in altre zone, sia anche dal cosiddetto italiano standard (D'Achille 2002a, 26).

Eine weitere Zusammenfassung des Phänomens, die die bedeutende Rolle des Dialekts bei der Entstehung des IR betont und diese neu entstandenen regionalen Varietäten als sprachliche Zwischensysteme beschreibt, wird von Telmon gegeben, der die verschiedenen Italiani regionali²⁰ als

¹⁹ Vgl. Punkt 1.2.4.

²⁰ Für eine Auseinandersetzung mit den Terminologien *Italiano regionale* und *Italiani regionali* vgl. Seite 14-15.

sistemi dialettali intermedi (interlingue), autonomi, coerenti, dinamici e relativamente strutturati, nei quali l'interferenza di completamento è costituita dal sostrato dialettale 'primario' (Telmon 1993, 100)

sieht. Eine solche Interpretation der Italiener regionalen als sprachliche Zwischensysteme zwischen Dialekt und Sprache birgt jedoch einige Schwierigkeiten in sich. Mit *interlingua* wird üblicherweise eine temporärere Phase während des Spracherwerbs bezeichnet, während der Abweichungen von der Norm anzutreffen sind, die aber im Laufe der Zeit aufgrund wachsender Sprachkompetenzen überwunden werden. Das IR weist jedoch zahlreiche systematische Eigenschaften auf, die zudem recht stabil sind (vgl. D'Achille 2002a, 30). Angemessener wäre es also, wenn man vom IR im Sinne einer fossilisierten Erwerbsvarietät spricht.²¹

De Mauros Definition des Phänomens sieht die Einbeziehung der historisch-sprachlichen Situation Italiens vor. Er sieht das IR als

nuova risultante nata dal comporsi delle tradizioni linguistiche italiane con le molteplici tradizioni linguistiche dialettali: in altri termini, esse si sono andate formando a mano a mano che gli ambienti abituati a monolinguisma dialettale (specie per quanto riguarda l'uso parlato) si sforzavano di usare la lingua comune. Nell'adottar questa, i dialettofoni, in misura variabile da luogo a luogo, dall'uno all'altro strato sociale e dall'uno all'altro tipo di rapporti interindividuali, vi hanno inserito elementi lessicali del loro dialetto d'origine e l'hanno piegato alle consuetudini fonologiche e sintattiche dialettali (De Mauro ²1970, 142).

So klar das Konzept des IR auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so gibt es doch auch Sprachwissenschaftler, die sich mit großer Vorsicht äußern. Dazu gehört beispielsweise Cortelazzo, der das IR als

una comoda, quanto semplicistica etichetta per coprire una svariatissima serie di fenomeni, che toccano fondamentalmente i rapporti della lingua col dialetto, anzi, con i diversi dialetti, non reagenti tutti in eguale maniera [...] (Cortelazzo 1974, 33)

definiert. Der vorwiegend diatopische Charakter des IR würde seiner Ansicht nach dazu führen, dass nur einige phänomenologische Aspekte auf Kosten anderer berücksichtigt werden. Demnach seien viele vorherrschende Auffassungen allzu vereinfachend und unvollständig (vgl. Cortelazzo 1974, 21-33).

²¹ Vgl. dazu Berruto ⁷1999, 106; Cerruti 2009, 29.

Cortelazzos kritische Auseinandersetzung mit allzu einfachen Beschreibungen des IR ist durchaus verständlich. Es ist richtig, dass nicht alle Merkmale der regionalen Varietäten durch das jeweils zugrundeliegende Substrat zu erklären sind. So unterscheidet Sobrero zusätzlich: Merkmale, die aus angrenzenden dialektalen Varietäten mit höherem Prestige aufgenommen worden sind; Merkmale, die aufgrund sprachlicher Vereinfachung entstanden sind; Merkmale, die der Hyperkorrektur zuzusprechen sind; Merkmale, die den Normen der Aussprache zuzuweisen sind (vgl. Sobrero 1988, 735). Zudem erscheint es im Hinblick auf das dialektale Substrat sinnvoll, zwischen den Sprechern zu unterscheiden, die den Dialekt als Muttersprache besitzen und somit dialektale Elemente auf direktem Wege übernehmen, und denjenigen, die eine regionale Varietät des Italienischen als Muttersprache haben. Diese Sprecher transferieren dialektale Merkmale auf indirektem Wege im Sinne einer „[...] trasmissione generazionale di una lingua appresa originariamente come L2“ (Cerruti 2009, 30). Somit bleibt auch bei jüngeren Sprechergruppen, die also nicht mehr einen lokalen Dialekt, sondern bereits eine regionalspezifische Varietät des Italienischen als Muttersprache besitzen, eine stabile Anzahl an regionalspezifischen Merkmalen bestehen (vgl. Cerruti 2009, 30).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es unabdingbar scheint, die diatopische Variation als essenzielles Merkmal des IR anzuerkennen. Ebenso muss den örtlichen Dialekten eine außerordentlich wichtige Rolle bei der Entstehung der regionalen Varietäten zugesprochen werden. Die lokalen Dialekte, die innerhalb der italienischen Halbinsel stark voneinander differieren, bilden nämlich das Substrat, auf das sich im Laufe der Zeit der Standard²² überlagerte. Da diese Überlagerung nicht vollständig und von Region zu Region unterschiedlich stark stattfand, entstanden bedeutende Unterschiede in der Realisierung des Standards, so dass vom Aufkommen neuer regionaler Varietäten gesprochen werden kann (vgl. D’Achille 2002a, 26-27). Es ist also notwendig das dialektale Substrat als wichtigste und stärkste – jedoch nicht ausschließliche (vgl. Sobrero 1988, 735) – Erklärung anzuerkennen, welches der Entstehung der regionalen Varietäten zugrundeliegt. Das IR kann folglich als geografisch begrenzte Varietät des Italienischen und nach Telmon (1993) auch als *interlingua* bezeichnet werden, wenn man auf den Kontakt zwischen der italienischen

²² Zum Konzept der Standardvarietät vgl. Punkt 1.3.1.

Standardvarietät und dem Dialekt anspielen will, der zur Entstehung der verschiedenen *Italiani regionali* führt.²³

In Bezug auf die Benennung des Konzepts herrschen in der Wissenschaft unklare Verhältnisse vor. Soll man vom *Italiano regionale* oder besser von den *Italiani regionali* sprechen? Dieses Problem beinhaltet die Frage, ob man das Phänomen des IR unter dem Gesichtspunkt von „unità o frammentazione“ (Cortelazzo 2002, 30) sehen soll. Tatsache ist, dass es sich bei der Entstehung des IR um eine einheitliche Entwicklung handelt, die in allen Regionen Italiens ähnlich, unter vergleichbaren Bedingungen und ungefähr zur gleichen Zeit abläuft. Was aber letztendlich realisiert wird, ist von Region zu Region unterschiedlich, so dass man von der Entstehung verschiedener regionaler Varietäten sprechen kann.

Il fatto è che l'IR è unitario nel suo processo, simile in tutte le regioni, e diverso nelle sue varie realizzazioni (Cortelazzo 2002, 30).

Je nachdem also, ob man den ersten oder den zweiten Aspekt vorzieht oder hervorheben will, kann also entweder vom *Italiano Regionale* oder von den *Italiani regionali* gesprochen werden.

1.2.3 Geografische Abgrenzung

Zur Einteilung und Klassifizierung der unterschiedlichen regionalen Varietäten gibt es verschiedene Vorschläge. Bereits die Benennung *regionale* impliziert eine administrative Aufteilung. Genau dieser Abgrenzung bedienen sich der Übersichtlichkeit halber beispielsweise Lepschy und Lepschy bei ihrer Aufzählung der regionalen Unterschiede zwischen den Varietäten (vgl. Lepschy/Lepschy 1977, 62-83).

In vielen wissenschaftlichen Arbeiten bezieht man sich jedoch mit dem Konzept des IR weniger auf die administrativen Regionen, als vielmehr auf Varietäten, die innerhalb mehr oder weniger großer Gebiete – sowohl auf über-, als auch unterregionaler Ebene – oder gar nur innerhalb spezifischer städtischer Zentren anzutreffen sind (vgl. Cerruti 2009, 26). So unterscheidet De Mauro, der als erster einen Vorschlag zur Einteilung der *Italiani regionali* hervorbrachte, zwischen vier Hauptvarietäten, nämlich der nördlichen

²³ Vgl. Telmon 1993, 100; D'Achille 2002a, 30.

Varietät, der toskanischen Varietät, der römischen Varietät und der südlichen Varietät. Während die Ausstrahlungskraft der nördlichen Varietät aus den wichtigsten nördlichen Städten kommt, hat die toskanische Varietät ihr Zentrum in Florenz. Die Ausstrahlungskraft der römischen Varietät kommt demzufolge aus Rom, die der südlichen Varietät hauptsächlich aus Neapel. Die nördliche und die südliche Varietät unterteilt De Mauro weiter in Untervarietäten, wie beispielsweise das Venezianische oder das Sizilianische. Neben den vier Hauptvarietäten identifiziert er kleinere Varietäten, wie das Sardische und das Umbro-Markisanische (vgl. De Mauro ²1970, 159).

Sobrero hingegen stützt sich bei seiner Unterteilung der regionalen Varietäten auf die dialektalen Familien, die auf der italienischen Halbinsel vorzutreffen sind. Eine solche Abgrenzung erscheint besonders sinnvoll, da – wie oben bereits aufgeführt – die dialektalen Substrate die stärkste Komponente darstellen, um das IR richtig interpretieren und fassen zu können. Sobrero gruppiert demzufolge die Varietäten in: nördliche Varietäten, die sich in gallo-italische²⁴ sowie nordöstliche²⁵ Untervarietäten untergliedern; die zentralen Varietäten, die die toskanische und die mittleren Varietäten²⁶ umfassen; die südlichen Varietäten²⁷; die Varietäten des äußersten Südens²⁸, sowie die sardische Varietät (vgl. Sobrero 1988, 732-733).

Nachdem in diesem Punkt auf verschiedene Abgrenzungsmöglichkeiten der regionalen Varietäten eingegangen worden ist, soll im nächsten Abschnitt erläutert werden, welche Ebenen der Sprache besonders durchlässig für dialektale Interferenzen sind.

1.2.4 Dialektale Interferenzen auf den verschiedenen Sprachebenen

Die regionale Markierung des Italienischen variiert in Bezug auf die unterschiedlichen linguistischen Ebenen. Einige von diesen Ebenen sind für dialektale Interferenzen sensibler als andere. Das Schema, welches von Telmon vorgeschlagen wird,

²⁴ Die gallo-italischen Varietäten schließen Piemont, die Lombardei, Ligurien und Emilia-Romagna ein (vgl. Sobrero 1988, 733).

²⁵ Zu den nordöstlichen Varietäten fallen das Veneto, das Trentino und Friaul (vgl. Sobrero 1988, 733).

²⁶ Die mittleren Varietäten erfassen Latium, Umbrien und die Zentral-Marken (vgl. Sobrero 1988, 733).

²⁷ Die südlichen Varietäten beinhalten Kampanien, die Abruzzen, Molise, Apulien (ohne das Salento), die Basilikata und das nördliche Kalabrien (vgl. Sobrero 1988, 733).

²⁸ Die Varietäten des äußersten Südens umfassen das Salento, das zentrale und südliche Kalabrien, sowie Sizilien (vgl. Sobrero 1988, 733).

verdeutlicht die gegenseitigen Beziehungen zwischen Dialekt und italienischer Standardvarietät:

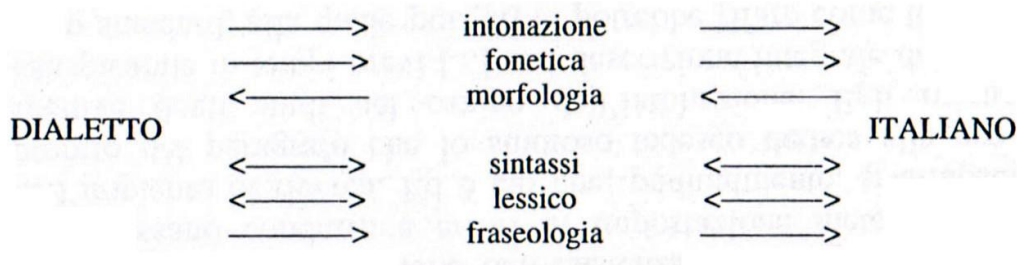


Abb. 3: Interferenzen auf den verschiedenen Sprachebenen zwischen Dialekt und italienischer Standardvarietät (Telmon 1993, 101)

Aus dem Schema ist zu entnehmen, dass Intonation, Fonetik und Phraseologie die Bereiche sind, die durchlässiger für dialektale Elemente sind. Bei Syntax und Lexik kann man einen Austausch in beide Richtungen feststellen, also sowohl von der Standardvarietät zum Dialekt als auch umgekehrt. Die Morphologie hingegen scheint der Bereich zu sein, der kaum sensibel für dialektale Interferenzen ist.²⁹

Die Intonation ist sicherlich der Bereich, der die regionale diatopische Markierung am deutlichsten zum Vorschein bringt. Sprecher sind in der Lage, die geografische Herkunft ihres Gegenübers oft nur durch die sogenannte *cadenza*, *calata* oder *cantilena* zu ermitteln (vgl. D’Achille 2002a, 32). So äußert sich beispielsweise Canepari zu diesem wichtigen Bereich, der sämtlichen Äußerungen eine regionale Markierung verleiht, wie folgt:

Spesso coloro che hanno eliminato le caratteristiche articolatorie (più) marcatamente regionali della loro pronuncia, conservano le strutture intonative della loro parlata originaria: ché sono le più difficili da modificare (Canepari 1979, 226).

Trotz der allgemeinen Erkenntnis über die starke Charakterisierungsfähigkeit der Intonation und trotz des Vorhandenseins einiger Arbeiten von Canepari³⁰, ist dieser

²⁹ Es soll hier noch gesagt sein, dass Interferenzen in beide Richtungen (also vom Dialekt zum Italienischen und vom Italienischen zum Dialekt) auf jedem Niveau stattfinden können, also auch zwischen den Bereichen, zwischen denen im oben gezeigten Schema nur eine unidirektionale Beziehung vorzufinden ist. Telmons Schema soll lediglich die tendenziellen Kontaktpunkte zwischen Dialekt und Italienisch aufzeigen (vgl. Telmon 1994, 613).

³⁰ Für eine knappe Auflistung regionalspezifischer Intonationen vgl. Canepari 1979, 227-230; eine detaillierte Abhandlung zu diesem Thema findet sich in Canepari³1986.

Bereich nicht ausreichend und nicht tiefgreifend genug untersucht worden.³¹ Telmon nennt zwei Gründe für das Fehlen von systematischen Arbeiten zur Intonation der verschiedenen regionalen Varietäten: Zum einen fehle die Tradition suprasegmentale Merkmale der italienische Sprache zu erforschen, woraus Schwierigkeiten resultieren, angemessene Untersuchungen durchzuführen, die zuverlässige empirische Daten lieferten. Zum anderen fehle die Möglichkeit der Gegenüberstellung; so sind Untersuchungen zur Intonation des Standards³², dessen Vorhandeins in Frage gestellt wird (vgl. Telmon 1993, 102-103), ebenso selten. Für eine genauere Auseinandersetzung mit dem Problem der fehlenden wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der Intonation wird auf Telmon 1993, 101-104, verwiesen.

Die Phonetik ist ebenso wie die Intonation ein Bereich, der Varietäten auf diatopischer Ebene stark markiert. Dank einer soliden Forschungstradition kann dieser Bereich – im Gegensatz zur Intonation – eine Fülle von ausführlichen und systematischen Abhandlungen zu diatopischen Unterschieden vorweisen. Ebenso wie bei den intonativen Merkmalen, die dem Sprecher schnell auffallen, können phonetische Unterschiede zwischen den verschiedenen regionalen Varietäten leicht erkannt und bestimmten geografischen Gebieten zugeordnet werden.³³ Diese stark charakterisierende Eigenschaft der Phonetik ergibt sich aus der Tatsache, dass die Anzahl phonologischer Einheiten im Vergleich zu morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Elementen begrenzter ist und dass dadurch wiederum ein vermehrtes Vorkommen dieser phonologischen Einheiten gegeben ist (vgl. De Mauro ²1970, 171). Eine besonders ausführliche Sammlung, die über 100 phonetische Regionalismen enthält, wird in Telmon 1993, 105-116 wiedergegeben.

Die Morphologie ist derjenige Bereich, der ursprünglich von den Untersuchungen über das IR ausgeschlossen wurde. So beobachtete Pellegrini, dass die morphologische Ebene grundsätzlich keiner regionalen Variation unterliegt. Die Morphologie war seiner Ansicht nach das diskriminierende Element, um eine bestimmte Form entweder der Sprache oder dem Dialekt zuzuordnen. Sobald also dialektale Morpheme in einer Äußerung auftraten, so wurde dies als „segno sicuro di dialettalità dell’enunciato“ (Sobrero 1988, 734) gesehen (vgl. Pellegrini 1960 und 1975). In neueren Arbeiten wurde jedoch deutlich gemacht, dass es durchaus möglich ist, regional markierte

³¹ Vgl. D’Achille 2002a, 32; Cerruti 2009, 36.

³² Zur Intonation des Standards vgl. Canepari ³1986, 19-43.

³³ Vgl. Telmon 1993, 104-105; Cerruti 2009, 36-37; D’Achille 2002a, 33-35.

Merkmale auf dieser Ebene zu bestimmen. Zwar bleibt der Grundsatz bestehen, dass vorrangig morphologische Formen vom Italienischen zum Dialekt übergehen und nicht umgekehrt; allerdings lässt sich an einem einfachen Beispiel von Telmon verdeutlichen, wie die Diminutivsuffixe *-uccio* und *-ino* eine geografisch unterschiedliche Distribution aufweisen und somit zu einer Charakterisierung regionaler Varietäten beitragen. Während nämlich in Norditalien das kleine Modellauto *macchinina* genannt wird, so werden Sprecher aus dem Süden *macchinuccia* dazu sagen. Da die Morphologie derjenige Bereich ist, der von der italienischen Standardvarietät am meisten beeinflusst wird, weisen diese Elemente innerhalb der Diatopik häufig ebenso eine diastratische oder/und diaphasische Markierung auf. Ein weiteres Beispiel von Telmon ist hierfür der Gebrauch von *stare* für *essere*, der sicherlich zuallererst auf einen Sprecher aus südlicher Herkunft schließen lässt. Die Verwendung von *stare* anstelle von *essere* kann in einigen südlichen Regionen aber häufiger sein als in anderen und ebenso kann es sein, dass in einigen Regionen dieses Phänomen in allen sozialen Schichten vorzufinden ist, während es in anderen Regionen vorrangig bei den sozial niedrigeren Schichten verwendet wird.³⁴

Regionale Unterschiede im Bereich der Syntax sind zwar deutlicher zu ermitteln als in der Morphologie, jedoch sind diese regionalen Unterschiede in geringerer Anzahl als in der Fonetik und in der Intonation anzutreffen. Die Syntax der italienischen Standardvarietät weist heute eine recht stabile und einheitliche Struktur auf, die für diatopische Abweichungen wenig durchlässig sind. Hinzu kommt, dass durch die hohe Anzahl an syntaktisch möglichen Konstrukten ein geringeres Vorkommen regional markierter Formen anzutreffen ist (vgl. Cerruti 2009, 37). Es empfiehlt sich des Weiteren aufgrund der engen Bindung zwischen Syntax und Morphologie diese zwei Bereiche gemeinsam zu behandeln (vgl. D’Achille 2002a, 35). Eine Zusammenfassung morphosyntaktischer Regionalismen ist in Telmon 1993, 119-128 zu finden.

Bei der Lexik gibt es zahlreiche Interferenzen in beide Richtungen, also sowohl von der Sprache zum Dialekt, als auch umgekehrt. So mutieren dialektale Korpora aufgrund der Aufnahme von italienischen Lexemen aus neuartigen Bereichen, wie beispielsweise der Technologie, der Industrialisierung oder der Werbung. Dialektale Korpora verändern sich des Weiteren, weil neue Lebensweisen und neue Wissensgebiete in der Gesellschaft alte verdrängen, wodurch wiederum Lexeme aus diesen schwindenden

³⁴ Vgl. Telmon 1993, 100-101; 117-118; Sobrero 1988, 734; Cerruti 2009, 37; D’Achille 2002a, 35.

Bereichen ebenfalls aufgegeben werden (vgl. Telmon 1993, 129). Die entgegengesetzte Richtung, also die Aufnahme von dialektalen Lexemen in das italienische Vokabular ist hingegen in fast allen Gebieten des alltäglichen Lebens zu finden. Dialektale Sprecher übernehmen noch vitale Begriffe aus ihren lokalen Dialekten und transferieren diese in die italienische Standardvarietät (vgl. D’Achille 2002a, 36). Bei all diesen Interferenzen zwischen Sprache und Dialekt entstehen sogenannte Geosynonyme, welche zwar verschiedene Formen aber die gleiche Bedeutung haben, jedoch im Unterschied zu den üblichen Synonymen eine geografisch begrenzte Verbreitung aufweisen. Für die deutsche ‘Schürze’ existieren etwa folgende italienische Geosynonyme: *faudale*, *fodale*, *faldale* (Piemont); *traversa* (Venetien); *grombiale* (Trentino); *grembiule*, *-ale* (Toskana, Emilia-Romagna); *parannanza* (Latium); *mantile* (Abruzzen, Molise, Salent). Was die geografische Verbreitung der Geosynonyme betrifft, so ist diese sowohl von sprachlichen als auch von außersprachlichen Faktoren abhängig. Zu den sprachlichen Faktoren zählt die strukturelle Distanz zwischen dem dialektalen Lexem einerseits und dem literarischen oder toskanischen Lexem andererseits. Regionalismen aus Gebieten, deren dialektales Substrat strukturell näher am Toskanischen ist, weisen eine höhere Verbreitung auf als solche Regionalismen, deren dialektales Substrat sich im Laufe der Zeit stärker vom Toskanischen entfernt hat.³⁵ Zu den außersprachlichen Faktoren, die die Verbreitung von Geosynonymen beeinflusst, zählt erstens das Prestige, das vom Verbreitungszentrum ausgeht; dieses ist unweigerlich mit wirtschaftlichen, politischen und sozialen Faktoren verbunden. Zweitens spielt die Geschichte des Referenten eine Rolle. So werden neuartige Begriffe, die beispielsweise aufgrund technologischer Entwicklungen entstanden sind oder Begriffe, die im administrativen staatlichen Bereich zu finden sind, mit einem einheitlichen Begriff italienweit benannt.³⁶ In diesem Zusammenhang soll noch auf die sogenannten Geohomonyme eingegangen werden. Darunter versteht man „[...] parole che, simili dal punto di vista della forma, posseggono significati diversi in diverse aree geografiche“ (Telmon 1993, 137). Darunter fällt zum Beispiel *lea*, welches im Piemontesischen ‘viale alberato’ und im Venetien hingegen ‘fango’ heißt. Bei diesem Lexem, handelt es sich um ein Geohomonym, welches sich aus zwei verschiedenen Etyma herausbildete. Das piemontesische Lexem geht auf das französische Etymon *allée* zurück, während sich

³⁵ Für eine detaillierte Aufteilung der Geosynonyme auf Grundlage des Toskanischen vgl. Sobrero 1988, 733-734.

³⁶ Vgl. Cerruti 2009, 38; Sobrero 1988, 733-734.

das venetische Lexem aus dem lateinischen *laeta(men)* entwickelte. Die Homonymie geht also auf eine zufällige Entwicklung hervor. Der seltenere Fall ist, dass ein Geohomonym aus ein und demselben Etymon stammt, sich im Lauf der Zeit die Bedeutung aber aufgespalten hat. Als Beispiel sei hier das Lexem *fregno* genannt, welches in den Abruzzen ‘abile’, ‘scaltro’ und im Latium ‘balordo’, ‘sciocco’, ‘stupido’ bedeutet. Beide Bedeutungen gehen auf das dialektale Lexem *fregna* zurück, welches ‘vulva’ bedeutet (vgl. Telmon 1993, 137). Sowohl die Geosynonyme als auch die Geohomonyme gehören zu den Regionalismen. Sie kennzeichnen zusammen mit den intonativen, fonologischen und morphosyntaktischen Eigenschaften die verschiedenen regionalen Varietäten (vgl. D’Achille 2002a, 38).

Die letzte linguistische Ebene, die durchlässig für dialektale Interferenzen ist, ist die der Phraseologie. Für das Verständnis einer Phrase, die vom Dialekt in eine regionale Varietät übergegangen ist, spielen extralinguistische Faktoren eine große Rolle. So ergibt sich die Bedeutung einer Phrase nicht nur aus den einzelnen Bedeutungen ihrer Bestandteile. Neben der semantischen Entschlüsselung der einzelnen Komponenten sind nicht selten weitere Informationen notwendig, wie beispielsweise enzyklopädisches Wissen, um die volle Bedeutung der Phrase zu erschließen (vgl. Cerruti 2009, 39). So bedeutet die piemontesische Redewendung *mi è andata bene nei bigatti* wörtlich so viel wie ‘ho avuto fortuna nei bachi da seta’. Die übertragene Bedeutung ‘un annata favorevole’, kann hingegen nur verstanden werden, wenn man die wirtschaftlichen und kulturellen Hintergründe kennt, aus denen sich die Redewendung entwickelt hat (vgl. Telmon 2002a, 48-49).

Nachdem in diesem Punkt auf die linguistischen Ebenen eingegangen wurde, die unterschiedlich stark die diversen regionalen Varietäten charakterisieren, wird im nächsten Abschnitt die Einbettung des IR innerhalb des sprachlichen Varietätenspektrums untersucht.

1.3 Italiano regionale innerhalb des sprachlichen Varietätenspektrums

1.3.1 Italiano standard

Das italienische Varietätengefüge ist besonders komplex und in sich verworren. Innerhalb dieses Varietätenspektrums ordnen sich eine Fülle an verschiedenen Varietäten an, die im Bezug auf das *Italiano standard*³⁷ in irgendeiner Weise markiert sind.

La nozione di standard (opposta a quella di ‘non standard’) viene utilizzata in primo luogo per indicare una varietà di lingua non marcata su nessuno degli assi di variazione; essa si caratterizza sostanzialmente per quello che non ha piuttosto per ciò che ha (D’Agostino 2007, 121).

Solch ein Konzept der Neutralität des Standards basiert weniger auf innersprachlichen Eigenschaften der auserwählten Varietät, sondern vielmehr auf der Funktion, die dieser Varietät seitens der Bevölkerung zugeschrieben worden ist. Die Definition einer Standardvarietät ist also im Grunde genommen außersprachlicher Natur (vgl. Galli de’ Paratesi 1985, 41-43). Im Falle des Italienischen blühte Florenz dank seiner wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Vorherrschaft der Toskana als Zentrum schriftsprachlicher Produktion auf. Eine bestimmte Varietät des damaligen italienischen Diasystems, nämlich das städtische Florentinische der gehobenen Schicht, konnte sich als überregionale Schriftsprache über andere konkurrierende Varietäten – wie beispielsweise das Venezianische – durchsetzen.³⁸ Diese Varietät wurde dann durch eine Reihe von Normen in den Grammatiken und Wörterbüchern kodifiziert. Durch die fast ausschließliche Verwendung dieser Standardvarietät in der formellen Schriftlichkeit, die sich über Jahrhunderte erstreckt hat,

³⁷ Eine eingehende Abhandlung über das *Italiano standard* findet sich in Galli de’ Paratesi 1985, 39-85.

³⁸ Die Varietät, die aufgrund außersprachlicher Entwicklungen zur Standardsprache auserwählt wurde, war eine ganz spezielle Ausprägung des Florentinischen. Im Vergleich zum damals gesprochenen Florentinischen war die zur Literatursprache auserwählte Varietät eine städtische Sprachform, eine rein geschriebene, literarische Varietät, eine in der gebildeten Klasse von Florenz verwendete Sprachform, die offen für lateinische und griechische Einflüsse sowie für Einflüsse aus anderen Regionen und Städten Italiens war (vgl. Galli de’ Paratesi 1985, 60).

è cominciato un processo di parziale divaricazione (ben messa in luce dalla seconda grande questione della lingua nell'Ottocento, con la polemica Manzoni-Ascoli e sviluppi connessi) che fa sì che oggi sia improprio identificare la varietà standard dell'italiano con il fiorentino colto (Berruto⁷1999, 58).

So ist die heutige italienische Standardvarietät nicht geografisch einer bestimmten Region oder Stadt zuzuordnen. Ebenso wenig ist sie in der Sprache einer bestimmten sozialen Schicht wiederzufinden. Selbst das gehobene Bürgertum Italiens behält nämlich vor allem in seiner Aussprache Merkmale bei, die mehr oder weniger von der Standardnorm abweichen.³⁹ Sogar florentinische Sprecher weisen in ihrer Aussprache lokaltypische Besonderheiten auf, die nicht dem Standard zuzuordnen sind und vom Rest der italienischen Sprecher als markiert erkannt werden. Darunter fallen beispielsweise die sogenannte *gorgia toscana*⁴⁰ oder die spezielle Intonation des Florentinischen, die sich von der Intonation des Italiano standard deutlich unterscheidet (vgl. Galli de' Paratesi 1985, 57-68).

Bei der italienischen Standardvarietät handelt es sich also nicht um eine tatsächlich gesprochene Realität, sondern vielmehr um eine

norma astratta proveniente storicamente dal fiorentino ma da esso diverso. È una norma astratta ed un insieme incompleto di regole che descrivono un sistema linguistico, lasciando aperte delle ampie lacune (Galli de' Paratesi 1986, 68).

Der tatsächliche Charakter des Italienischen ist seine komplexe und heterogene Struktur und der italienische Standard ist – zumindest im Bereich der Mündlichkeit – von keiner sozialen Sprecherschicht und an keinem Ort Italiens vollständig realisiert anzutreffen (vgl. Galli de' Paratesi 1985, 65-68).

[...] in Italia nessuno [...] possiede l'italiano standard come lingua materna: la varietà standard non è appresa da nessun parlante come lingua nativa, non esistono parlanti standard nativi (Berruto⁷1999, 59).

So wird die Aussprache des Standarditalienischen nur von denjenigen realisiert, die sie explizit antrainiert, also sozusagen künstlich erlernt haben. Das sind vorrangig Fernseh-

³⁹ Im Gegensatz zum Standarditalienischen gibt es durchaus auch Standardsprachen, die einer bestimmten sozialen Schicht zuzuordnen sind. So ist beispielsweise die englische RP (*received pronunciation*) die Aussprache einer bestimmten sozialen Schicht, nämlich der gehobenen bürgerlichen Klasse, die jedoch ebenfalls nicht einem spezifischen Ort zuzuordnen ist (vgl. Lepschy/Lepschy 1977, 12).

⁴⁰ Unter der *gorgia toscana* versteht man die Aspirierung bzw. Spirantisierung der stimmlosen Verschlusslaute [k], [t] und [p] in intervokalischer Stellung (vgl. Geckeler/Kattenbusch²1992, 37-38).

und Radiomoderatoren, sowie Schauspieler und all diejenigen, die Aussprachekurse, beispielsweise für die *RAI (accento RAI)*, besucht haben.⁴¹ Die überwiegende Mehrheit der italienischen Sprecher verwenden also in ihrem alltäglichen Gebrauch

[...] un tipo di pronuncia più o meno connotata da caratteristiche foniche, soprattutto regionali, in dipendenza dalla lingua imparata nell'infanzia che molto spesso è il dialetto locale [...], o una forma di italiano regionale più o meno marcato [...] (Canepari 1979, 203).

Es entwickelt sich ein Bewusstsein, dass das wahre, alltäglich gesprochene Italienische nicht mit dem Standarditalienischen zu identifizieren ist, sowie die Erkenntnis, dass die Realität des gesprochenen Italienischen in den regionalen und lokalen Varietäten anzutreffen ist. Dies führt nach Lepschy dazu, dass die Inkonsistenz der Standarddefinition ans Licht gebracht wurde (Vgl. Lepschy 1985, 16; auch zitiert in Sobrero 1988, 740).

Trotz der vorrangigen Verwendung von regionalen und lokalen Varietäten in der Mündlichkeit, bewahrt das Konzept der Standardvarietät eine zentrale Rolle. Im dynamischen Umfeld sprachlicher Entwicklungen wird der Standard als Anhaltspunkt angesehen, der von den Sprechern als neutral und unmarkiert akzeptiert wird (vgl. D'Agostino 2007, 123). Alle anderen Sprachformen variieren in Hinblick auf verschiedene Variationsparameter. Diese synchronen Variationsparameter und das sprachliche Varietätengefüge der italienischen Sprechergemeinschaft sollen im nächsten Punkt näher beschrieben werden.

1.3.2 Synchrone Variation der italienischen Sprache

Das gegenwärtige italienische Varietätenspektrum zeichnet sich durch eine Fülle an verschiedenen Varietäten aus. Gerade der dialektale Bereich, der Italiens sprachliche Situation besonders prägt, weist eine außerordentliche Vielfalt und eine starke Vitalität auf. Aufgrund dieses komplexen dialektalen Gefüges und der daraus resultierenden vielschichtigen Struktur des italienischen Varietätenspektrums scheint es folgerichtig, nicht von einem einzigen universellen Diasystem der italienischen Sprache, sondern vielmehr von „due (dia)sistemi fondamentali“ (Berruto 1993, 4), nämlich dem des

⁴¹ Vgl. Galli de' Paratesi 1985, 73-74; Canepari 1979, 203.

Italienischen und dem des Dialekts auszugehen.⁴² Das sprachliche Varietätengefüge der italienischen Sprachgemeinschaft ist demnach

l'insieme delle varietà di lingua e di dialetto simultaneamente disponibili ai parlanti della comunità, in un certo periodo di tempo (Grassi/Sobero/Telmon 2003, 143).

Welche Varietäten jedoch der einen oder der anderen Gruppe zugeordnet werden sollen, ist bis heute nicht unumstritten geklärt. Auf der Seite des Italienischen werden die Endpunkte entlang der diatopischen Achse, auf der sich - wie bereits erwähnt - mitunter das IR einordnet, vom *normativen Standard*⁴³ und den stark dialektalen Regionalvarietäten dargestellt. Die diastratische Achse reicht vom *Italiano colto ricercato* bis hin zum *Italiano popolare basso*. Die diaphasische Achse erstreckt sich vom *Italiano formale aulico* bis zum *Italiano informale trascurato*. Die entgegengesetzten Endpunkte der diamesischen Achse reichen vom *Italiano scritto-scritto* zum *Italiano parlato-parlato* (vgl. Berruto 1993, 9-10). Diese vier Variationsparameter, auf denen sich die synchrone Variation der Sprache auswirken kann und die also eine Markierung hinsichtlich der Diatopik, der Diastratik, der Diaphasik und der Diamesik zum Ausdruck bringen,

[...] costituiscono degli assi di riferimento lungo i quali si possono ordinare le varietà compresenti nello spazio di variazione dell'italiano contemporaneo (Berruto 1993, 9).

Auf der Seite des Dialekts werden hingegen beispielsweise die dialektale Koinè, der Stadtdialekt und der lokale, Areal sehr begrenzte lokale Dialekt angeführt (vgl. D'Agostino 2007, 133).

Einen lückenlosen und allumfassenden Überblick über das sprachliche Varietätenspektrum der italienischen Sprecher geben zu wollen und dies unter Berücksichtigung sämtlicher Varietäten sowohl der Sprache als auch des Dialekts, erscheint aufgrund der eben genannten Uneinigkeit bei der Zuordnung der verschiedenen Varietäten und aufgrund von Überschneidungen und gegenseitigen Beeinflussungen dieser Varietäten untereinander als äußerst schwierig (vgl. Mengaldo 1994, 90). So kann eine Varietät auf mehreren Variationsparametern markiert sein. Eine

⁴² Vgl. Krefeld 2010a, 63; Berruto 1993, 4.

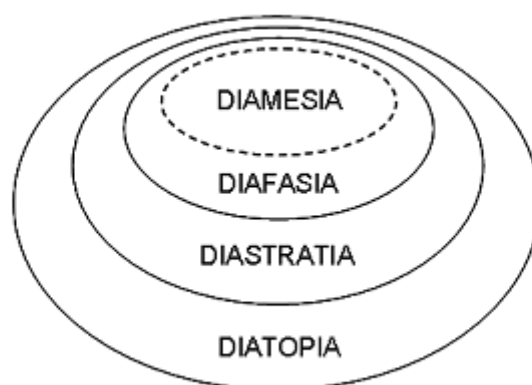
⁴³ Zum *normativen Standard* vgl. Galli de' Paratesi 1985, 65-75.

sprachliche Form, die einer bestimmten Region zugeordnet werden kann, wird in erster Linie diatopisch markiert sein. Diese Form kann aber innerhalb der Region, in der sie anzutreffen ist, nur von einer bestimmten Schicht verwendet werden oder nur in bestimmten sprachlichen Situationen auftreten. So kann also die diatopische Form ebenfalls diastratischen und diafasischen Charakter besitzen. Gerade in Italien erscheint die Trennung von diatopischer und diastratischer Variation sowieso kaum möglich, da jeder Sprecher als Muttersprache immer eine Varietät erlernt, die in einer sozialen Sprecherschicht und einem geografischen Gebiet anzutreffen ist. Man kann folglich feststellen

[...] che esiste fra le dimensioni di variazione un rapporto tale che esse agiscono l'una dentro l'altra: la diastratia dentro la diatopia, la diafasia dentro la diastratia, da diamesia dentro la diafasia (Berruto 1993, 10).

Ein Sprecher erlernt während seiner primären Sozialisation eine geografisch begrenzte Varietät, die wiederum einer sozialen Sprechergruppe angehört. Innerhalb dieser Varietäten erlernt er verschiedene Register, die er je nach Sprechsituation angemessen einsetzen kann. Schließlich wird der Sprecher die Unterschiede zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit kennenlernen (vgl. Berruto 1993, 10-11).

Die folgende Abbildung verdeutlicht die Hierarchieordnung der vier Variationsparameter und deren Überlappung miteinander.



**Abb. 4: Hierarchieordnung der Variationsparameter
(Berruto 1993, 11)**

Seit den 60er Jahren wurden zahlreiche Vorschläge zur Klassifizierung des sprachlichen Varietätenspektrums italienischer Sprecher formuliert (vgl. D'Agostino 2007, 122).

Unter der Annahme, dass eine vollständige Klassifizierung sämtlicher Varietäten aufgrund der komplexen sprachlichen Situation in Italien kaum erstellbar erscheint (vgl. Mengaldo 1994, 90), soll hier durch Abbildung 5 auf die Zusammenfassung von Berruto verwiesen werden, in der dieser die Vorschläge verschiedener Autoren in einem Schema darstellt und miteinander in Bezug setzt.⁴⁴

Pellegrini 1960	Mioni 1975	Mioni 1983b	Sobrero - Romanello 1981	De Mauro 1980	Sanga 1981	Trumper - Maddalon 1982	Sabatini 1985	Berruto 1987a
it. st.	it. aul.	st. form.	it. com. ₁	it. scient.	it. anglic.			it. tecn. scient. it. form. aul.
it. reg.	it. parl. form.	st. coll. inf.	it. com. ₂	it. stand.	it. lett. stand.	/it. st.	it. st. it. dell'uso medio	it. standard it. neo-st. it. buocr.
	it. coll. inform.	it. reg.	it. reg. ₁	it. reg. coll.	it. bur.	it. reg. form./it. sub-st. it. reg. inform./	it. reg. delle cl. istruite	it. parl. coll. it. inf. trasc.
		it. pop. region.	it. reg. ₂	it. pop. unit.	it. coll.	/it. sub. interf.	it. reg. delle cl. popol.	it. pop. (reg.) it. gerg.
koinè dial.	dial. koinè	dial. form.	dial. ₁	dial. region.	it. dial. it./ dial. dial. it.	dial. koinè/ dial.	dial. region.	[dial. lett.
dial. loc.	dial. capol. dial. loc.	dial. inf. urb. dial. inf. rustico	dial. ₂	dial. loc. stretto	dial. urb. dial. loc. civile dial. loc. rust.	dial. urb./ lett. patois locale/	dial. locale	dial. urb. dial. loc. rust. dial. gerg.]

**Abb. 5: Klassifizierung des sprachlichen Varietätenspektrums
(Berruto 1993, 26)**

1.3.3 Rolle der Diatopik innerhalb des italienischen Varietätenspektrums

Wie in Abbildung 4 dargestellt, kann eine diatopische Varietät als diastratische Varietät, eine diastratische Varietät als diaphasische Varietät, eine diaphasische Varietät als eine diamesische Varietät dienen, aber nicht umgekehrt (vgl. Berruto 1993, 11). Wenn man nun davon ausgeht, dass gerade in der Mündlichkeit das Standarditalienische nur bei

⁴⁴ Für eine detaillierte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Modellen zur Klassifikation des sprachlichen Varietätenspektrums des Italienischen vgl. Berruto ⁷1999, 13-19, sowie Mengaldo 1994, 90-92.

denjenigen Sprechern auftritt, die dieses explizit in Kursen erlernt haben, so kann man feststellen, dass die große Mehrheit der italienischen Sprecher eine diatopisch markierte Varietät des Italienischen im Gesprochenen realisiert und dass folglich in der alltäglichen Kommunikation der Standard keine oder nur eine sehr geringe Rolle spielt (vgl. Cerruti 2009, 32). Dies führt, wie Krefeld formuliert, unweigerlich dazu, „die unauflösbare hierarchische Verflechtung der Dimensionen, insbesondere die Unvermeidbarkeit der Diatopik anzuerkennen“ (Krefeld 2010a, 64). Wenn also die Diatopik eine übergeordnete Rolle innerhalb des Varietätengefüges des Italienischen einnimmt, so können zu den in Punkt 1.2.2. aufgeführten Definitionen des IR noch weitere folgen. Mengaldo sieht in den verschiedenen Italiani regionali die wahre Realität des Italienischen:

Se la realtà di una lingua è il parlato allora bisogna dire che la vera realtà dell'italiano sono gli italiani regionali e locali (eventualmente nella loro sottospecie «popolare»). Questi sono gli italiani che quasi tutti nel nostro paese parlano, e tutti in situazione non formale; particolarmente nella prosodia e fonologia non si sfugge alle marche regionali e locali (Mengaldo 1994, 93).

Cortelazzo schlägt ebenfalls vor, die diatopische Variation als ständig vorhandene Komponente für das Italienische anzusehen. Eine geläufige Meinung, die jedoch nicht von allen geteilt wird, ist nach Cortelazzo, dass

l'italiano regionale sarebbe l'italiano *tout court*, che rivela l'origine del parlante o dello scrivente per l'uso di peculiarità, che non appartengono o, almeno, non appartengono ancora alla lingua nazionale (Cortelazzo 2002, 29).

Cortelazzo erkennt ebenso die Prosodie als den Bereich an, der die geografische Herkunft des Sprechers an die Oberfläche bringt und „che resiste ad ogni tentativo di correzione o di occultamento“ (Cortelazzo 2002, 29).

Eine letzte Definition, die sich hier noch einreihen lässt, ist die von Berruto:

In questo senso, è allora italiano regionale, vale a dire italiano in qualche modo marcato e riconoscibile per peculiarità geografiche, l'italiano di (quasi) tutti gli italofoeni (fatte salve notabili eccezioni): l'italiano regionale è la forma tipica della vita concreta della lingua italiana nella nostra società e nelle diverse sub-culture che la costituiscono, ed è il risultato del processo di unificazione linguistica del paese (Berruto 1983a, 482).

Das wahre gesprochene Italienische sind heute demzufolge die verschiedenen regionalen Varietäten. Anders formuliert kann man sagen, dass das gesprochene

Italienisch also immer regional (oder lokal) ist (vgl. Mengaldo 1994, 96). Die diatopische Variation wird somit zur übergeordneten Komponente des gesamten Varietätengefüges der italienischen Sprache. Die räumliche Perspektive muss folglich als Dimension anerkannt werden, die der Variation des Italienischen prinzipiell zugrundeliegt (vgl. Krefeld 2010a, 65).

1.3.4 Italiano regionale und Italiano popolare

Die Beziehung zwischen IR und den anderen gesprochenen Varietäten des Italienischen erweist sich aufgrund von verzwickten Überschneidungen untereinander als besonders komplex. Gerade die Gegenüberstellung von IR und *Italiano Popolare*⁴⁵ scheint trotz zahlreicher Untersuchungen bis heute nicht unumstritten geklärt zu sein.⁴⁶

De Mauro definiert das IP als

[...] modo d'esprimersi d'un incolto che, sotto la spinta di comunicare e senza addestramento, maneggia quella che, ottimisticamente, si chiama la lingua 'nazionale', l'italiano (De Mauro 1970, 48).

Wenige Zeit später formuliert Cortelazzo eine ähnliche Definition, die das IP als „tipo di italiano imperfettamente acquisito da chi ha per madre lingua il dialetto“ (Cortelazzo 1972, 11) sieht.

Einigkeit besteht darin, das IP als eine diastratisch markierte Varietät des Italienischen zu sehen. Es handelt sich also um eine sozial niedrige Varietät, deren Sprecher die lokalen Dialekte als Muttersprache besitzen und deren sprachliche Kompetenz im Bereich der Standardsprache gering einzuschätzen ist. Da also sowohl das IR als auch das IP den Dialekt als Substrat aufweisen und es sich zudem bei beiden um gesprochene Varietäten handelt, kommt es unweigerlich zu einer Überlappung dieser beiden Konzepte. Nur mit Schwierigkeiten können solche Überschneidungen vermieden werden. Cortelazzos Notbehelf besteht darin, die Bereiche, in denen die zwei Varietäten vorkommen, zu trennen. Seiner Auffassung nach tritt das IP nur im Geschriebenen auf,

⁴⁵ Im folgenden Verlauf der Arbeit wird der Begriff *Italiano Popolare* mit IP abgekürzt.

⁴⁶ Vgl. Sobrero 1988, 741; Berruto 1983a, 481.

während das IR im Gesprochenen anzutreffen sei.⁴⁷ Diese Auffassung hat sich jedoch als äußerst fragwürdig und kaum nützlich erwiesen.⁴⁸

De Mauros Versuch die Überschneidung zwischen IR und IP zu umgehen, besteht darin, der Definition von IP die Ergänzung *unitario* hinzuzufügen (De Mauro 1970, 43-75). Auch dieser Vorschlag wurde jedoch kontrovers diskutiert. Telmon (1994, 611) erwidert beispielsweise, dass eine beliebige Äußerung von *Italiano popolare unitario* wie *ho visto le ragazze che gli hanno dato un premio* mit der Bedeutung 'ho visto le ragazze alle quali hanno dato un premio' zwar durchaus auf der gesamten italienischen Halbinsel anzutreffen ist, diese Äußerung jedoch im Bereich der Mündlichkeit sowohl auf intonativer als auch phonologischer Ebene eine regionale Zuordnung des Sprechers zulassen.⁴⁹ Mengaldo ist ebenfalls der Auffassung, dass man nicht von einem *Italiano popolare unitario* sprechen kann:

L'italiano popolare è invece un sottotipo, socialmente condizionato e marcato, dei vari italiani regionali e locali: si parlerà quindi di italiano popolare di tinta piemontese e così via (Mengaldo 1994, 93).

Nach Berruto (1983a) führt die Tatsache, dass sowohl das IR als auch das IP im Bereich der informellen Mündlichkeit auftreten und dass beide Varietäten Interferenzen zum dialektalen Substrat des Sprechers aufweisen dazu, dass eine gewisse Überschneidung unumgänglich ist, obwohl diese eigentlich vermieden werden müsste. Zur Beziehung zwischen IR und IP äußert sich Berruto schließlich sehr vorsichtig:

L'italiano regionale può essere tanto, poco o nulla popolare, e l'italiano popolare può essere tanto, poco o nulla regionale: tutto dipende dalla natura e dalla storia dei singoli fenomeni strutturali indagati e dal loro situarsi nella complessa panoramica della situazione sociolinguistica contemporanea (Berruto 1983a, 488).

Wenn man nun wie in Punkt 1.3.3. aufgeführt, die diatopische Variation als ständig vorhandene und somit übergeordnete Komponente des Varietätenspektrums der italienischen Sprache anerkennt, so ergibt sich nach Mengaldo (1994), dass gesprochenes Italienisch immer regional ist und dass somit das IP als Unterkategorie

⁴⁷ Vgl. Cortelazzo 1972 und 1974.

⁴⁸ Vgl. Berruto 1983b, 92-93; Sobrero 1988, 741; Mengaldo 1994, 93.

⁴⁹ Ein Sprecher aus dem Norden wird beispielsweise die Vokallänge reduzieren ([' an:o > ' ano]). Hingegen wird ein Sprecher aus dem Süden seine regionale Herkunft etwa aufgrund der Palatisierung des Zwischenlauts vor dem Konsonanten in *visto* preisgeben ([' vi[to]) (vgl. Telmon 1994, 611).

des IR aufzufassen ist. Sobald dialektale Elemente weitestgehend eliminiert werden und nur noch im prosodischen und phonologischen Bereich anzutreffen sind, steigt das gesprochene regional markierte Italienische zu einem *Italiano dell'uso medio* auf. Ist die regionale Prägung aufgrund geringerer Sprachkompetenz des Italienischen zudem innerhalb der anderen Bereiche (wie Lexik, Morphosyntax usw.) vorzufinden, so driftet es zum IP ab, welches eine diastratische Markierung aufzeigt (vgl. Mengaldo 1994, 96-97). Telmon (1994, 609-610) schließt sich ebenfalls dieser Meinung an, indem er die Notwendigkeit einer Abgrenzung zwischen einem *Italiano regionale delle classi istruite* und einem *Italiano regionale delle classi popolari* sieht und des Weiteren das IP als Unterkategorie des IR anerkennt:

[...] personalmente resto convinto che il prius logico tra queste modalità della variazione linguistica italiana sia costituito dagli italiani regionali, perché vedo la variazione diatopica come punto iniziale al quale sono successivamente subordinate i parametri della variabilità (Telmon 2002a, 49).

Krefeld (2010c) teilt Mengaldos und Telmons Auffassung und adaptiert sie in folgender Grafik, die die Beziehungen zwischen den gesprochenen Varietäten des Italienischen zum Ausdruck bringt, sowie die übergeordnete Rolle der Regionalität innerhalb des italienischen Varietätengefüges hervorhebt:

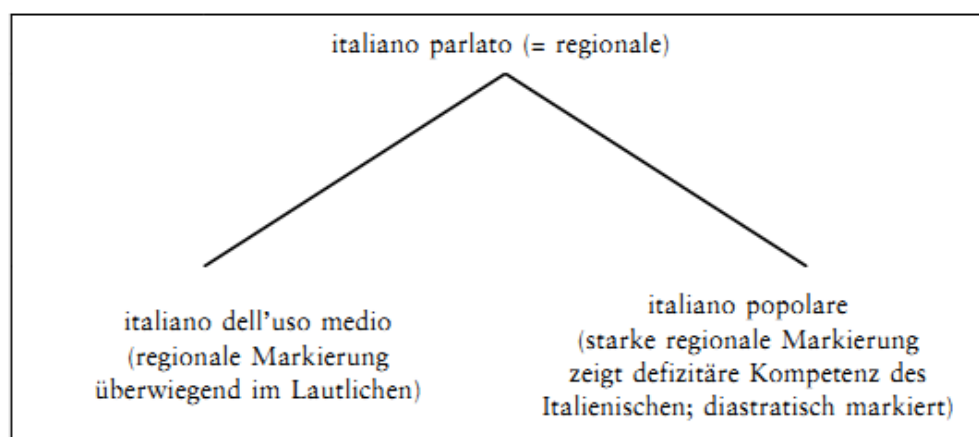


Abb. 6: Die regionale Variation als übergeordnete Komponente (Krefeld 2010a, 65)

2 Perzeptive Varietätenlinguistik

Der Linguist ist es traditionell gewohnt mit empirischen Produktionsdaten der Informanten als Primärdaten zu arbeiten. So liefern diese Daten auch in der Varietätenlinguistik Ergebnisse, aufgrund derer Schlussfolgerungen über einzelne Sprachvarietäten sowie über das gesamte Varietätenspektrum gezogen werden können. Doch wie nimmt der Sprecher selbst die sprachliche Variation wahr? Stimmt das im Sprecherbewusstsein verankerte Wissen über diese oder jene Varietät mit den Varietätenkategorien, die vom Linguisten anhand primärer Produktionsdaten ermittelt wurden, überein? Während Produktionsdaten im Mittelpunkt der Forschung stehen, wird das Wissen der Sprecher über die sprachliche Variation weitestgehend vernachlässigt. Perzeptionsdaten werden bislang nicht die Bedeutung eingeräumt, die ihnen eigentlich zukommen sollte (vgl. Krefeld/Pustka 2010, 9). Schließlich ist davon auszugehen, dass jeder Sprecher bestimmte Konzepte, Vorstellungen und Meinungen über Varietäten hat. Genau dieses Sprecherbewusstsein darf nicht vorschnell außer Acht gelassen werden, sondern muss vielmehr als unabdingbare Komponente für eine ganzheitliche Konstruktion des Varietätengefüges angesehen werden (vgl. Krefeld 2010b, 156-157).

In Punkt 2 dieser Arbeit werden zunächst die Anfänge der perzeptiven Dialektologie sowie ihre Definition dargestellt. Anschließend wird die Notwendigkeit aufgezeigt, die perzeptive Dialektologie zu einer perzeptiven Varietätenlinguistik auszubauen. In Punkt 2.3 wird ein theoretisches Modell vorgestellt, welches den Zusammenhang von Sprechen und Wissen verdeutlichen soll. Schließlich wird im letzten Punkt auf Vor- und Nachteile der verschiedenen Methoden eingegangen, mit denen man die mentalen Repräsentationen der Sprecher erheben kann.

2.1 Anfänge der perzeptiven Dialektologie und deren Definition

Die Forschungsrichtung, die die Perzeption des kommunikativen Raums seitens der Sprecher in den Mittelpunkt stellt, findet ihren Anfang in den 50er und 60er Jahren. Holländische Wissenschaftler erforschten anhand sogenannter *mental maps* die subjektive Perzeption der Sprecher über die dialektalen Grenzen ihrer Heimat (Rensink 1955). Ähnliche kognitive Karten entstanden Ende der 50er Jahre durch die Arbeit

japanischer Forscher (Grootaers 1959). In den 80er Jahren wurden diese Arbeiten dann vom Amerikaner Dennis Preston zusammengefasst und in einer Disziplin, die er als *Perceptual Dialectology* definiert, systematisch klassifiziert (Preston 1999).

Obwohl sich diese vergleichsweise neue Forschungsrichtung einer voranschreitenden theoretischen sowie methodologischen Fundierung erfreuen kann, ist ihre Definition noch nicht einstimmig geklärt. So weist Preston darauf hin, er selbst würde diese Disziplin bevorzugt *folk dialectology* nennen, jedoch zöge der Ausdruck *folk* oft negative Assoziationen nach sich (vgl. Preston 1999, xxxix). Telmon (2002b, 2002c) schlägt des Weiteren den Ausdruck *dialettologia soggettiva* vor, der als Gegenpol zur *dialettologia oggettiva* zu verstehen sei. Diese Unterscheidung zwischen *soggettiva* und *oggettiva* scheint jedoch nicht unproblematisch. Denn auch die *dialettologia oggettiva*, deren empirische Daten aus den Mündern der Sprecher selbst stammen, kann sich - wie Telmon (2002c, 39) selbst andeutet - seiner subjektiven Natur nicht entziehen. Ein weiterer terminologischer Vorschlag von Telmon (2002b) ist der Ausdruck *dialettologia percezionale*. Das Adjektiv *percezionale* wäre seiner Meinung nach zu bevorzugen, da dadurch die Perzeption des Sprechers deutlich in den Mittelpunkt der Forschungsrichtung rücke, was schließlich auch der Grundpfeiler dieser Disziplin sein solle. Das Adjektiv *percettiva* hingegen habe lediglich die Bedeutung „[che] ha il valore attivo di ‘che percepisce’, ‘nel percepire’“ (Telmon 2002b, XI), was für eine Disziplin, die in der Perzeption des Sprechers ihren spezifischen Gegenstand sehe, unzureichend sei. Berruto sieht hingegen in der Ergänzung *percezionale* einen Neologismus in der Suffixbildung „che può urtare più di uno *Sprachgefühl*“ (Berruto 2002, 424), wodurch es Berrutos Auffassung nach angebrachter wäre, den bereits verwendeten und akzeptierten Ausdruck der *dialettologia percettiva* beizubehalten.

Abgesehen von den verschiedenen terminologischen Definitionen, die man dieser Forschungsrichtung zuschreiben kann, ist ihr Hauptanliegen klar formuliert:

L'idea centrale alla base del settore disciplinare è grosso modo che ciò che i parlanti comuni credono e percepiscono circa la differenziazione diatopica sia almeno altrettanto importante delle loro produzioni linguistiche effettive per determinare e capire l'articolazione e il vissuto sociolinguistici della comunità e per spiegare molti fatti e fenomeni linguistici, fra cui in primo piano quelli della variazione e del mutamento linguistico (Berruto 2002, 342).

Der Sprecher und dessen Perzeption, dessen Sprachbewusstsein und dessen metasprachliches Wissen über Sprache(n) nehmen also für die Erklärung linguistischer Phänomene eine zentrale Rolle ein.

What do nonspecialists have to say about variation? Where do they believe it comes from? Where do they believe it exists? What do they believe is its function? Once linguists are in possession of these facts [...], they may go on to compare scientific and folk characterizations of dialect areas (or social class varieties or others), discovering, for example, that there may be perceived folk dialect areas where there are non scientifically and vice versa [...] (Preston 1999, xxv).

Durch diesen Blickwinkel, der das Wissen des Sprechers miteinbezieht, kann der Dialektologe verhindern “di operare sul fantasma di pure metafore che si svolge al di fuori o per lo meno ai margini dell’attività dei parlanti” (Terracini 1963, 160 nota 24; auch zitiert in Grassi 2002b, 4). Innerhalb der Forschungsarbeit der perzeptiven Dialektologie verschiebt sich der Schwerpunkt also „dal prodotto/dalla produzione all’intenzione, alla coscienza e ai saperi metalinguistici del parlante“ (Berruto 2002, 343). Die perzeptive Dialektologie soll die Ergebnisse, die sie liefert, einen zusätzlichen Beitrag leisten, um ein ganzheitliches Bild über bestimmte sprachliche Phänomene erhalten zu können. Sie ist also als „un utile e vario lavoro sussidiario“ (Berruto 2002, 358) zur sprachlichen Forschung der Produktionsdaten zu sehen.⁵⁰

Der Linguist, der es gewohnt war mit empirischen Produktionsdaten als Primärobjekt seiner Forschung zu arbeiten, sieht sich nun also mit Meinungen, Reaktionen und dem Glauben der Sprecher hinsichtlich ihrer Sprache(n) konfrontiert. Sprachliche Aussagen der Sprecher über Sprache(n), die für gewöhnlich allenfalls als sprachliche Stimuli eingesetzt wurden, werden nun in der perzeptiven Dialektologie zum Hauptaugenmerk der Forschung, was oft zu kontroversen Diskussionen zwischen Dialektologen geführt hat. Aufgrund dieser Verschiebung des Forschungsgegenstandes sieht sich die perzeptive Dialektologie noch heute oft mit Misstrauen und Unverständnis konfrontiert (vgl. Berruto 2002, 345).

Trotz häufig anzutreffenden Argwohns gegenüber dieser Disziplin, muss die perzeptive Dialektologie als nützliche Forschungsrichtung angesehen werden, die zusätzlich zu den

⁵⁰ Berruto widerspricht hier Preston, der der Meinung ist, dass die Arbeit der perzeptiven Dialektologie „pone i riflessi dei fatti linguistici nella mente dei parlanti ordinari come scopo principale e non sussidiario della ricerca linguistica“ (Preston zitiert in Berruto 2002, 358). Würde man die perzeptive Dialektologie als Hauptzweck der linguistischen Forschung anerkennen, so müsste man – wie Berruto richtig anführt - die gesamte Sprachwissenschaft neu definieren und neu begründen (vgl. Berruto 2002, 358).

Produktionsdaten wichtige Erkenntnisse für die Interpretation und Erklärung verschiedener linguistischer Phänomene hervorbringt. Es geht hier also nicht um das Ausspielen der Linguistik der Linguisten gegen eine Linguistik der Sprecher. Vielmehr müssen Produktionsdaten zusammen mit den Perzeptionsdaten genutzt werden mit dem Ziel eines ganzheitlichen Verständnisses von linguistischen Erscheinungen:

[...] i dati della linguistica dei parlanti esistono, sono interessanti e vanno filtrati alla luce delle conoscenze scientifiche, che a loro volta sembra possono ricevere utili indicazioni dalle opinioni della gente, per esempio in ordine alla rilevanza di problemi che altrimenti passerebbero inosservati (Berruto 2002, 349).

2.2 Von der perzeptiven Dialektologie zur perzeptiven Varietätenlinguistik

Die heutige Gesellschaft, die in den letzten Jahrzehnten von einschneidenden soziokulturellen, politischen sowie medialen Ereignissen⁵¹ geprägt worden ist, zeichnet sich insbesondere durch ihre Mobilität aus, durch die sich der Sprecher tagtäglich mit einer Vielzahl an verschiedenen sprachlichen Varietäten konfrontiert sieht. Kommunikative Räume, in denen sich die Sprecher einer Gesellschaft bewegen, sind also durch ihre dynamischen und heterogenen Strukturen, in denen zahlreiche Varietäten miteinander in Kontakt kommen, gekennzeichnet.⁵²

Doch wie lassen sich derartig komplexe Kommunikationsräume am besten analysieren? Welche Varietäten sind innerhalb solcher Räume anzutreffen? Und was versteht man unter einer sprachlichen Varietät genau? Ab wann ist es sinnvoll und sogar notwendig, Varianten zu Varietäten zusammenzufassen? Wir betreten hier ein Feld, dessen Konzept zu den schwammigsten der Linguistik gehört:

Les variétés peuvent constituer des systèmes linguistiques complets ou uniquement des listes d'écarts par rapport à la variété standard (régionalismes); elles peuvent être définies sur tous les niveaux linguistiques ou uniquement sur un seul [...]; elles peuvent constituer des systèmes bien délimités ou bien des prototypes avec des transitions floues entre ceux-ci [...] (Pustka 2007, 6).

⁵¹ Vgl. Punkt 1.1.3.

⁵² Vgl. Piredda, unveröffentlichte Dissertation, 67; Postlep 2010, 51-52.

Das Problem liegt nach Pustka jedoch weniger darin, dass es sich um ein extrem offenes Konzept handelt, sondern vielmehr in der Tatsache, dass keine Einigkeit über die Natur der Varietät selbst herrscht:

Pour les uns, ce sont des sous-systèmes de la langue [...], pour d'autres des constructions de linguistes à partir de données de production et de caractéristiques extra-linguistiques des locuteurs ou des situations [...] et pour d'autres encore des modélisations des représentations des locuteurs [...] (Pustka 2007, 6-7).

Klassifikationen von Varietäten, die auf rein linguistischen Gegebenheiten basieren, sind sicherlich wertvoll und unerlässlich, doch können sie allein die Varietätenlinguistik nicht begründen. Ebenso wenig kann sich die Varietätenlinguistik nur auf außersprachliche Gegebenheiten verlassen, da diese für die Sprachwissenschaft eigentlich eine zweitrangige Rolle spielen. Vielmehr ist es erforderlich, das Wissen der Sprecher miteinzubeziehen (Pustka 2007, 6-7). Wie nehmen die Sprecher ihre jeweiligen Kommunikationsräume wahr? Was erkennen sie als Varietäten an? Wie beurteilen sie diese Varietäten? In Grassi/Sobrero/Telmon (1997) wird eine Varietätsdefinition gegeben, in der die Perzeption der Sprecher Erwähnung findet:

Con il termine di 'varietà' si intende un insieme di forme linguistiche (lessicali, morfologiche, sintattiche, foniche ecc.) riconoscibile, e riconosciuto in quanto tale dai parlanti (Grassi/Sobrero/Telmon 1997, 161; auch zitiert in Krefeld 2010a, 59).

Das Augenmerk liegt dabei auf „riconoscibile, e riconosciuto in quanto tale dai parlanti“, wodurch verdeutlicht wird, dass Varietäten auch unter Einbeziehen des Sprecherwissens geformt werden müssen.

Vor diesem Hintergrund ist es also unerlässlich, die perzeptive Dialektologie zu einer perzeptiven Varietätenlinguistik auszubauen. Der Begriff der *perzeptiven Varietätenlinguistik*, der erstmals von Krefeld (2005) gebraucht wurde, versteht dabei „die Modellierung und Vermittlung der beobachteten Variation einerseits und ihrer Perzeption durch die Sprecher andererseits“ (Krefeld 2005, 162). Dabei ist auffallend, wie im Vergleich zur Sprachperzeption die Produktion von Sprache stets größeres Interesse seitens der Wissenschaftler erfuh und demzufolge eben die Erforschung der Produktion von Sprache im Gegensatz zur Sprachperzeption einen sowohl theoretischen als auch experimentellen Ausbau erfahren konnte. Selbst bei den Ansätzen der perzeptiven Dialektologie scheint die theoretische Grundlage sowie die konsequente Abgrenzung des zentralen Begriffes der *Perzeption* zu fehlen. So weisen Krefeld/Pustka

darauf hin, dass selbst die Versuchspersonen der Untersuchungen der zwei Bände des *Handbook of Perceptual Dialectology* (Preston 1999, Long/Preston 2002) bei genauerem Hinsehen nicht mit Produktionsdaten von Sprache in Berührung kamen, wodurch die Versuchsdesigns also eigentlich gar nicht perzeptiv basiert waren (Krefeld/Pustka 2010, 13-14). Neben dem Fehlen eines genauen Forschungsgegenstandes kommt noch hinzu, dass sich diese Forschungsrichtung vor allem auf die diatopische Variation konzentriert, wodurch die anderen Variationsebenen und die gegenseitigen Beeinflussungen größtenteils außer Acht gelassen werden. Die perzeptive Varietätenlinguistik sieht sich also als notwendige Ergänzung und als umfassenden Ausbau der perzeptiven Dialektologie (vgl. Krefeld/Pustka 2010, 9-10; 13-14).

Die perzeptive Varietätenlinguistik basiert dabei auf der Ansicht, dass im Italienischen der räumlichen Variation eine zentrale Rolle zugeschrieben werden muss, die nicht mit den anderen Variationsebenen der Diastratik, Diaphasik und die Nähe/Distanz gleichzusetzen ist (vgl. Krefeld 2010b, 151-153). Denn gerade gesprochenes Italienisch weist – vor allem im Bereich der Prosodie und Phonologie - fast immer eine diatopische Markierung auf, wodurch die räumliche Variation als ständig vorhandene Komponente des Italienischen anzusehen ist.⁵³

Des Weiteren stellt die Diatopik von den vier Variationsparametern diejenige Ebene dar, die „più disponibile al sentimento del parlante“ (Telmon 2002c, 41) ist. Auch aufgrund dieser Tatsache haben sich Untersuchungen in Bezug auf die räumliche Variation als besonders fruchtbar erwiesen, wodurch dieser Bereich seitens der Wissenschaftler größeres Interesse erfuhr und stärker untersucht wird als die anderen Variationsbereiche (Telmon 2002c, 41).

Insgesamt lässt sich also einerseits sagen, dass in der linguistischen Varietätenforschung die diatopische Perspektive als übergeordnete Komponente des gesamten italienischen Varietätengefüges weitgehend anerkannt wird. Demgegenüber stehen jedoch die methodischen Schwierigkeiten, die bei der Umsetzung einer auf der Diatopik fundierten Varietätenlinguistik nicht selten anzutreffen sind. Gerade diese Problematik wird jedoch von den Forschern nicht ausreichend diskutiert. So weist Krefeld darauf hin, dass die Abgrenzung bestimmter diatopischer Gebiete kaum durch Produktionsdaten allein vorzunehmen ist. Nur unter Einbeziehen des Wissens der Sprecher, deren

⁵³ Vgl. Punkt 1.1.3.

Repräsentationen und Perzeptionen sprachlicher Phänomene, kann ein möglichst ganzheitliches Bild des Varietätengefüges entstehen (vgl. Krefeld 2010b, 151-154).

In Punkt 2.3 soll der Gegenstand der perzeptiven Varietätenlinguistik klar umrissen, sowie die Begriffsbestimmung der *Perzeption* eindeutig definiert werden. Dafür soll ein theoretisches Modell herangezogen werden, das auf der einen Seite das Wissen der Sprecher und auf der anderen Seite das Sprechen miteinander in Zusammenhang bringt.

2.3 Zusammenhang von Wissen und Sprechen

Das sprachliche Wissen der Sprecher kann aufgeteilt werden in *sprachliches Wissen im engeren Sinne* und in *sprachliches Wissen im weiteren Sinne*. Unter dem *sprachlichen Wissen im engeren Sinne* versteht man dabei die sprachliche Kompetenz des Sprechers, also eine Sprache (oder Sprachen) sprechen und verstehen zu können. Unter das *sprachliche Wissen im weiteren Sinne* fällt hingegen das Wissen über Varietäten und Sprachen, auch *Sprachbewusstsein* oder *metasprachliches Wissen*. Krefeld/Pustka weisen darauf hin, dass jedoch Teile dieses Wissens nicht bewusst sind (vgl. Krefeld/Pustka 2010, 10-11). Culioli nimmt deshalb eine weitere Unterscheidung vor, die das bewusste sprachliche Wissen als *métalinguistique* und das unbewusste sprachliche Wissen als *épilinguistique* bezeichnet (vgl. Culioli 1968; auch zitiert in Pustka 2007, 9). Die perzeptive Varietätenlinguistik untersucht also

ce que les locuteurs savent – consciemment ou inconsciemment – de la variation linguistique, c'est-à-dire leurs représentations mentales des langues et variétés, leur 'imaginaire linguistique' [...] ou savoir métalinguistique, voire épilinguistique (Pustka 2007, 9).

Das Sprachbewusstsein ist des Weiteren eng verbunden mit den *Repräsentationen*, welche von Berruto als

l'insieme delle immagini che i parlanti si costruiscono delle lingue da essi parlate o con cui entrano in contatto, sia in termini di descrizioni metalinguistiche che di associazioni valutative (Berruto 2002, 352)

und von Boyer (1996) als „immaginari delle lingue“ bezeichnet werden (vgl. Boyer 1996; auch zitiert in Berruto 2002, 352).

Sprachliche Repräsentationen (phonologische, syntaktische, semantische usw.) erzeugen auf der Seite der Sprechhandlung (vgl. Abb. 7) konkrete sprachliche Realisierungen der Sprecher und lassen das Verständnis solcher konkreten Realisierungen seitens der Sprecher zu. Da Sprecher aufgrund der starken Mobilität, die unsere heutige, moderne Gesellschaft kennzeichnet, mit zahlreichen verschiedenen sprachlichen Varietäten in Kontakt kommen, sind neben den reinen sprachlichen Repräsentationen auch sprach(en)- und varietätenbezogene Repräsentationen im Sprecherwissen verankert. Solche Repräsentationen, die ebenfalls auf Produktionsseite die konkreten sprachlichen Realisierungen beeinflussen, spielen eine entscheidende Rolle beim Erkennen einer diatopischen, diastratischen, diaphasischen und/oder diamesischen Markierung einer sprachlichen Äußerung.⁵⁴ Es muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass Teile solcher Repräsentationen von außersprachlichen Faktoren abhängig sind und demnach als *pseudo-sprachliches Wissen* (Krefeld/Pustka 2010, 12) oder als *mythes linguistiques* (Pustka 2007, 9) bezeichnet werden sollten. So kann ein Akzent bestimmte individuelle Assoziierungen in Bezug auf die Sprechergruppe und deren Eigenschaften hervorrufen, die lediglich auf kulturellen Repräsentationen basieren. Solches pseudo-sprachliches Wissen steht jedoch nicht im Mittelpunkt der Forschung. Da aber diese aus linguistischer Sicht ‘falschen’ Repräsentationen die sprachlichen Produktionen der Sprecher ebenfalls beeinflussen können, sollte deren Bedeutung nicht völlig außer Acht gelassen werden.⁵⁵

Repräsentationen sind desweiteren nicht mit dem vor allem in der Soziolinguistik anzutreffenden Begriff der *Spracheinstellungen* gleichzusetzen. Berruto zählt zu den Repräsentationen

credenze, saperi, percezioni, opinioni, concezioni ingenuae di vario genere e vario radicamento, che possono essere manifestati da *giudizi*, i quali a loro volta verbalizzazioni esplicite, affermazioni proposizionali, atti locutivi se vogliamo (Berruto 2002, 352).

Unabhängig von diesen Repräsentationen müssen die *Spracheinstellungen* (*atteggiamenti linguistici*) berücksichtigt werden, welche „più profondi e nascosti e meno attingibili che non le credenze, i saperi e le opinioni“ (Berruto 2002, 353) sind. Einstellungen von Repräsentationen zu trennen, erscheint jedoch – wie Berruto selbst

⁵⁴ Vgl. Krefeld/Pustka 2010, 10-12; Postlep 2010, 54-55.

⁵⁵ Vgl. Krefeld/Pustka 2010, 13; Pustka 2007, 9-10.

erkennt – aufgrund der komplexen Beziehung zwischen diesen beiden Konzepten als äußert schwierig:

[...] mi sembra altresì evidente che atteggiamenti, credenze e saperi sono in rapporto bilaterale, gli uni determinano gli altri e ne sono in qualche misura determinati: in altre parole, gli atteggiamenti dipendono in parte da ciò che il parlante percepisce e da come lo percepisce, ma anche contribuiscono a determinare percezioni e concezioni. Questo fa sì che non sempre sia agevole distinguerli con chiarezza (Berruto 2002, 353).

Zwar sieht Berruto eine Trennung von Spracheinstellungen und Repräsentationen als wünschenswert an, allerdings erkennt er, dass sich beide Konzepte oft überschneiden und somit eine gewisse Zweideutigkeit entstehen kann, die seiner Meinung nach nahezu unvermeidbar ist (vgl. Berruto 2002, 353).

Neben den sprachlichen und metasprachlichen (also sprachen- und varietätenbezogenen) Repräsentationen spielen für die Sprachwissenschaft derartige Repräsentationen eine zentrale Rolle, die sich auf konkrete sprachliche Realisierungen stützen. Diese Repräsentationen, die also auf der Wahrnehmung von realen Produktionsdaten basieren, werden als *perzeptive Repräsentationen* bezeichnet. Im Grunde genommen gehören folglich nur solche Repräsentationen zum Forschungsgegenstand der perzeptiven Varietätenlinguistik, die sich auf die konkrete Perzeption sprachlicher Realisierungen beziehen. Während Repräsentationen auch ohne die Wahrnehmung von konkreten sprachlichen Produktionsdaten abgefragt werden können, kann die Perzeption nur im Vorhandensein von eben diesen sprachlichen Realisierungen zum Vorschein kommen. Es ist also unabdingbar den Begriff der *Perzeption* von dem der *Repräsentation* deutlich zu trennen, da ersterer „dem Bereich des Sprechens in einer realen kommunikativen Situation (*parole*) angehört“ (Krefeld/Pustka 2010, 14) und letzterer ein Teil des virtuellen Sprachwissens der Sprecher ist und somit der *langue* zugeordnet wird (vgl. Krefeld/Pustka 2010, 13-14).

Zwar sind also Repräsentationen von der Perzeption klar zu unterscheiden, doch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich beide Konzepte gegenseitig bedingen. So wird die momentane Perzeption, die auf konkreten sprachlichen Realisierungen basiert, durch die im Sprachwissen verankerten Repräsentationen beeinflusst. Ebenso werden die im Gedächtnis bereits existierenden Repräsentationen von den aktuellen Perzeptionen verändert und gelenkt (vgl. Krefeld/Pustka 2010, 14-15). So weist Postlep daraufhin, dass solche Beeinflussungen zu

einer regelrecht verzerrten Beurteilung der sprachlichen Realität führen [können], was zur Herausbildung von ‘falschen’ sprachlichen Stereotypen beiträgt (Postlep 2010, 56),

die von außersprachlichen Gegebenheiten, wie beispielsweise sozialen Faktoren, abhängig sind. Es muss also überprüft werden, inwiefern es sich bei den erhobenen Daten tatsächlich um die konkrete Perzeption sprachlicher Phänomene handelt (vgl. Postlep 2010, 56-57).

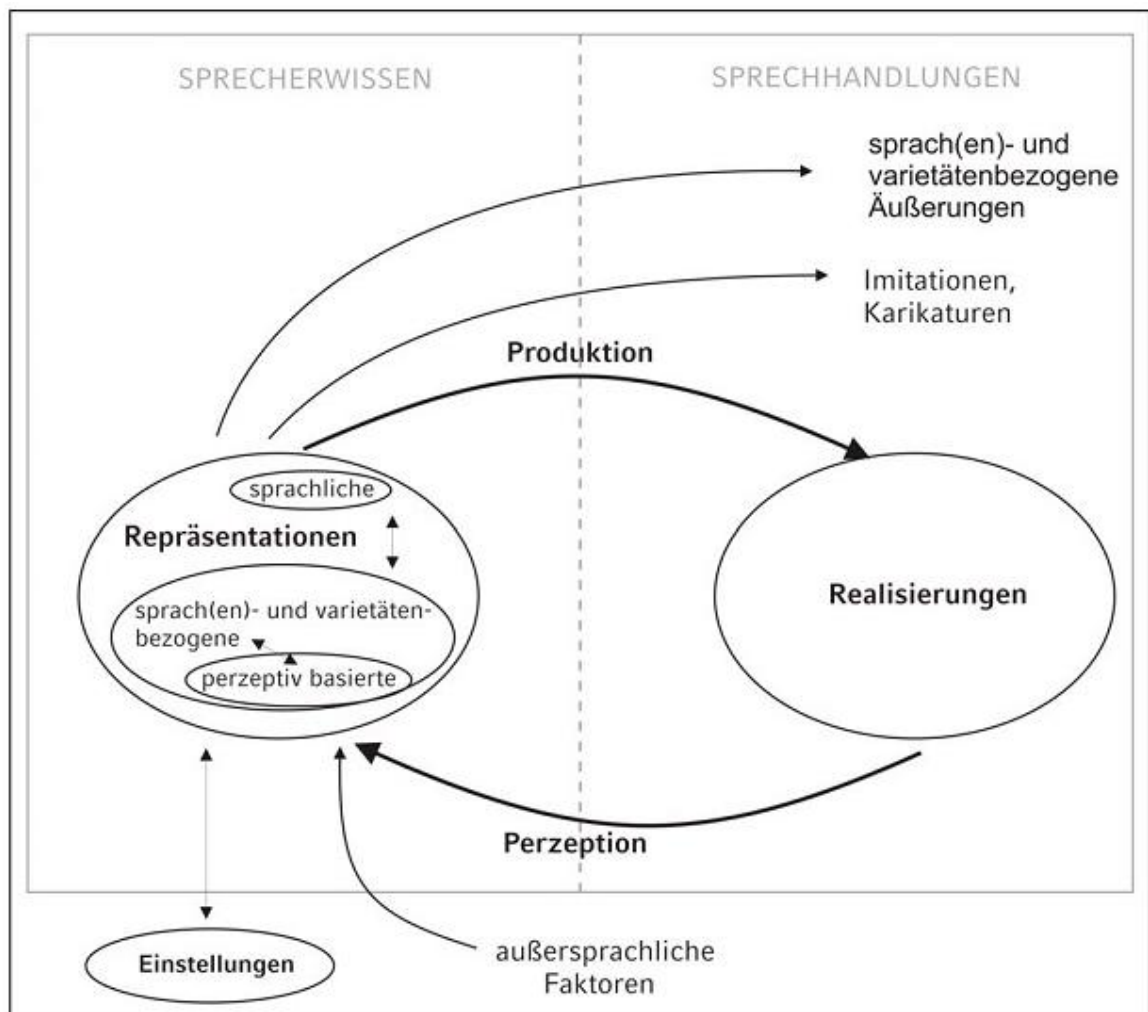


Abb. 7: Zusammenhang von Wissen und Sprechen
(Krefeld/Pustka 2010, 12)

Die oben stehende Grafik, welche erstmals in Pustka (2007, 10) erschien und von Postlep (2010, 57) um die *Einstellungen* erweitert wurde, beschreibt den bis hierher beschriebenen Zusammenhang von Wissen und Sprechen. Auf Seite des Sprecher-

wissens ordnen sich die sprachlichen, die metasprachlichen, die perzeptiven Repräsentationen sowie die Einstellungen an. Diese mentalen Repräsentationen führen durch den Prozess der Produktion zu konkreten sprachlichen Realisierungen, welche zusammen mit den sprach(en)- und varietätenbezogenen Äußerungen, die von Berruto (2002, 352) als *giudizi* bezeichnet werden, auf der Seite der Sprechhandlungen zu finden sind. Falls die Sprecher nicht in der Lage sind, die diatopische, diastratische, diaphasische und/oder diamesische Markierung ausdrücklich in Worte zu fassen, oder falls sie eine solche Markierung nicht explizit benennen wollen, können Karikaturen und Imitationen eingesetzt werden, dank derer man dann in einem zweiten Schritt durch den Prozess der Reproduktion auf die zugrundeliegenden Repräsentationen schließen kann (vgl. Krefeld/Pustka 2010, 12). Außerhalb dieses zweigeteilten Schemas lassen sich die außersprachlichen Faktoren (wie beispielsweise soziale Erfahrungen oder geografische und administrative Grenzziehungen) ansiedeln, die – wie oben beschrieben – sowohl die Perzeption als auch die Repräsentationen modifizieren und beeinflussen können.

2.4 Methoden

Die perzeptive Varietätenlinguistik sieht sich vor denselben Schwierigkeiten wie die anderen Bereiche der Sprachwissenschaft:

C'est uniquement le comportement langagier concret des individus (la *parole* au sens saussurien) qui est accessible par l'empirie, mais l'objet de la recherche est le savoir virtuel de la communauté (la *langue*) (Pustka 2007, 11).

Varietäten können folglich nicht auf direktem Wege beobachtet werden, sondern müssen auf der Interpretation der erhobenen Daten basieren (vgl. Pustka 2007, 11).

Grundsätzlich kann man zwischen zwei verschiedenen Arten von Methoden unterscheiden: Methoden, die auf einem konkreten Stimulus basieren und Methoden ohne konkreten Stimulus. Es sollen zunächst die Methoden kurz vorgestellt werden, bei denen die Antworten der Versuchspersonen ohne einen Inputimpuls zustande kommen. Das sind die Verfahren des *Interviews/Fragebogens*, der *Beobachtung* und der *Reproduktion* (vgl. Postlep 2010, 58).

Das Interview und der Fragebogen können quantitativ oder qualitativ, mündlich oder schriftlich durchgeführt werden. Diese häufig verwendeten Methoden ermöglichen es, die bewussten Repräsentationen (also die konkrete Benennung der Varietäten, hervorgerufene Assoziationen usw.) der Sprecher herauszufinden. In diesem Zusammenhang ist das Verfahren der *mental maps* zu nennen, welches das Erstellen von kognitiven Karten seitens der Informanten vorsieht. Diese kognitiven Karten spiegeln dabei die Repräsentationen des sprachlichen Raumes der Sprecher wider. Problematisch erscheint im Zusammenhang mit der Methode des Interviews und des Fragebogens, dass diese zwar die sprachlichen und metasprachlichen Repräsentationen der Sprecher zum Vorschein bringen, diese jedoch von sozialen und kulturellen Assoziationen überlagert und verändert werden können. Außersprachliche Faktoren, die zu den bereits oben beschriebenen *mythes linguistiques* (Pustka 2007, 9) führen, können somit die Antworten der Versuchspersonen beeinflussen und falsifizieren. Hier müssen die erhobenen Daten unweigerlich mit den Produktionsdaten konfrontiert werden, wodurch die sprachlichen Mythen aufgedeckt werden können. Schließlich soll noch angemerkt werden, dass das Zeichnen der kognitiven Karten nicht immer leicht ist. So weist unter anderem Postlep darauf hin, dass die befragten Sprecher eine gewisse Fähigkeit zur Abstrahierung besitzen müssen, wodurch wiederum die Auswahl der Versuchspersonen deutlich erschwert wird.⁵⁶

Die Methode der Beobachtung hat den Vorteil, dass der Informant sich freier und ungebundener fühlt und zwar sowohl in der Produktion als auch in der Perzeption von sprachlichen Phänomenen. Die Selbstkontrolle des Sprechers, die oft zu verfälschten Daten führt, kann somit größtenteils umgangen werden. Des Weiteren ermöglicht diese Methode auf Repräsentationen zu schließen, die nicht explizit verbalisiert worden sind und sich im Verhalten des Informanten widerspiegeln.⁵⁷ Nach Pustka (2007, 12) gehört zur Methode der Beobachtung auch die Analyse von Artikeln, in denen die sprachlichen Varietäten thematisiert werden und die unabhängig von einer bestimmten Studie entstehen. In dieser Hinsicht scheint gerade das Internet eine besonders interessante Quelle zu sein. Zahlreiche Chatrooms und Foren, die sich unter anderem auch mit linguistischen Themen und Fragestellungen befassen, bieten riesige Mengen an solchen Texten an. Nachteil der Beobachtung ist jedoch, dass die rein perzeptiven Repräsentationen nicht herausgefiltert werden können (vgl. Pustka 2007, 12).

⁵⁶ Vgl. Postlep 2010, 58-59; Pustka 2007, 12; Piredda, unveröffentlichte Dissertation, 71-72.

⁵⁷ Vgl. Piredda, unveröffentlichte Dissertation, 72; Pustka 2007, 12.

Die letzte Methode, die keinen konkreten Stimulus als Input besitzt, ist die der Reproduktion. Die Reproduktion, die entweder schriftlich oder mündlich durchgeführt werden kann, erfolgt mittels einer Imitation oder Karikatur, die die Hauptmerkmale und Auffälligkeiten einer bestimmten sprachlichen Varietät zum Vorschein bringt. Ein Vorteil dieser Methode liegt darin, dass der Informant auf diese Weise die Möglichkeit hat, besondere Eigenschaften einer Varietät wiederzugeben, für die er sonst wahrscheinlich kein passendes Vokabular zur Verfügung hätte und somit nicht in der Lage wäre explizit zu verbalisieren. Ein Problem dieser Methode ist aber, dass die entstandenen Karikaturen und Imitationen oft übertrieben und vereinfachend sind, da sie sich auf die besonders auffälligen Merkmale konzentrieren. Dadurch kann leicht ein verfälschtes Bild der sprachlichen Varietät entstehen.⁵⁸

Die Methoden, die keinen konkreten Stimulus als Inputimpuls verwenden, haben – wie gerade aufgeführt wurde – sowohl ihre Vor- als auch Nachteile. Das ausschlaggebende Problem liegt wohl darin, dass

der Linguist [...] leicht die Kontrolle über die Erhebungssituation verlieren [kann], da soziale Räume bisweilen mit Kommunikationsräumen verwechselt werden (Postlep 2010, 59).

In diesem Fall bieten Methoden, die mit Stimuli arbeiten, den Vorteil, dass sich der Informant durch den dargebotenen konkreten Reiz besser auf die Sprache an sich konzentrieren kann. Äußerungen zu sozialen Assoziierungen können dadurch verringert werden (vgl. Postlep 2010, 59). Nach Preston führen Stimulus-Methoden zu genaueren Antworten der Versuchspersonen, wodurch gründlichere Ergebnisse erzielt werden können:

[...] the presentation of specific elements (by name, by actual sample, or by computer-modified samples) for identification, placement, and evaluation by respondents is surely one way to grasp even greater details of the triggering mechanisms of language regard among the folk and, through such study, the potential influence of such regard on the more general processes of variation and change (Preston 1999, xxxviii).

Experimente, die auf einem konkreten Inputstimulus basieren, bieten zudem den Vorteil, die perzeptiven Repräsentationen ans Licht zu bringen. Anhand von vorgegeben Kategorien oder Attributen, die jedoch zuvor mittels der eben beschriebenen Methoden

⁵⁸ Vgl. Pustka 2007, 12; Piredda, unveröffentlichte Dissertation, 73.

ermittelt werden müssen⁵⁹, kann der Informant die aufgezeigten Stimuli auf einer Karte platzieren und weitere Angaben dazu abgeben.⁶⁰

All diese aufgeführten Methoden sind nicht als untereinander konkurrierend anzusehen, sondern müssen im Gegenteil je nach Situation miteinander abgestimmt werden (vgl. Piredda, unveröffentlichte Dissertation, 73). Außerdem muss an dieser Stelle nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die gewonnen Perzeptionsdaten immer eine Interpretation seitens des Linguisten erfordern und zudem stets mit den Produktionsdaten in Verbindung zu bringen sind (vgl. Postlep 2010, 60). So betont beispielsweise Postlep, dass

[...] eine Rekonstruktion von ‘Varietäten’ auf alleiniger Basis von Perzeptionsdaten [...] in vielen Fällen unhaltbar [wäre] (und [...] der Linguistik als Wissenschaft darüber hinaus jegliche Daseinsberechtigung entziehen [würde]) (Postlep 2010, 60-61).

Der folgende empirische Teil dieser Arbeit wird die Erkennbarkeit italienischer Stadtakzente und deren Beurteilung anhand eines Perzeptionstests untersuchen. Authentische Sprachsamples dienen während der Untersuchung, welche den Versuchspersonen als Online-Spiel präsentiert wird, als Inputstimulus.

2.5 Bedeutung der neuen Medien für die empirische Datenerhebung in der Linguistik

In Punkt 2.5. soll zunächst auf die Entwicklung der traditionellen wissenschaftlichen Kommunikation hin zu einer neuartigen wissenschaftlichen Kommunikation eingegangen werden, die dank der vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten des Internets einen dynamischen, mehrdirektionalen Informationsfluss ermöglicht. Anschließend sollen zwei aktuelle webbasierte Projekte vorgestellt werden, die sich der Vorteile des Internets bedienen, um wissenschaftlichen Fragestellungen nachgehen zu können.

⁵⁹ Die Kategorien und Attribute müssen vorher durch Befragungen, Beobachtungen und/oder Reproduktionen ermittelt werden, damit diese dann auch tatsächlich mit den mentalen Kategorien der Informanten übereinstimmen (vgl. Krefeld/Pustka 2010, 16; Pustka 2007, 12).

⁶⁰ Pustka 2007, 12; Piredda, unveröffentlichte Dissertation, 73; Postlep 2010, 59; Krefeld/Pustka 2010, 15-16.

2.5.1 Von der traditionellen wissenschaftlichen Kommunikation zum dynamischen Informationsfluss durch das Internet

Mit der staatlichen Einigung Italiens im Jahr 1861 begann für das Land ein neuer Abschnitt, der soziokulturelle, politische, wirtschaftliche und auch sprachliche Entwicklungen mit sich brachte. Neben den zwei Weltkriegen, der Landflucht und der damit verbundenen Verstärkung der Gesellschaft, der Industrialisierung des Landes, der internen und externen Migration und der allmählichen Etablierung eines einheitlichen Schulsystems spielt die Entstehung der Massenmedien Presse, Radio und Fernsehen für die sprachliche Geschichte Italiens eine ausschlaggebende Rolle. Dank der Massenmedien konnte ein breiter Teil der Bevölkerung mit der italienischen Standardsprache in Kontakt kommen, der sich sonst keine Möglichkeit dazu geboten hätte.⁶¹ Ein weiteres Vorteil, der sich mit den Massenmedien (insbesondere mit dem Zeitungswesen) für die Linguistik herausbildet, ist die Verfügbarkeit an großen Textmengen. Der Linguist hat somit die Möglichkeit an leicht zugängliche, große und authentische Datenmengen zu kommen, die er dann in Hinblick auf bestimmte linguistische Phänomene analysieren kann. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit des Linguisten müssen dann, um das interessierte Publikum zu erreichen, durch eine Publikation veröffentlicht werden. Erst der Druck der Publikation bildet somit die Basis für jegliche wissenschaftliche Kommunikation.⁶²

Der traditionelle Informationsfluss der wissenschaftlichen Kommunikation zwischen Informanten, Linguisten und Publikum, der folglich maßgeblich darauf basiert, dass die Publikationen gedruckt werden, sieht nach Krefeld wie folgt aus:

⁶¹ Vgl. dazu Punkt 1.1.

⁶² Vgl. Krefeld, T. (3. Juni 2011): „L’italiano postunitario e l’impatto dei media“, unveröffentlichter Vortrag im Rahmen der Veranstaltung zum 150. Jubiläum der nationalen Einheit Italiens, *150 Jahre italienische Einheit – ein interdisziplinärer Rückblick*, München.

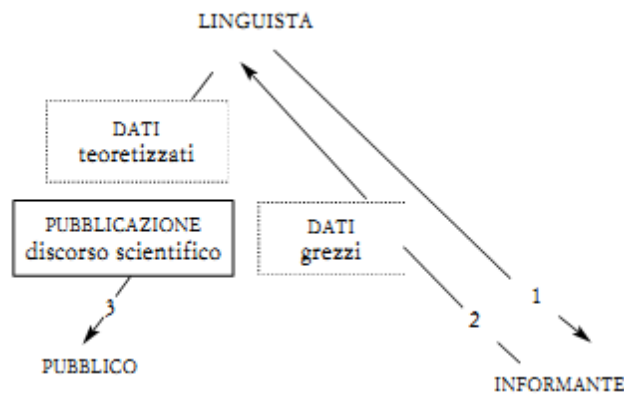


Abb. 8: Dreistufiges Informationsmodell der traditionellen wissenschaftlichen Kommunikation (Krefeld 2011, 112)

Der Informant kann dabei mittels eines von ihm verfassten Textes dem Linguisten direkt rohes Datenmaterial liefern (Pfeil 2). Der Linguist kann aber auch Fragen zu einem bestimmten linguistischen Phänomen stellen oder einen bestimmten Text selbst konzipieren und diesen anschließend einem Informanten vorlegen (Pfeil 1). Der Informant hat dann – bewusst oder unbewusst – die Aufgabe, den vom Linguisten vorgelegten Text zu kommentieren (Pfeil 2). Diese sprachenbezogenen Äußerungen des Informanten bilden dann das rohe Datenmaterial des Linguisten, der wiederum in einem zweiten Schritt diese Daten analysieren und theoretisieren muss. Es folgt die wissenschaftliche Publikation der Ergebnisse, die der Linguist dem Publikum zugänglich macht (Pfeil 3). Dieser traditionelle Informationsfluss zeichnet sich dabei durch die starre Unidirektionalität aus: Informant → Linguist → Publikum. Sobald der Linguist über die für ihn so wichtigen rohen Daten verfügt, wird er das Interesse am Informanten verlieren. Ob der Informant die Publikation der Ergebnisse zur Kenntnis nimmt oder nicht, spielt für den Linguisten keine weitere Rolle. Ebenso hat das Publikum nur die Möglichkeit, die Publikation zu lesen, ohne aber dem Linguisten umgekehrt, ein allgemein zugängliches Feedback⁶³ geben zu können (vgl. Krefeld 2011, 111-112).

Durch das Aufkommen des Internets mit all seinen vielfältigen Anwendungen entstehen auch für die Linguistik neue, innovative Möglichkeiten zur Datenerhebung. Das Internet bietet dabei eine flexible Kommunikationsfläche, auf der Informanten sprachliches Material zur Verfügung stellen und Linguisten dieses Material kommentieren und

⁶³ Ein Feedback ist nur in seltenen Fällen möglich und nur schwer zugänglich, beispielsweise durch Rezensionen (vgl. Krefeld 2011, 111).

analysieren können. Im Gegensatz zur herkömmlichen Kommunikation kann der Informant selbst mitverfolgen, was mit dem von ihm gelieferten Material passiert. Er kann, wenn nötig, Anmerkungen liefern und Korrekturen vornehmen. Das Publikum bzw. der Leser, der in der traditionellen wissenschaftlichen Kommunikation nur auf das Lesen der Publikation beschränkt war, kann nun selbst weiteres Material liefern und bereits vorhandene Daten ergänzen. Der Leser wird somit zum Informanten und der ursprüngliche Informant zum Leser. Zudem besteht die Möglichkeit, mit dem Linguisten in Kontakt zu treten (Foren, Chats), wodurch der Linguist wichtiges Feedback zu seiner Analysetätigkeit sowohl seitens des Publikums als auch seitens der Informanten erhält (vgl. Krefeld 2011, 112-113). Krefeld bringt diesen Zusammenhang wie folgt auf den Punkt:

In sintesi scompaiono le nette separazioni di ruoli tra i tre partecipanti come scompare anche quella tra DATI e PUBBLICAZIONE, perché tutti i dati diventano pubblici e consultabili direttamente nel loro database (Krefeld 2011, 113).

Das starre, dreistufige Informationsmodell der traditionellen wissenschaftlichen Kommunikation weicht also einem dynamischen Informationsfluss, in dem die Grenzen zwischen Linguisten, Publikum und Informanten sowie zwischen Daten und Publikation verschwimmen.

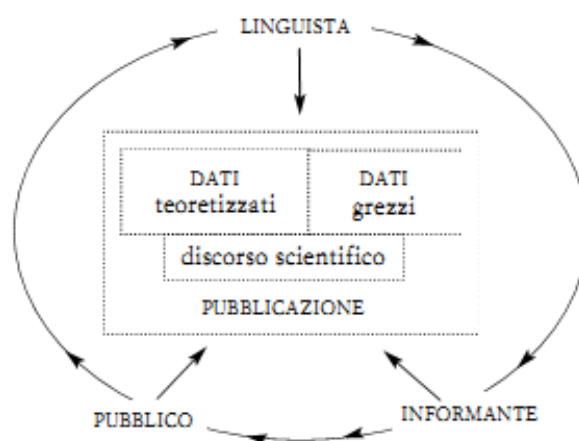


Abb. 9: Dynamischer Informationsfluss in der wissenschaftlichen Kommunikation durch das Internet (Krefeld 2011, 113)

Durch die vielfältigen Möglichkeiten zur Datenerhebung im Netz und durch die großen Mengen an verfügbaren Daten, die durch das Internet dem Benutzer leicht zugänglich

angeboten werden, ist es unabdingbar, dass die Linguistik ihre bisherigen empirischen Verfahren zur Datenerhebung an die neuen Möglichkeiten anpasst. Nur so kann die Chance *Internet* in vollem Maß genutzt werden.

2.5.2 Aktuelle webbasierte Projekte: *Artigo* und *Metropolitalia* als *games with a purpose*

In diesem Zusammenhang soll ein aktuelles Projekt Erwähnung finden, das die Möglichkeiten des Netzes erkannt und für sich umgesetzt hat. Es handelt sich dabei um das von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* geförderte Projekt *Play4Science*⁶⁴, in dem Geisteswissenschaftler, Informatiker und Computerlinguisten kooperieren. Unter diesem Großprojekt laufen zwei Modellprojekte: *Artigo*, welches zur Erschließung von Bildern für die Kunstgeschichte dient, sowie *Metropolitalia*, welches auf die Gewinnung von Daten und Metadaten für die italienische Linguistik abzielt. Beide Spielplattformen sollen als *games with a purpose* (*GWAP*, ‘Spiele mit Zweck’) konzipiert werden. Die *GWAP* fallen unter die vom amerikanischen Informatiker Luis von Ahn sogenannte *human computation*⁶⁵, im Sinne, dass Menschen im Netz freiwillig dank ihrer Spielbereitschaft und ihres Wissens komplexere Probleme lösen, die von Computern bislang noch nicht gelöst werden können, sondern menschliche Intelligenz voraussetzen. Jährlich verbringen Menschen zahlreiche Stunden mit Computerspielen. Ziel der *GWAP* ist es, diese von den Benutzern aufgebrachte Zeit für sinnvolle, komplexere Fragestellungen zu nutzen. Dass während des Spiels eigentlich Probleme gelöst werden, muss dem Spieler nicht unbedingt bewusst sein. Schließlich ist es Kennzeichen der *GWAP*, ein breites Publikum an Mitspielern zu erreichen, das sich aufgrund der reinen Spielfreude beteiligt. Diese Spielfreude ist also Voraussetzung für das erfolgreiche Funktionieren der *GWAP*. Das von Luis von Ahn ursprünglich konzipierte *ESP*-Spiel⁶⁶, in dem Spieler gezeigte Bilder mit passenden Stichwörtern etikettieren müssen, hat deutlich gezeigt, dass zahlreiche Menschen zum Spielen und somit zum Lösen von komplexeren Problemen motiviert werden können.⁶⁷

⁶⁴ Vgl. <http://www.play4science.uni-muenchen.de/index.html>.

⁶⁵ Vgl. von Ahn 2007, 5-6.

⁶⁶ <http://www.gwap.com/gwap/gamesPreview/espgame/>.

⁶⁷ Vgl. von Ahn 2004, 2007 und <http://video.google.com/videoplay?docid=-8246463980976635143>.

Artigo, ein Spiel, das die Spielidee von *ESP* wieder aufgreift, dient zur kunsthistorischen Analyse von Bildern. Ein Bild, welches zwei Spielern im Web gleichzeitig angezeigt wird, muss von den Spielern mit relevanten Stichwörtern beschrieben werden. Sobald beide Spieler das gleiche Stichwort eintippen, wird das Stichwortpaar validiert. Ziel des Spieles ist die Verschlagwortung von Bildern. Validierte Begriffe werden in einer Datenbank gespeichert, wodurch sie für eine spätere Suche nach einem Bild genutzt werden können.⁶⁸

In *Metropolitalia* wird dem Spieler eine regionalspezifische Äußerung präsentiert. Der Spieler hat nun die Aufgabe, diese Äußerung möglichst genau geografisch zu verorten und gegebenenfalls zusätzliche Angaben zur diastratischen, diaphasischen und/oder diamesischen Markierung der Äußerung zu machen. Zudem hat er die Möglichkeit, selber regionalmarkierte Äußerungen in die Datenbank einzugeben. Das Spiel *Metropolitalia* dient somit zum einen der Gewinnung von Rohdaten (Sammlung von regionalspezifischen Merkmalen), zum anderen der Gewinnung von Metadaten durch die Etikettierung der Äußerung seitens des Spielers. Dabei soll herausgefunden werden, welchen Einfluss italienische Großstädte bei der Verbreitung dieser regionalspezifischen Formen haben. Im Sinne einer perzeptiven Varietätenlinguistik fließt also bei diesem Vorhaben, Varietäten zu konstruieren, neben den reinen Produktionsdaten auch das Wissen der Sprecher über die sprachliche Variation ein.⁶⁹

Als Vorlaufprojekt zu *Metropolitalia* wurde das Spiel *Accenti Urbani*⁷⁰ konzipiert, das im Netz anhand authentischer, akustischer Soundbeispiele die Wiedererkennbarkeit italienischer Stadtakzente untersucht. *Accenti Urbani* soll also auf der einen Seite der Datenerhebung für die empirische Untersuchung dieser Arbeit dienen, auf der anderen Seite sollen erste Erfahrungen gesammelt und vor allem die Akzeptanz solcher Spiele beim Benutzer getestet werden. Diese Kenntnisse sollen der weiteren Umsetzung von *Metropolitalia* zugutekommen.

⁶⁸ Vgl. <http://www.play4science.uni-muenchen.de/projekt/artigo/index.html>.

⁶⁹ Vgl. <http://www.play4science.uni-muenchen.de/projekt/metropolitalia/index.html>.

⁷⁰ Vgl. Punkt 3.

3 *Die empirische Untersuchung Accenti Urbani*

Folgende sind die Voraussetzungen, auf denen diese empirische Untersuchung basiert:

- a) Die Aussprache der italienischen Standardvarietät wird in Italien von keinem Sprecher als Muttersprache realisiert.⁷¹
- b) Die Aussprache der Standardvarietät wird nur von einem geringen Teil der italienischen Bevölkerung verwirklicht und zwar von denjenigen, die diese Aussprache in Kursen explizit erworben haben.⁷²
- c) Die überwiegende Mehrheit der italienischen Sprecher realisiert im Gesprochenen eine geografisch markierte Varietät des Standarditalienischen; vor allem Prosodie und Fonologie sind diejenigen Bereiche, die einer sprachlichen Äußerung nahezu immer eine diatopische Markierung verleihen.⁷³
- d) Die Diatopik nimmt also im italienischen Varietätengefüge eine übergeordnete Stellung ein, wodurch die geografische Variation als dem Italienischen grundsätzlich zugrundeliegende Dimension anerkannt werden muss.⁷⁴
- e) Die Sprecher, die im Sprecherwissen verschiedene mentale Repräsentationen über diese Variation besitzen, sind sich dieser geografischen Markierung bewusst. Sie müssten folglich in der Lage sein, die verschiedenen Akzente gezielt geografisch zuzuordnen zu können.⁷⁵

Aus diesen Ansätzen ergibt sich die Folgerung, dass das gesprochene Italienisch grundsätzlich nicht mit der Standardvarietät zu identifizieren ist, sondern vielmehr in den regionalen und lokalen Varietäten der Halbinsel anzutreffen ist. Über diese diatopische Variation der Sprache verfügt der Sprecher ein bestimmtes mentales Wissen, dank dem er in der Lage sein müsste, geografische Markierungen einer Äußerung zu erkennen und einem gewissen Gebiet zuzuordnen.

Man kann nun folgende Annahme formulieren: Die Herkunft eines italienischen Sprechers kann anhand seines Akzents ermittelt werden. Inwieweit Sprecher die

⁷¹ Vgl. Punkt 1.3.1.

⁷² Vgl. Punkt 1.3.1.

⁷³ Vgl. Punkt 1.3.1 und 1.3.3.

⁷⁴ Vgl. Punkt 1.3.3.

⁷⁵ Vgl. Punkt 2.

Herkunft ihres Gegenübers zielsicher vorordnen können, ist Gegenstand der empirischen Untersuchung dieser Arbeit.

Kann ein Sprecher den Akzent aus der eigenen Region zielsicherer geografisch zuordnen als andere Sprecher? Sind Sprecher grundsätzlich in der Lage nördliche, zentrale und südliche Akzente voneinander zu unterscheiden? Gibt es außerdem bestimmte Akzente die sowohl von den südlichen als auch von den nördlichen Sprechern besser erkannt werden? Gibt es im Gegenzug dazu Akzente, die besonders schlecht erkannt werden? Und wie sind die Sprecher den verschiedenen Akzenten gegenüber eingestellt? Wie bewerten und empfinden Sie diese?

All diesen Fragen wird sich die empirische Untersuchung, die anhand des online Spiels *Accenti Urbani* durchgeführt worden ist, widmen.

3.1 Beschreibung der empirischen Untersuchung

3.1.1 Spielverlauf

Die erhobenen Daten wurden durch ein explizit für diese Untersuchung konzipiertes Spiel mit dem Namen *Accenti Urbani* erhoben. Das Spiel, welches in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Informatik der LMU München⁷⁶ entstanden ist, ist online unter der Adresse <http://labs.play4science.org/accentiurbani/> verfügbar und öffentlich zugänglich. Oberstes Ziel der Spielgestaltung war es, eine gewisse Spielfreude und Motivation der Spieler in Einklang mit den vorherrschenden Forschungsinteressen zu bringen.⁷⁷

Während eines Spieldurchganges werden von Mal zu Mal kurze Sprachproben, im Folgenden auch *Sample* genannt, von Sprechern aus verschiedenen italienischen Städten vorgespielt. Nachdem der Spieler die Sprachprobe angehört hat, hat er zwei Aufgaben.

⁷⁶ An dieser Stelle geht ein herzliches Dankeschön an Herrn Fabian Kneißl, der für die technische Umsetzung des Spielkonzepts verantwortlich war.

⁷⁷ Vgl. dazu Punkt 3.1.2.

Er muss

- a) den gerade gehörten Akzent nach Gefallen bewerten, indem er zwischen folgenden drei Möglichkeiten auswählt: 😞 😐 😊
- b) und anschließend die Herkunft der Sprecher aus der Sprachprobe identifizieren.

Die drei Smileys sollen eine grobe Bewertung des in der Sprachprobe vorgespielten Akzents ermöglichen. Der Spieler soll hier also sein subjektives Empfinden gegenüber dem gehörten Akzent äußern. Empfindet ein Spieler den gehörten Akzent als unschön, so bewertet er ihn mit dem ersten Smiley. Ist ein Spieler gegenüber einem Akzent neutral eingestellt, so kann er ihn mit dem mittleren Smiley bewerten. Gefällt dem Spieler hingegen ein Akzent, so wird er auf den dritten Smiley klicken.

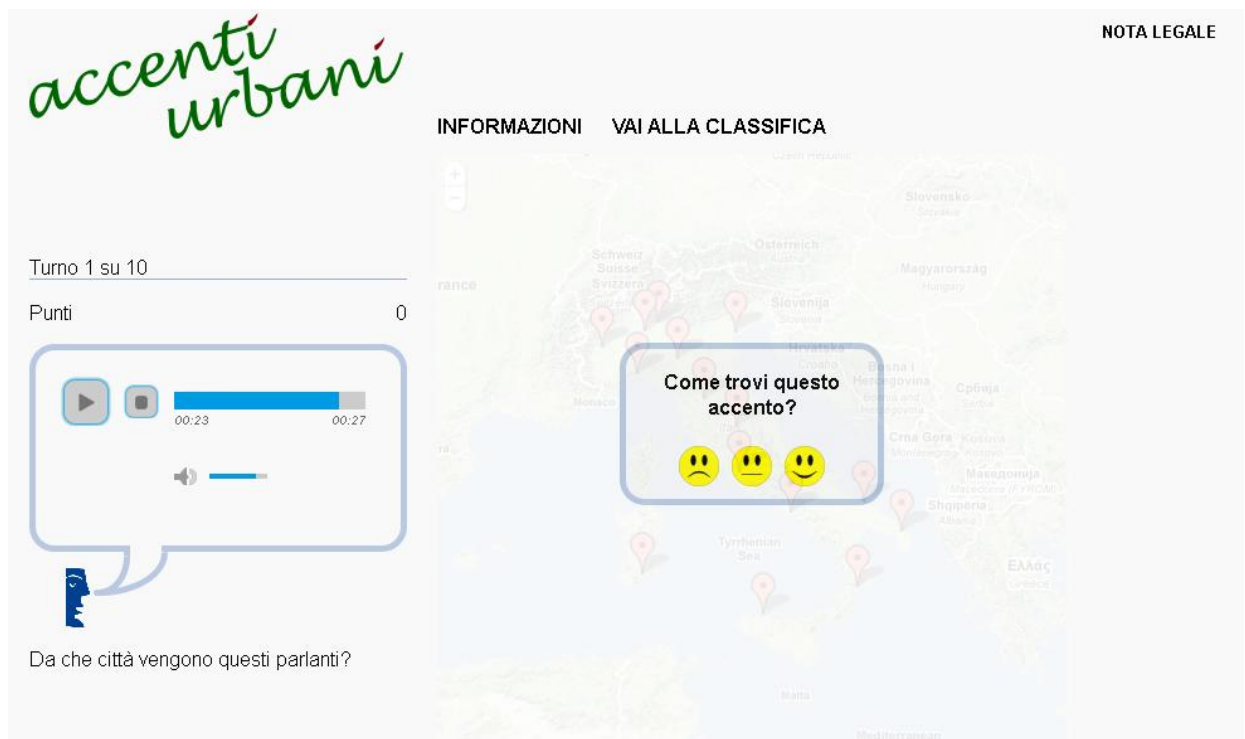


Abb. 10: Bewertung des vorgespielten Akzents

Sobald diese Bewertung vorgenommen wurde, ändert sich das Spiellayout und es erscheint eine interaktive Italienkarte, welche auf einer *Google Maps* Applikation basiert. Auf dieser Karte sind mit roten Punkten 15 italienische Großstädte markiert.⁷⁸ Sobald der Spieler mit der Maus über einen dieser Punkte fährt, erscheinen der Name

⁷⁸ Zur Auswahl der 15 Städte vgl. Punkt 3.2.2.

der Stadt und in Klammern die dazugehörige Region. Für jedes Sample hat der Spieler drei Zuordnungsversuche zur Verfügung. Wenn die ausgewählte Stadt richtig ist, wird dies in einem Statusfeld mitgeteilt und der rote Markierungspunkt der Stadt wechselt auf Grün. Um die Motivation der Spieler zu verstärken und den Spielgedanken aufrecht zu erhalten, wurde ein Punktesystem eingeführt. Erkennt der Spieler die Herkunft der im Sample vorkommenden Sprecher beim ersten Versuch, so erhält er 100 Punkte. Wird die Herkunft beim zweiten Versuch erraten, werden 50 Punkte ausgeschüttet. Beim Erraten der Herkunft beim dritten Versuch erhält der Spieler noch 25 Punkte. Bei einem Spieldurchlauf von zehn Samples und bei einer maximalen Punktevergabe von 100 Punkten je Sample (bei Erkennen der Herkunft beim ersten Versuch) kann demnach eine Maximalpunktzahl von 1000 Punkten erreicht werden. Sollte der Spieler nach drei gescheiterten Versuchen die Herkunft der Samplesprecher nicht erkannt haben, so wird ihm die richtige Lösung eingeblendet. Ein Sample kann dabei so oft angehört werden, wie es der Spieler für nötig hält, da das Spiel nicht auf Geschwindigkeit abzielt.

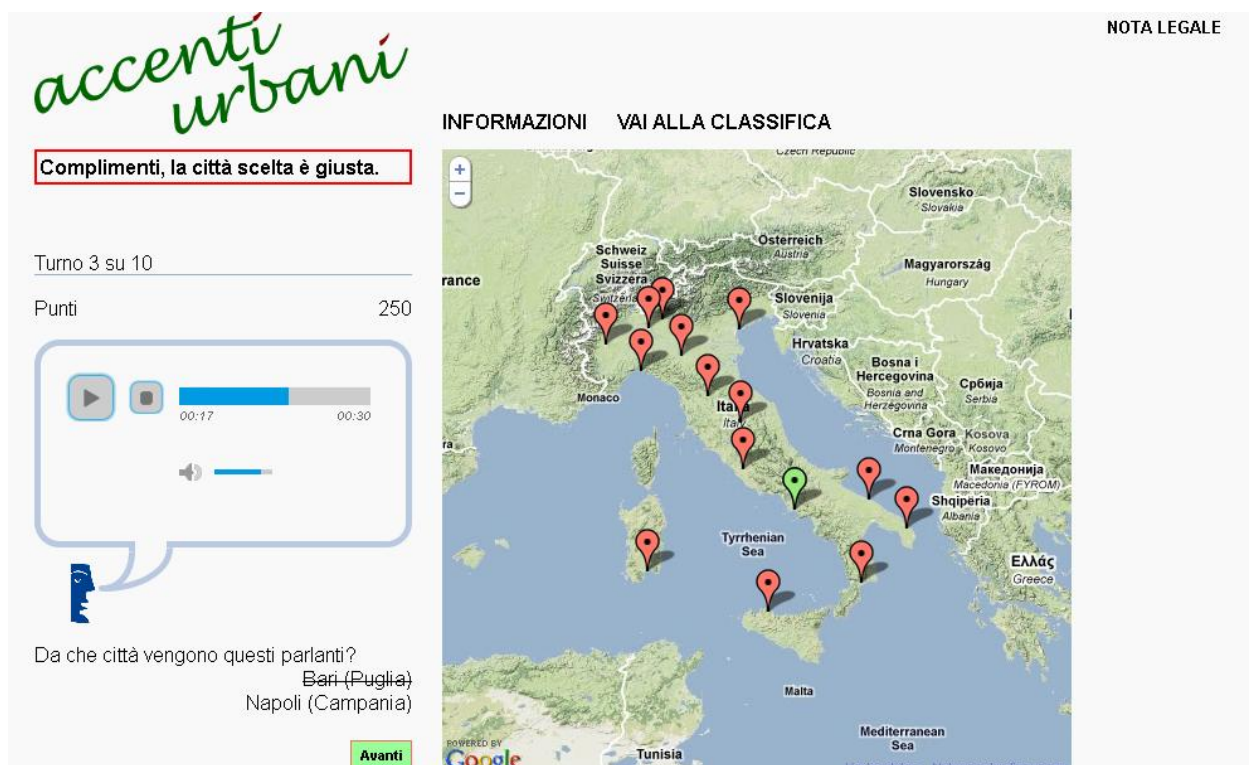


Abb. 11: Geografische Zuordnung des vorgespielten Akzents

Ein Spieldurchlauf besteht aus zehn Samples, d.h. pro Spieldurchlauf muss zehnmal bewertet sowie zehnmal die Herkunft identifiziert werden. Je nach individuellem Zuordnungsverhalten und je nachdem, wie oft ein Spieler ein Sample anhört, dauert ein Spieldurchlauf zwischen fünf und fünfzehn Minuten. Der Spieler ist jedoch nicht verpflichtet, die zehn Samples durchzuspielen. Er kann das Spiel bereits vorher abbrechen. Die bis dahin von ihm vorgenommenen Spielzüge werden dann trotzdem in der zugrundeliegenden Datenbank abgespeichert.

Nachdem vier Samples bewertet und identifiziert wurden, ändert sich das Spiellayout erneut. Es folgt nun die Eingabemaske der persönlichen Daten. Dort werden das Geschlecht, das Geburtsjahr sowie die Spielerherkunft erfragt. Bei der Spielerherkunft kann zwischen drei Angaben ausgewählt werden, und zwar zwischen *Italia*, *Svizzera* und *Altro*. Klickt der Spieler auf *Svizzera* oder *Altro*, wird das Spiel mit Runde fünf fortgeführt. Klickt der Spieler auf Italien, so wird eine interaktive Italienkarte eingeblendet. Gleichzeitig erscheint in einem blinkenden Statusfeld die Aufforderung, auf die Karte zu klicken, um bis auf Kommunalebene die eigene Herkunft anzugeben. So sind auf dieser Karte alle 20 Regionen mit allen Provinzen und Kommunen Italiens aufgelistet und auswählbar. Der Spieler muss seine Herkunft jedoch nicht bis auf Kommunalebene angeben, er kann sich auch entschließen, nach der Regional- oder Provinzebene aufzuhören. Insgesamt ist die Angabe der persönlichen Daten (Geschlecht, Geburtsjahr und Herkunft) nicht verpflichtend. Der Spieler kann diesen Schritt überspringen, indem er auf den Button *Avanti* klickt.⁷⁹

⁷⁹ Für nähere Informationen zur Entscheidung für eine freiwillige Eingabe der persönlichen Daten vgl. 3.1.2.

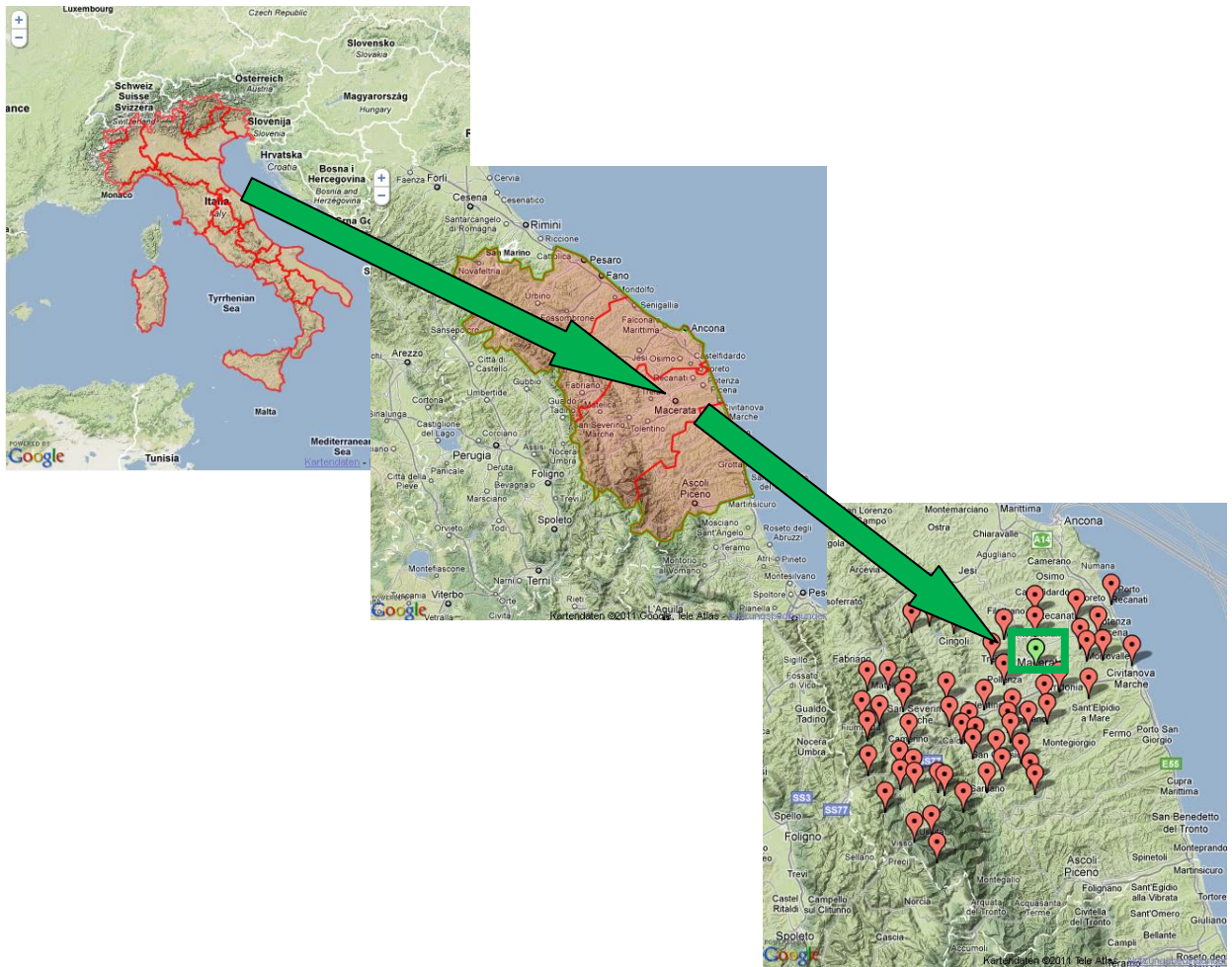


Abb. 12: Angabe der eigenen Herkunft bis auf Kommunalebene

Beendet der Spieler nach zehn gespielten Runden das Spiel, so wird ihm am Ende angeboten, sich durch die Wahl eines Nicknames in der Bestenliste einzutragen. Die Einträge in der Bestenliste sind nach absteigender erreichter Punktzahl der Spieler geordnet. Dies soll die Spieler motivieren, hohe Punktzahlen zu erreichen und gegebenenfalls noch einen Spieldurchlauf zu spielen. Die Bestenliste ermöglicht es den Spielern zudem, die eigenen erreichten Punkte mit denen anderer Spieler zu vergleichen.

[→ INIZIA IL GIOCO](#)INFORMAZIONI [VAI ALLA CLASSIFICA](#)

Utente	Punti
nickname	1000
Annalisa	1000
Cate	1000
annalisa	1000
alessio	1000
Ale76	1000
rik	950
utofia	950
elleppi	950
veebee77	950
ric	950
Cleopatra	950
stef	950
ufoaliens	950
superF	925
airedale	925
Enykat	925

Abb. 13: Bestenliste

Erzielt der Spieler bei einmaligem Durchspielen eine für ihn nicht zufriedenstellende Punktzahl, so besteht die Möglichkeit, das Spiel weitere zweimal mit jeweils zehn neuen Sprachsamples zu spielen. Das Spiel, das derzeit über 30 verschiedene Sprachsamples verfügt, kann somit insgesamt dreimal durchgespielt werden. Sollte ein Spieler ein viertes Mal spielen wollen, so erscheint in einem Statusfeld die Meldung, dass derzeit alle 30 Sprachsamples durchgespielt wurden.⁸⁰ Ein Weiterspielen ist nun nicht mehr möglich, da die bereits angehörten, bewerteten und zugeordneten Samples erneut vorgespielt würden. Dies würde aufgrund des Lerneffekts seitens der Spieler die Ergebnisse deutlich verfälschen.

⁸⁰ Der Spieler kann in diesem Fall seine E-Mailadresse hinterlassen, um bei Neuigkeiten und Weiterentwicklung des Spiels informiert zu werden.

3.1.2 Stellungnahme zu den getroffenen Entscheidungen bzgl. des Spielverlaufs

In diesem Abschnitt wird erklärt, wieso bestimmte Entscheidungen zur Gestaltung des Spielverlaufs zu Ungunsten anderer Alternativen getroffen wurden. Im Einzelnen werden folgende Punkte näher beschrieben:

- a) Platzierung der Bewertung vor der geografischen Zuordnung
- b) freiwillige Angabe von persönlichen Daten
- c) Abfrage der persönlichen Daten nach der vierten Runde

zu a) Platzierung der Bewertung vor der geografischen Zuordnung

Die Bewertung der Sprachproben wurde zeitlich bewusst vor der geografischen Zuordnung gestellt. Eine Bewertung, die nach der Herkunftsidentifikation angeordnet ist, könnte die erhobenen Daten verfälschen. Nachdem die Spieler die Herkunft der Sprecher im vorgespielten Sample erkannt haben oder nachdem ihnen die Herkunft nach dreimaligem falschen Raten mitgeteilt wurde, ist nämlich davon auszugehen, dass bestimmte negative oder positive Assoziierungen und Vorurteile zu einer Stadt und deren Bewohner die Bewertung des eigentlichen sprachlichen Akzents überlagern würden. Um diesem verzerrenden Effekt entgegenzuwirken, erscheint das Voranstellen der Bewertung der Stadtakzente als sinnvoll.

zu b) Freiwillige Angabe von persönlichen Daten

Die Angabe von persönlichen Daten seitens des Spielers basiert auf freiwilliger Basis. Dies wurde bewusst so entschieden, um den Spieler nicht zu verschrecken, da die Angabe von persönlichen Daten oft als Eingriff in die Privatsphäre empfunden wird. Hier stand man also vor dem Dilemma, dass einerseits die abgefragten persönlichen Angaben der Spielern unerlässlich für eine fundierte Auswertung der erhobenen Daten sind, jedoch andererseits die Bitte um Angaben den Spieler verärgern könnten, wodurch er wiederum das Spiel vorzeitig abbrechen oder gar Negativwerbung in seinem Umkreis machen könnte. Das wäre für solch ein Spiel, das seine Spieler vor allem auf Basis von Mund-zu-Mund Propaganda akquiriert, äußerst ungünstig. Es wurde deshalb entschieden, die Abfragen der persönlichen Daten zu minimieren (also nur Geschlecht,

Geburtsjahr und Herkunft) und eben diese Angaben desweiteren auf freiwilliger Basis stattfinden zu lassen, wodurch die Akzeptanz einer solchen Abfragemaske deutlich erhöht wird. Auf freiwilliger Basis solche Angaben zu machen, erscheint ein guter Kompromiss zwischen Spielerwillen, Spielerfreude und Forschungsinteressen.

zu c) Abfrage der persönlichen Daten nach der vierten Runde

Die Entscheidung, die Abfrage der persönlichen Daten nach der vierten Runde zu platzieren, wurde aufgrund folgender Überlegungen getroffen:

Würde man die Abfrage direkt vor Spielbeginn einfügen, so ist anzunehmen, dass die Akzeptanz einer solchen Abfragemaske ziemlich gering ausfallen würde, da Aufforderungen zur Angabe von persönlichen Daten in der Regel als abschreckend und störend empfunden werden. Schließlich würde sich der Spieler überlegen, wieso er solche Angaben von sich preisgeben sollte, obwohl er noch nicht einmal weiß, ob das nachfolgende Spiel eine solche Angabe überhaupt wert ist. Als logische Konsequenz würde der Spieler entweder den Schritt überspringen und direkt mit dem Spiel beginnen (Abfrage basiert auf freiwilliger Basis) oder er könnte ganz auf das Spiel verzichten.

Eine Platzierung der Abfragemaske nach den zehn gespielten Runden erschien ebenso wenig optimal. In einem solchen Fall müsste man davon ausgehen, dass Spieler, die die zehn Runden nicht vollständig durchspielen, gar nicht die Möglichkeit haben, bis zur Abfragemaske zu gelangen. Es würden somit viele wertvolle Daten verloren gehen, die für eine Auswertung des Spiels unabdingbar sind.

Die Abfrage nach vier Runden zu schalten, schien deshalb die sinnvollste Lösung. Nach einigen gespielten Samples kann man annehmen, dass der Spieler durch den Spielgedanken so motiviert und im Spiel eingebunden ist, dass er gewillt ist, einige Daten von sich preiszugeben. Schließlich ist davon auszugehen, dass, wenn der Spieler die Spielidee befürwortet, seine Akzeptanz gegenüber einer solchen Abfragemaske deutlich steigt, wodurch wissenschaftliches Forschungsinteresse und die Zufriedenheit des Spielers in Einklang gebracht wurden.

3.1.3 Testlaufphase des Spiels *Accenti Urbani*

Ziel der Spielgestaltung war es, ein möglichst einfaches, kurzes und selbst erklärendes Spiel zu kreieren, welches den Spieler auf unterhaltsame Art und Weise die Möglichkeit gibt, sein Wissen über die italienischen Stadtakzente zu testen und mit anderen Spielern zu vergleichen. Zugleich sollte das Spiel aber auch den Forschungsinteressen nachkommen.

Nachdem die technische Umsetzung des Spiels beendet war, wurde eine zweiwöchige Testlaufphase gestartet, um zu überprüfen, ob die genannten Zielsetzungen erreicht wurden. Mögliche auftretende technische Probleme konnten somit ebenfalls aufgedeckt und korrigiert werden.

Die Testlaufphase mit der ersten Spielversion, welche nicht identisch war mit dem zuvor beschriebenen Spielverlauf, zeigte, dass ein gewisser Optimierungsbedarf in Bezug auf das Spieldesign bestand. Es wurden deshalb zunächst kleinere Veränderungen vorgenommen, um den Spielverlauf flüssiger und übersichtlicher zu gestalten. Die Platzierung und die optische Gestaltung des Statusfeldes, der die Aufforderungen zum nächsten Spielschritt enthält, wurden beispielsweise verbessert, so dass der Spieler auf den ersten Blick erkennen kann, was er als nächstes tun muss.

Die Testlaufphase brachte jedoch auch zwei gravierendere Probleme zum Vorschein: Das erste Problem betraf die Akzentbewertung, die im ersten Spieldesign zeitgleich zur geografischen Zuordnung der Akzente und durch fünf gelbe Sternchen (ein Stern entsprach *molto brutto*; fünf Sterne entsprachen *molto bello*) angezeigt wurde. Der Testlauf zeigte, dass die Versuchspersonen gleich mit der Akzentzuordnung begannen und die Bewertung ignorierten. Da auf diese Weise wichtige Daten nicht erhoben werden konnten, musste der Spielzug der Bewertung vollständig verändert werden. Um diesen Spielzug hervorzuheben, wurde er der Akzentzuordnung obligatorisch vorangeschaltet. Die Spieler sehen so zunächst nur die Bewertung auf dem Bildschirm, wodurch dieser Schritt ausgeführt werden muss, um zum zweiten Spielschritt der Zuordnung zu gelangen. Zudem wurden die fünf gelben Sterne durch drei gelbe Smileys ausgetauscht, da diese optisch ansprechender und eindeutiger in Bezug auf die Bewertung sind.

Das zweite Problem, das dank der Testlaufphase durch Versuchspersonen aufgedeckt werden konnte, betraf die Angabe der eigenen Herkunft durch das Klicken auf die interaktive Italienkarte. Dieser Spielschritt wurde, nachdem das Geschlecht und das

Alter willig angegeben wurden, übersehen. Doch gerade die Daten der Spielerherkunft sind unabdingbar in Hinblick auf eine Auswertung, die zwischen Auto- und Heteroperzeption der Spieler in Bezug auf die Stadtakzente unterscheidet. Nachdem also der Spieler im Dropfeld Italien ausgewählt hat, wurde beschlossen, durch ein prominent gestaltetes, blinkendes Statusfeld deutlich darauf hinzuweisen, dass nun die genaue Herkunft durch mehrmaliges Klicken auf der Karte angegeben werden soll. Diese optische Hervorhebung wurde zudem verstärkt durch die plötzlich aufblinkende Italienkarte.

Nachdem diese Modifizierungen in Bezug auf die Akzentbewertung und die Angabe der Spielerherkunft beendet wurden, wurden weitere Testläufe mit drei Versuchspersonen durchgeführt. Diese ergaben, dass die vorgenommenen Optimierungen ihre Wirkung zeigten. Alle Versuchspersonen bewerteten zunächst die Akzente. Ebenso waren die Ergebnisse in Bezug auf die Angabe der Spielerherkunft zufriedenstellend.

3.2 Hintergrundinformationen zum Spiel *Accenti Urbani*

3.2.1 Zusammenschnitt der Sprachproben

Die Sprachproben, die im Spiel zu hören sind und die von den Spielern bewertet und geografisch zugeordnet werden müssen, stammen aus der Datenbank des Projekts *CLIPS (Corpora e Lessici di Italiano Parlato e Scritto)*. Das Korpus, das durch Aufnahmen in 15 italienischen Großstädten⁸¹ zwischen 1999 und 2004 entstanden ist, ist öffentlich unter der Adresse <http://www.clips.unina.it/it/corpus.jsp> zugänglich. Insgesamt enthält *CLIPS* ca. 100 Stunden gesprochenes Material. Der Korpus ist in folgenden Kategorien unterteilt:

- a) *Parlato radiotelevisivo*
- b) *Parlato dialogico*
- c) *Parlato letto*
- d) *Parlato telefonico*
- e) *Parlato ortofonico*

⁸¹ Zur Städteauswahl vgl. Punkt 3.2.2.

Die im Spiel vorkommenden Sprachaufnahmen wurden aus der Kategorie *Parlato dialogico* entnommen. Innerhalb dieser Kategorie wurde die Unterkategorie *map-task* ausgewählt.⁸² Hier haben die zwei in der Aufnahme vorkommenden Sprecher/innen die Aufgabe, sich gegenseitig nacheinander einen Weg zu beschreiben. Dies geschieht anhand einer von den *CLIPS*-Projektleitern zur Verfügung gestellten Landkarte.⁸³

Für jede der 15 Städte sind im Korpus acht Wegbeschreibungen vorhanden. Aus diesen acht Wegbeschreibungen wurden per Zufallsprinzip zwei Wegbeschreibungen für jede der 15 Städte ausgewählt. Das Spiel *Accenti Urbani* verfügt somit über eine Anzahl von 30 Sprachsamples. Da in jedem Sample zwei Sprecher/innen sprechen, wird jede Stadt durch vier zufällig ausgewählte Sprecher/-innen repräsentiert.

Da die im Korpus vorhandenen Wegbeschreibungen für das Spiel *Accenti Urbani* zeitlich zu lange dauern würden, musste ein Zusammenschnitt der *CLIPS*-Aufnahmen vorgenommen werden. Aus jeder ausgewählten Wegbeschreibung wurde wieder per Zufallsprinzip ein kurzes Sample zusammengeschnitten. Die Dauer der 30 im Spiel vorkommenden Samples variiert dabei zwischen 17 und 33 Sekunden. Die Geschlechtsverteilung des in der Sprachprobe vorkommenden Sprecherpaars kann entweder weiblich-weiblich, männlich-männlich oder weiblich-männlich sein.⁸⁴

Die folgende Grafik verdeutlicht die Verteilung der Samples und der Sprecher/innen pro Stadt. Im Spiel ergibt sich somit bei 15 Städten eine Anzahl von 30 Samples und 60 Sprecher/-innen.

⁸² Die Entscheidung für die Kategorie *Parlato dialogico* und für die Unterkategorie *map-task* ist bewusst aufgrund mehrerer Überlegungen getroffen worden: Das *Parlato dialogico* wurde ausgewählt, da hier das Sprechen am spontansten und somit näher an der alltäglich gesprochenen Realität ist. Die Unterkategorie *map-task*, in der zwei Sprecher jeweils miteinander sprechen, wurde hingegen aufgrund der lebhaften und abwechslungsreichen Dialogstruktur ausgewählt. Zudem sind die Wegbeschreibungen der in den Aufnahmen vorkommenden Sprecher oft sehr amüsant, was schließlich für die Spielidee und die Spieler motivation zuträglich ist.

⁸³ Vgl. http://www.clips.unina.it/it/documenti/presentazione_clips.pdf für weitere Informationen zum *CLIPS*-Korpus.

⁸⁴ Detaillierte Information zu den zusammengeschnittenen Samples finden sich im Anhang in Tabelle 2.

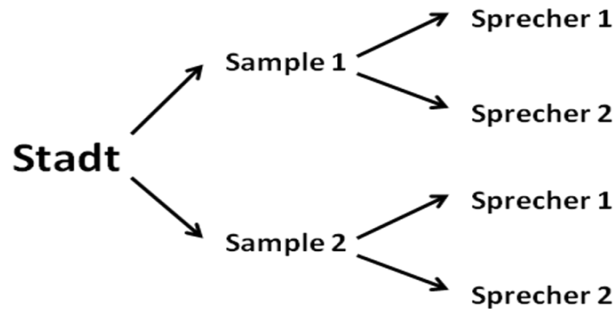


Abb. 14: Samples und Sprecher/innen pro Stadt

3.2.2 Städteauswahl

Wie bereits in Punkt 3.2.1 erwähnt, wurden die *CLIPS*-Aufnahmen in 15 italienischen Großstädten durchgeführt. Diese 15 Städte wurden eins zu eins für das Spiel *Accenti Urbani* übernommen. Die Auswahl der Städte wurde von den *CLIPS*-Verantwortlichen anhand folgender Variablen durchgeführt:

- a) geolinguistische Parameter, damit die Stichprobe die wichtigsten sprachlichen Areale Italiens wiedergibt;
- b) soziolinguistische Parameter, um die wichtigsten soziolinguistischen Entwicklungen innerhalb der italienischen Bevölkerung zu repräsentieren;
- c) sozioökonomische Parameter, um eine Auswahl an denjenigen italienischen Städten zu treffen, die die sozioökonomischen Verhältnisse des gesamten Landes wiedergeben.

Es ergibt sich somit, dass aufgrund dieses von *CLIPS* angewandten Selektionsverfahrens nicht jede italienische Region mit einer Stadt oder aber eine Region mit mehreren Städten repräsentiert ist. Ebenso wird die ausgewählte Region nicht immer von ihrer Hauptstadt wiedergegeben. So sind die Regionen Lombardei und Apulien jeweils mit zwei Städten repräsentiert. Die Regionen Aostatal, Trentino/Südtirol, Friaul Julisch Venetien, Marken, Abruzzen, Molise und Basilikata sind hingegen nicht in der Städtestichprobe vorhanden. Die geografische Städteverteilung, die nach geo- und soziolinguistischen sowie sozioökonomischen Parametern Italiens Realität wiedergibt und auch die Grundlage für das Spiel *Accenti*

Urbani bildet, sieht wie folgt aus (angeordnet von Norden nach Süden und von Westen nach Osten):⁸⁵

Region	Stadt
Piemont	Turin
Lombardei	Mailand
Lombardei	Bergamo
Venetien	Venedig
Emilia Romagna	Parma
Ligurien	Genua
Toskana	Florenz
Umbrien	Perugia
Latium	Rom
Kampanien	Neapel
Apulien	Bari
Apulien	Lecce
Kalabrien	Catanzaro
Sizilien	Palermo
Sardinien	Cagliari

Tabelle 1: Städteauswahl

3.2.3 Informantenauswahl

Für die Selektion der in den Sprachaufnahmen vorkommenden Sprecher wurde von *CLIPS* im Wesentlichen eine homogene Stichprobe in Bezug auf folgende Variablen bevorzugt: Alter, sozioökonomischer Status, Bildungsniveau, Wohnsitz in großen und mittleren Städten. Die Entscheidung für eine homogene Stichprobe wurde bewusst getroffen, um die Interferenzen von nicht kontrollierbaren soziolinguistischen Variablen zu reduzieren. Die Sprecher der gesamten *CLIPS*-Aufnahmen und somit auch die

⁸⁵ Vgl. http://www.clips.unina.it/it/documenti/1_scelta_informatore_e_localita.pdf für eine genauere Beschreibung der Selektionskriterien der Städte.

Sprecher aus den zusammengeschnittenen Samples für das Spiel *Accenti Urbani* besitzen folgende Merkmale:⁸⁶

- Alter zwischen 18 und 30 Jahren;
- Abiturienten oder Studenten;
- homogen in Bezug auf soziokulturelle Parameter;
- in der in Frage kommenden Stadt geboren und ansässig;
- die Eltern der Sprecher sind ebenfalls in der in Frage kommenden Stadt geboren und ansässig.

Die Geschlechterverteilung der Sprecher der gesamten *CLIPS*-Aufnahmen entspricht mit 48,3% männlichen zu 51,7% weiblichen Sprechern sehr genau der Verteilung der Bevölkerung in Italien (Geschlechterverteilung der gesamten italienischen Bevölkerung: 48,5% Männer, 51,5 % Frauen).⁸⁷ Die Geschlechterverteilung der Sprecher in den zusammengeschnittenen Samples für das Spiel *Accenti Urbani* ist leicht verschoben und beträgt 43,3% männliche und 56,7% weibliche Sprecher. Die Abweichung der Geschlechterverteilung von lediglich 5,2% wird für den Zweck dieser Untersuchung als noch unerheblich angesehen. Die Verteilung wurde deshalb nicht durch ausgleichende, deterministische Eingriffe modifiziert.

3.2.4 Spielerakquise und Dauer der Datenerhebung

Das Spiel *Accenti Urbani* wurde durch gezieltes Anschreiben von Freunden, Bekannten, Dozenten, interessierten Institutionen sowie durch Einträge in fachspezifischen Internetforen und Internetplattformen bekannt gemacht.

Besonders hilfreich hat sich in dieser Hinsicht die Internetplattform *Facebook* erwiesen. Folgende *Facebook*-Funktionen wurden für die Werbung des Spiels verwendet:

⁸⁶ Vgl. http://www.clips.unina.it/it/documenti/1_scelta_informativi_e_localita.pdf.

⁸⁷ Vgl. http://www.istat.it/dati/catalogo/20110405_01/italiaincifre2011.pdf.

- gezieltes Anschreiben eigener Kontakte;
- posten des Links von *Accenti Urbani* auf der eigenen Pinnwand;
- anschreiben von online anwesenden Usern;
- Einträge in der *Facebook*-Gruppe *Linguistica Italiana*.

Internetforen, in denen Einträge zum Spiel veröffentlicht wurden sind *Italiansonline*⁸⁸ und *Leo-Forum*⁸⁹. Direkt per E-Mail angeschrieben wurden zudem die Institutionen der *Italienischen Handelskammer München-Stuttgart* und des *Istituto Italiano di Cultura di Monaco di Baviera*.

Das Spiel wurde Password ungeschützt am 22. Juni 2011 online veröffentlicht. Die Datenerhebung wurde bis einschließlich 21. Juli 2011 durchgeführt.

3.3 Auswertung

Die erhobenen Daten aus dem Spiel *Accenti Urbani* sind in einer PostgreSQL Datenbank gespeichert. Die Daten sind somit bereits in digitalisierter Form vorhanden, was ein großer Vorteil gegenüber der traditionellen Datenerhebung durch beispielsweise Fragebogen darstellt. Anhand SQL Abfragen ist es nun möglich, sämtlichen Fragestellungen nachzugehen. Zunächst werden allgemeine Ergebnisse vorgestellt. Anschließend soll auf die Ergebnisse in Bezug auf die Bewertung sowie die geografische Zuordnung der Stadtakzente eingegangen werden.

3.3.1 Allgemeine Ergebnisse

Insgesamt haben 562 Spieler das Spiel *Accenti Urbani* gespielt. Da wie in Punkt 3.1.2. beschrieben die Angabe der Spielerherkunft freiwillig ist, haben nicht alle Spieler diese Information preisgegeben. Insgesamt haben 437 Spieler ihre Herkunft nach der vierten Runde genannt. Für die Spielerherkunft ergibt sich folgende Verteilung: 387 Spieler stammen aus Italien, 4 Spieler kommen aus der Schweiz und die restlichen 46 Spieler

⁸⁸ <http://www.italiansonline.net/>.

⁸⁹ <http://dict.leo.org/forum>.

haben die Frage nach der ihrer Herkunft mit *Sonstiges* (d.h. weder aus Italien noch aus der Schweiz) beantwortet.

Für eine detaillierte und unverfälschte Auswertung sind jedoch nur solche Spieler relevant, die aus Italien stammen und zudem zumindest spezifiziert haben, aus welcher Region sie kommen. Von den 387 italienischen Spielern sind das insgesamt 360 Spieler, die diese Kriterien erfüllen und somit die Basis für die Auswertung des Spiels *Accenti Urbani* bilden. Die Geschlechterverteilung der 360 Spieler wird im folgenden Balkendiagramm wiedergegeben:

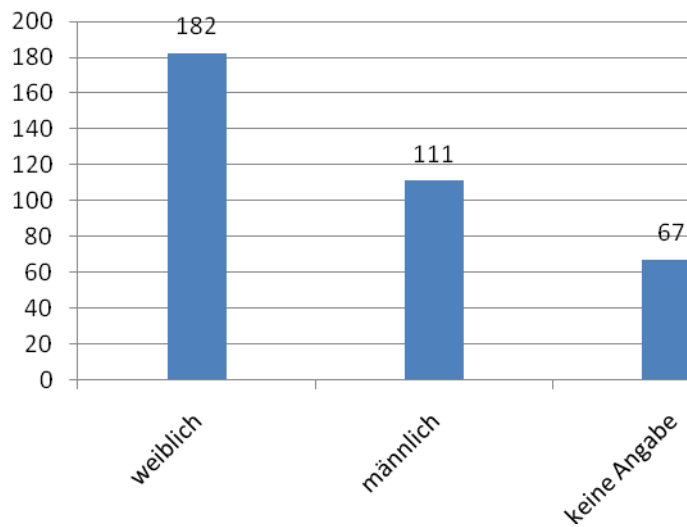


Diagramm 1: Geschlechterverteilung der Spieler

Das folgende Balkendiagramm stellt die Altersverteilung der 360 Spieler dar:

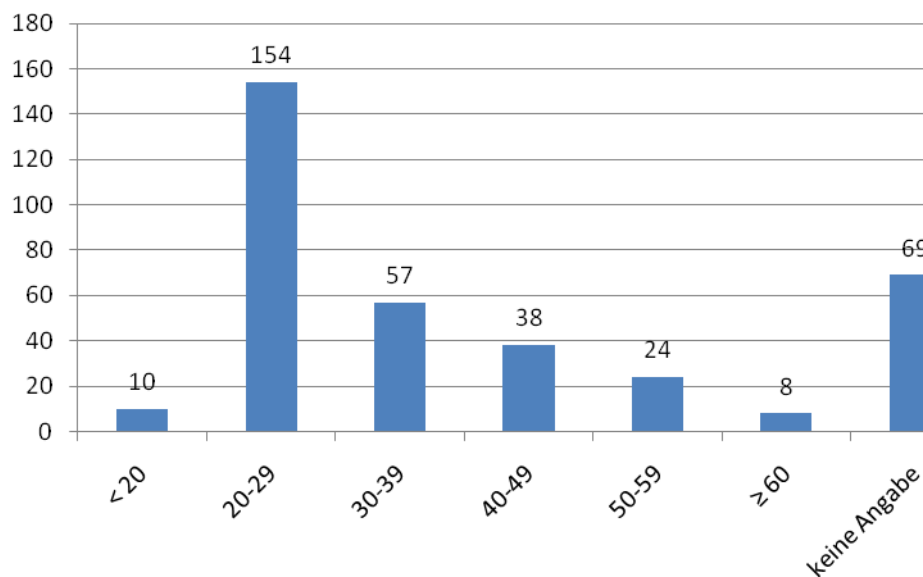


Diagramm 2: Altersverteilung der Spieler

Die hohe Anzahl an Spielern, die zwischen 20 und 29 Jahren alt ist, ergibt sich aus der Tatsache, dass es sich erstens um ein Online-Spiel handelt, wodurch vor allem die im Netz aktiven Menschen erreicht werden und dass, zweitens, vor allem in *Facebook* und durch persönliches Anschreiben vorrangig diese Altersgruppe angesprochen worden ist.

Die Aufteilung der 360 Spieler nach ihrer Herkunftsregion sieht wie folgt aus:

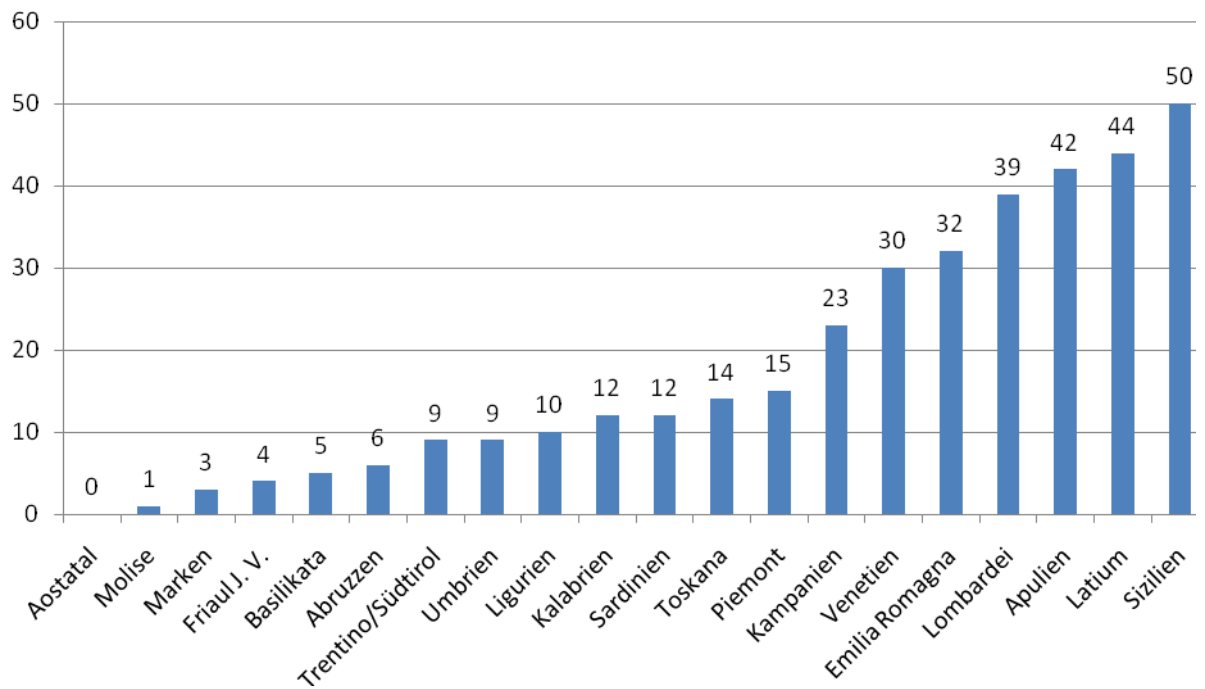


Diagramm 3: Aufteilung der Spieler nach Regionen

Angestrebt wurde eine Gleichverteilung der Spieler nach den einzelnen Regionen. Wie Diagramm 3 zeigt, wurde dies nicht erreicht. Die ungleiche Verteilung der Spieler in Bezug auf die Regionen zieht den Nachteil mit sich, dass die erhobenen Daten von stark vertretenen Regionen deutlich repräsentativer sind als die Ergebnisse von schwach vertretenen Regionen. Die Ergebnisse sollten deshalb immer vor diesem Hintergrund vorsichtig interpretiert werden.

3.3.2 Subjektive Beurteilung der Stadtakzente

3.3.2.1 Hypothesen zur subjektiven Beurteilung der Stadtakzente

Folgende Hypothesen wurden für die subjektive Beurteilung der 15 Stadtakzente aufgestellt:

a) Hypothese Ia

Die Spieler aus der Region, in welcher der zu bewertende Stadtakzent liegt, empfinden den jeweiligen Akzent *mehrheitlich positiv* (z.B. die Spieler aus dem Piemont empfinden den Akzent von Turin mehrheitlich positiv; die Spieler aus der Region Apulien empfinden den Akzent von Bari mehrheitlich positiv).

Dies wird angenommen, da man von Unterschieden in Bezug auf die Auto- und Heterorepräsentationen der Sprecher ausgehen kann. Man spricht in diesem Fall auch von *In-group*- und *Out-group*-Sprechern.⁹⁰ D.h. konkret ausgedrückt, dass ein Sprecher aus Turin den Turiner Akzent (*In-Group*-Sprecher) anders wahrnehmen müsste als ein Sprecher aus Rom oder Bari (*Out-Group*-Sprecher).

b) Hypothese Ib

Spieler aus der Region, in welcher der zu bewertende Akzent liegt, empfinden den jeweiligen Akzent *positiver* als Spieler aus den anderen Regionen (Spieler aus Piemont empfinden den Akzent von Turin positiver als die restlichen Spieler).

Dies geht ebenso aus der oben genannten Feststellung hervor, dass sich Auto- und Heterorepräsentationen der Sprecher deutlich voneinander unterscheiden. Die Vermutung basiert dabei auf der Annahme, dass sich Sprecher aus der Region, in der der Akzent anzutreffen ist, als eine zusammengehörende Sprachgemeinschaft fühlen

⁹⁰ Vgl. Krefeld/Pustka 2010, 15.

dürften und demzufolge ein *Wir-Gefühl* (*In-Group-Sprecher*) entwickeln müssten. Die Bewertungen müssten demnach in der Region, in der der zu bewertende Akzent liegt, besser ausfallen als die Bewertungen der Spieler aus den restlichen Regionen.

c) Hypothese Ic

Die Akzente der Städte *Rom und Florenz* werden *die positivsten Bewertungen* von allen Spielern, also unabhängig von deren Herkunft, erhalten.

Diese Hypothese basiert auf der Annahme, dass sich der Akzent von Rom dank seiner weiten Verbreitung in Film und Werbung einem hohen Bekanntheitsgrad und einer gewissen Beliebtheit erfreuen dürfte. Ebenso ist anzunehmen, dass der Akzent von Florenz bei den italienischen Sprechern großen Anklang finden müsste. Dies hängt mit der sprachlichen Geschichte der Stadt Florenz zusammen.⁹¹ Man kann davon ausgehen, dass für viele italienische Sprecher die sprachliche Varietät von Florenz der Inbegriff der italienischen Standardsprache ist.

d) Hypothese Id

Die *südlichen Stadtakzente* werden von den nördlichen Spielern *negativer* empfunden als die nördlichen Stadtakzente von den südlichen Spielern.

Es wird vermutet, dass die südlichen Stadtakzente bei den nördlichen Sprechern eine gewisse Stigmatisierung erfahren dürften.⁹²

Die Auswertung zum subjektiven Empfinden der Stadtakzente soll überprüfen, ob die hier aufgestellten Hypothesen bestätigt werden können.

⁹¹ Vgl. dazu Punkt 1.3.1.

⁹² Vgl. Galli de' Paratesi 1985, 143-205.

3.3.2.2 *Vorgehen der Auswertung in Bezug auf die subjektive Beurteilung der Stadtakzente*

Für die Auswertung in Bezug auf die subjektive Beurteilung der 15 Stadtakzente wurden zwei unterschiedliche Methoden konzipiert, die je nach Fragestellung angewendet wurden: Die erste Methode wertet nach dem Prinzip der relativen Mehrheit aus, die zweite Methode gewichtet die im Spiel vorhandenen Smileys mit einer Bepunktung und errechnet dann den durchschnittlichen Wert des subjektiven Empfindens. Im Folgenden werden diese zwei Methoden näher erklärt.

a) Methode der relativen Mehrheit

Bei der Auswertung nach der Methode der relativen Mehrheit wurden für jede Region Italiens die abgegebenen Bewertungen, in Form von Smileys, in Bezug auf die 15 Stadtakzente ausgezählt. Je nachdem, ob eine relative Mehrheit an positiven, neutralen oder negativen Smileys in der jeweiligen Region vorzufinden war, erhielt die Region in Bezug auf den jeweils zu bewertenden Stadtakzent in einer Italienlandkarte eine farbliche Markierung. Die drei Smileys, die dem Spieler während des Spiels für die Bewertung der Akzente zur Verfügung stehen, werden für die Auswertung nach der Methode der relativen Mehrheit wie folgt wiedergegeben:

- Relative Mehrheit an positiven Smileys 😊 entspricht der Farbe **grün**
- Relative Mehrheit an neutralen Smileys 😐 entspricht der Farbe **orange**
- Relative Mehrheit an negativen Smileys ☹️ entspricht der Farbe **rot**

Als veranschaulichendes Beispiel soll die Bewertung der Spieler aus der Region Kampanien in Bezug auf den Akzent von Bergamo dienen: viermal wurde der Akzent negativ bewertet; 36-mal wurde er neutral bewertet und fünfmal wurde der Akzent positiv bewertet. Dies ergibt insgesamt 45 Bewertungen aus Kampanien für den Akzent von Bergamo, wobei eine deutliche Mehrheit und zwar 80% den Akzent neutral bewertet. Somit erhält die Region Kampanien in der zugrundeliegenden Italienlandkarte eine orange Färbung in Bezug auf die Bewertung des Akzents von Bergamo.

Wenn die Spieler einer Region keine eindeutige Meinung haben, sondern einen Akzent zu zwei gleichen Teilen bewerten (also neutral/positiv, neutral/negativ oder positiv/negativ), so erhält die Region einen entsprechend gestreiften Färbungsmuster.

Als Beispiel soll die Bewertung der Spieler aus der Region Lombardei in Bezug auf den Akzent von Genua aufgeführt werden: vier Spieler bewerten den Akzent negativ, 14 Spieler bewerten ihn neutral und weitere 14 Spieler bewerten ihn positiv. Der Akzent von Genua ist von den Spielern aus der Lombardei also zu gleichen Teilen sowohl positiv als auch neutral bewertet worden. Die Region Lombardei erhält in diesem Fall eine orange-grün gestreifte Färbung.

Das farbliche Auslassen einer Region in der Italienlandkarte bedeutet, dass zu wenige Bewertungen für eine aussagekräftige Auswertung vorhanden sind. Schließlich muss bei zu geringer Spielerzahl und dementsprechend zu wenigen abgegebenen Bewertungen die Güte der erhobenen Daten und deren Repräsentativität in Bezug auf die betreffende Region in Frage gestellt werden. Klar ist: je mehr Spieler pro Region, d.h. je mehr Bewertungen pro Region, desto aussagekräftiger das Ergebnis. Andererseits musste eine Mindestanforderung an Bewertungen pro Region festgesetzt werden, die auf Basis der erhobenen Daten eine Auswertung ermöglicht. Denn das Ansetzen einer zu hohen Mindestanforderung hätte eine Auswertung in Bezug auf die Bewertung der Stadtakzente in vielen Regionen aufgrund der zu niedrigen Spielrunden nicht möglich gemacht. In Anbetracht der Ergebnisse wurde also eine Mindestanforderung von sieben abgegebenen Bewertungen pro Region festgelegt.⁹³ Für die Bewertungen jedes Stadtakzentes wurde also von Fall zu Fall geprüft, ob die Regionen die Mindestanforderung von sieben Bewertungen erfüllen. Aufgrund der ungleichen Verteilung der Spieler pro Region und dementsprechend auch der ungleichen Verteilung der Spielrunden pro Region ist jedoch ein Güteunterschied der Ergebnisse möglich, wodurch die Ergebnisse einer vorsichtigen Interpretation bedürfen.

⁹³ Die Mindestanforderung von sieben Bewertungen in jeder Region bedeutet nicht gezwungenermaßen, dass die Regionen, die weniger als sieben Spieler aufweisen (also die Regionen Friaul Julisch Venetien, Marken, Molise, Basilikata und Abruzzen) automatisch von der Auswertung nach der Methode der relativen Mehrheiten ausgeschlossen sind. Da es für jeden Stadtakzent zwei Samples gibt, kann es vorkommen, dass ein Spieler einen Stadtakzent bis zu zweimal vorgespielt bekommt und diesen dann auch zweimal bewertet. Somit können selbst Regionen, die weniger als sieben Spieler haben, dennoch die sieben Bewertungen für einen Akzent erreichen.

Ebenso kann der umgekehrte Fall vorkommen: Eine Region, die die Anforderung von sieben Spielern knapp geschafft hat, wie beispielsweise Umbrien mit neun Spielern, kann ebenso aus der Auswertung ausgeschlossen werden. Dies geschieht aufgrund der Tatsache, dass dem Spieler in einer Spielrunde (entspricht zehn Sprachsamples) nicht alle 15 Städte vorgespielt werden.

Die Fragestellung von *Hypothese Ia* zur mehrheitlich positiven Bewertung der Spieler aus der Region, in welcher der zu bewertende Akzent liegt und zum Teil auch die Fragestellung von *Hypothese Id* zur negativeren Bewertung der südlichen Akzente durch die nördlichen Spieler wurden mit der Methode der relativen Mehrheiten überprüft.

Da diese Methode jedoch eher erste grobe Ergebnisse liefert und keine detaillierte Auswertung ermöglicht, wurde die Methode der durchschnittlichen Bewertungswerte konzipiert.

b) Methode des durchschnittlichen Bewertungswertes

In dieser Auswertungsmethode wurden die drei verschiedenen Smileys (positiv, neutral, negativ) mit der Vergabe von Punkten unterschiedlich gewichtet. So wurden für jeden der 15 Stadtakzente jeweils alle positiven und alle negativen Smiley gezählt, wobei jedes positive Smiley mit +1 Punkt und jedes negative Smileys mit -1 Punkt gewichtet wurden. Neutrale Smileys erhielten keine Gewichtung (jedes neutrale Smiley entspricht also 0 Punkten). Die Anzahl der positiven und negativen Smileys wurde miteinander addiert. Dieses Ergebnis wurde anschließend durch die Gesamtanzahl aller für den jeweiligen Stadtakzent abgegebenen Bewertungen (d.h. alle positiven, alle neutralen, alle negativen Bewertungen) dividiert. Man erhält somit als Endergebnis die durchschnittliche Bewertung der Spieler für den betreffenden Stadtakzent. Diese Auswertmethode soll am Beispiel von Parma verdeutlicht werden:

Parma hat insgesamt 23 negative Smileys, d.h. -23 Punkte, 159 positive Smileys, d.h. +159 Punkte und 117 neutrale Smileys (die mit 0 Punkten gewichtet werden und somit wegfallen) von den Spielern erhalten. Die Addition von 159 Punkten und -23 Punkten ergibt 136 Punkte. Dieses Zwischenergebnis wird nun durch die Gesamtzahl aller für den Akzent von Parma abgegebenen Bewertungen dividiert; für Parma waren das insgesamt 299 Bewertungen (die sich zusammensetzen aus 23 negativen, 159 positiven und 117 neutrale Bewertungen). 136 dividiert durch 299 ergibt 0,4548. Das ist der durchschnittliche, gewichtete Wert, den der Stadtakzent von Parma von den Spielern erhalten hat. Umso höher dieser resultierende Wert ist, umso besser ist die Bewertung ausgefallen.

Die Fragestellung von *Hypothesen Ib* zum positiveren Empfinden des Akzents durch Spieler aus der Region, in welcher der Akzent liegt, die Fragestellung von *Hypothese Ic* zur Bewertung der Akzente von Rom und Florenz, und größtenteils auch die Fragestellung von *Hypothese Id* zur negativeren Bewertung der südlichen Akzente durch die nördlichen Spieler wurden mit dieser Methode überprüft.

3.3.2.3 Ergebnisse und Hypothesenüberprüfung

a) Zu Hypothese Ia

Dass die Sprecher aus der Region, in welcher der zu bewertende Stadtakzent liegt, den betreffenden Akzent *mehrheitlich positiv* empfinden, trifft, wie die Abbildungen 15 bis 29 zeigen, in elf von 15 Fällen zu.



Abb. 15: Bewertung des Akzents von Turin



Abb. 16: Bewertung des Akzents von Mailand



Abb. 17: Bewertung des Akzents von Bergamo



Abb. 18: Bewertung des Akzents von Venedig

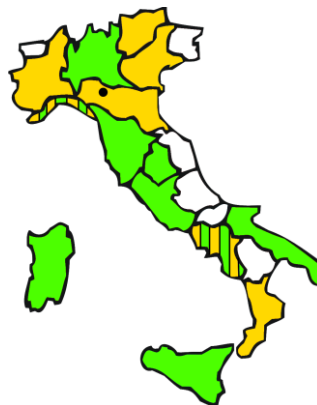


Abb. 19: Bewertung des Akzents von Parma



Abb. 20: Bewertung des Akzents von Genua



Abb. 21: Bewertung des Akzents von Florenz



Abb. 22: Bewertung des Akzents von Perugia



Abb. 23: Bewertung des Akzents von Rom



Abb. 24: Bewertung des Akzents von Neapel



Abb. 25: Bewertung des Akzents von Bari



Abb. 26: Bewertung des Akzents von Lecce



Abb. 27: Bewertung des Akzents von Catanzaro



Abb. 28: Bewertung des Akzents von Palermo

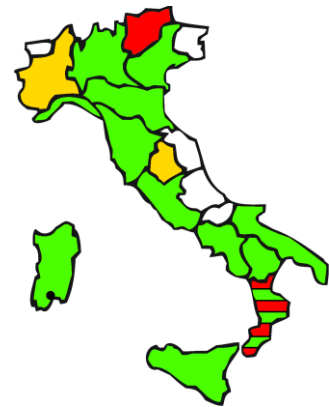


Abb. 29: Bewertung des Akzents von Cagliari

Die vier Stadtakzente, für die dies nicht zutrifft sind der Stadtakzent von Mailand (vgl. Abb. 16: relative Mehrheit an neutralen Bewertungen in der Region Lombardei), der Stadtakzent von Parma (vgl. Abb. 19: relative Mehrheit an neutralen Bewertungen in der Region Emilia Romagna), der Stadtakzent von Genua (vgl. Abb. 20: zwei gleiche relative Mehrheiten für neutrale und positive Bewertungen in der Region Ligurien) und der Stadtakzent von Perugia (vgl. Abb. 22: relative Mehrheit an neutralen Bewertungen in der Region Umbrien).

Dabei ist auffallend, dass die Region Lombardei den Akzent von Mailand neutral bewertet, den von Bergamo jedoch positiv. Hier scheint Bergamos Stadtakzent bei den lombardischen Spielern besser anzukommen als der Mailänder Stadtakzent. Es ist zudem auffällig, dass es sich bei den Stadtakzenten, die *Hypothese Ia* nicht bestätigen, vorrangig um nördliche Akzente handelt. Alle südlichen Akzente werden von den Spielern aus der Region, in der der zu bewertende Akzent liegt, positiv empfunden und bestätigen somit *Hypothese Ia*.

Hypothese Ia kann zusammenfassend gesagt bei elf von 15 Stadtakzenten, d.h. in knapp drei Viertel der Fälle (73%), als bestätigt angesehen werden.

b) Zu Hypothese Ib

Um *Hypothese Ib* zu überprüfen, die besagt, dass Spieler aus der Region, in welcher der zu bewertende Akzent liegt, den betreffenden Akzent *besser* bewerten als die restlichen Spieler, wurden für jeden Stadtakzent die Bewertungen der Region ausgezählt, in der der betreffende Akzent liegt. Anschließend wurden alle Bewertungen aus den restlichen Regionen ausgezählt.⁹⁴ Die zwei resultierenden durchschnittlichen Bewertungswerte können dann miteinander verglichen werden. Damit *Hypothese Ib* bestätigt wird, muss der durchschnittliche Bewertungswert der Region, in der der Akzent vorzufinden ist, größer sein als der durchschnittliche Bewertungswert der restlichen Regionen.

Bei elf von den 15 Stadtakzenten wird *Hypothese Ib* bestätigt. Die Stadtakzente von Genua, Turin, Bergamo, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Bari, Lecce, Palermo und Cagliari werden von den Spielern der Region, in der der jeweilige Akzent liegt (also entsprechend den Spielern aus den Regionen Ligurien, Piemont, Lombardei, Venetien,

⁹⁴ Zum Verfahren der Auszählung vgl. Punkt 3.3.2.2.

Toskana, Latium, Kampanien, Apulien, Sizilien und Sardinien), deutlich besser bewertet als von den Spielern der restlichen Regionen (vgl. Diagramme 4 bis 14). Es ist somit ein klarer Unterschied zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung zu verzeichnen. Der größte Unterschied zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung ist beim Akzent von Venedig zu finden. Dort beträgt der Unterschied zwischen den zwei Bewertungswerten 0,4223. Einen äußerst knappen Unterschied zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung weisen hingegen die Akzente von Genua (Differenz zwischen den zwei Bewertungswerten von 0,0404) sowie der Akzent von Neapel (Differenz zwischen den zwei Bewertungswerten von 0,067) auf.

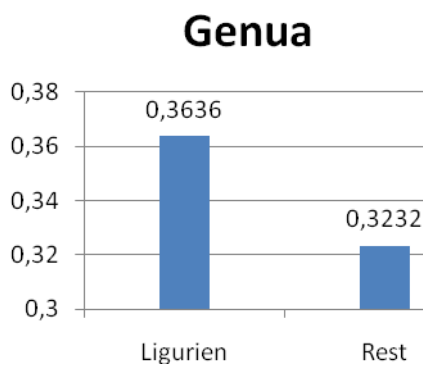


Diagramm 4: Bewertung des Akzents von Genua; Vergleich Ligurien – Rest

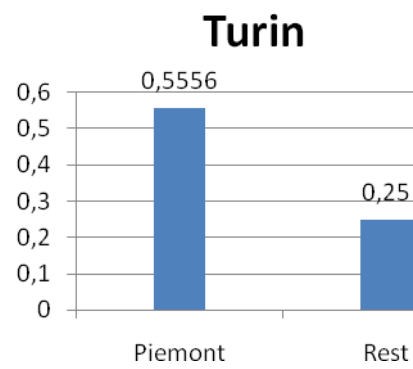


Diagramm 5: Bewertung des Akzents von Turin; Vergleich Piemont – Rest

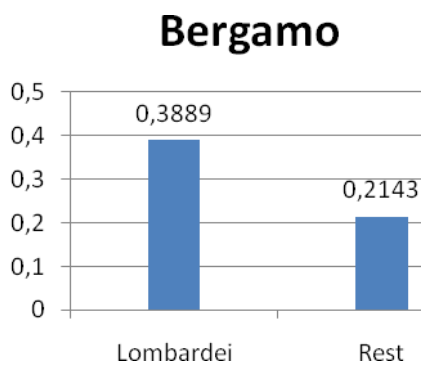


Diagramm 6: Bewertung des Akzents von Bergamo; Vergleich Lombardei – Rest

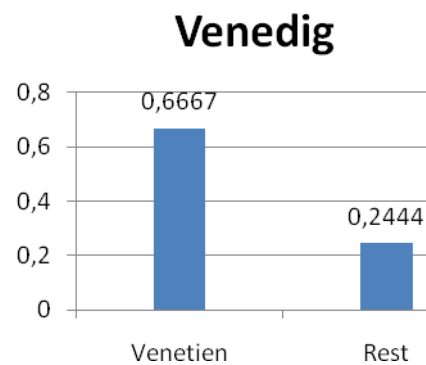


Diagramm 7: Bewertung des Akzents von Venedig; Vergleich Venetien – Rest

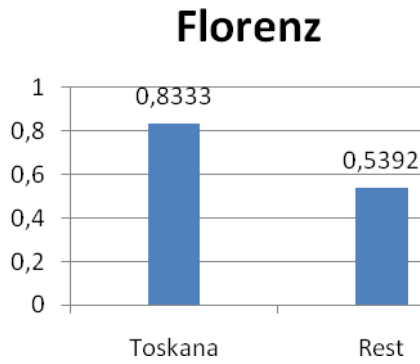


Diagramm 8: Bewertung des Akzents von Florenz; Vergleich Toskana – Rest

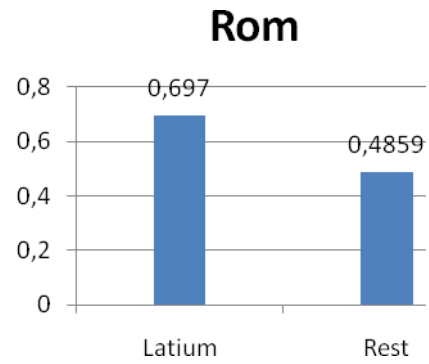


Diagramm 9: Bewertung des Akzents von Rom; Vergleich Latium – Rest

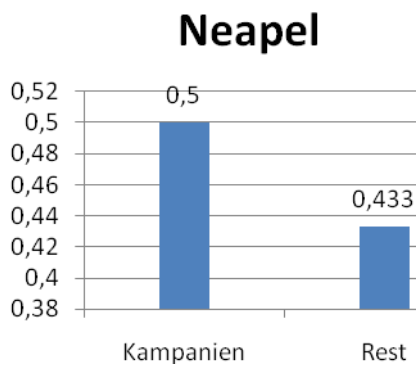


Diagramm 10: Bewertung des Akzents von Neapel; Vergleich Kampanien – Rest

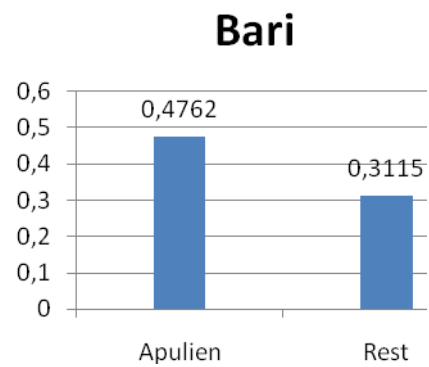


Diagramm 11: Bewertung des Akzents von Bari; Vergleich Apulien – Rest

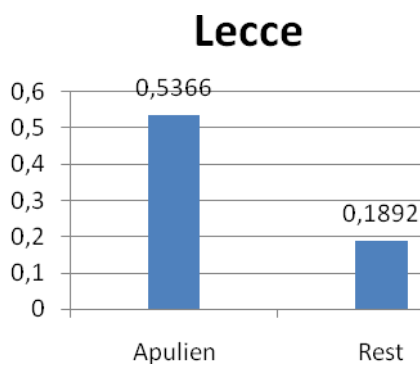


Diagramm 12: Bewertung des Akzents von Lecce; Vergleich Apulien – Rest

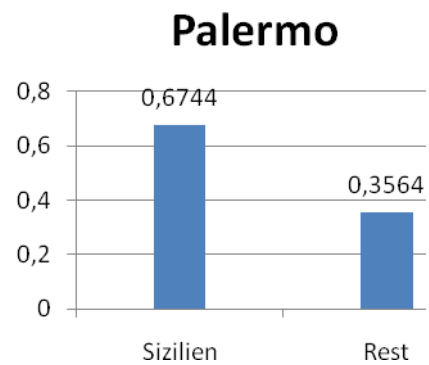


Diagramm 13: Bewertung des Akzents von Palermo; Vergleich Sizilien – Rest

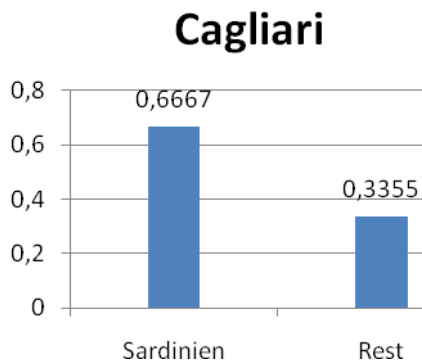


Diagramm 14: Bewertung des Akzents von Cagliari; Vergleich Sardinien – Rest

Vier von den 15 Stadtakzenten erfüllen *Hypothese Ib* nicht. Es handelt sich dabei um die Akzente von Mailand, Parma, Perugia und Catanzaro. In diesen Fällen ist die Bewertung der restlichen Regionen besser ausgefallen als die Bewertung in der Region, in der der Akzent liegt (also entsprechend die Regionen Lombardei, Emilia Romagna, Umbrien und Kalabrien).⁹⁵

Hypothese Ia kann also bei elf von den 15 Akzenten, d.h. in knapp drei Viertel der Fälle (73%), bestätigt werden.

An diesem Punkt der Arbeit angelangt, bei dem in 73% der Fälle bestätigt wird, dass Selbst- und Fremdwahrnehmung der Akzente deutlich voneinander abweichen, stellt sich nun unweigerlich die Frage, wie weit die Selbstwahrnehmung reicht und ab wann die Fremdwahrnehmung beginnt. Wo können Gruppen definiert werden, die sich als eine gemeinsame Sprachgemeinschaft zusammengehörig fühlen? Also konkret gesagt: Wie weit wird beispielsweise der venezianische Akzent besonders positiv empfunden? Nur in der Region Venetien? Oder vielleicht nur in Teilen der Region Venetien und dafür in weiteren Gebieten von angrenzenden Regionen? Man kann davon ausgehen, dass die administrativen Grenzen in Form der italienischen Regionen nicht eins zu eins zugrundeliegende Sprachgemeinschaften wiedergeben. Die Erfassung von eben diesen Grenzziehungen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung anhand von Sprecherwissen, welches durch Perzeptionstests ermittelt werden kann, erscheint ein äußerst interessantes und zugleich sehr schwieriges Unterfangen. Anhand der durch das

⁹⁵ Vgl. dazu die Diagramme 32-35 im Anhang.

Spiel *Accenti Urbani* erhobenen Primärdaten ist es jedoch leider nicht möglich, eine solche Analyse durchzuführen, die die Sprecher anhand ihrer abgegebenen Bewertungen zu gemeinsamen Sprechergruppen gruppiert. Um eine solche Untersuchung durchführen zu können, müsste die Spielerzahl deutlich höher sein, so dass nahezu alle italienischen Städte durch eine angemessen hohe Spielerzahl repräsentiert würden. Nur so wäre die Ermittlung von regionenunabhängigen Grenzziehungen möglich.

Um jedoch zumindest zu überprüfen, ob angrenzende Gebiete zu Sprachgemeinschaften zusammengefasst werden können, wurde ein Modell erstellt, welches Regionen zu größeren Arealen gruppiert. Die Areale basieren dabei grob auf den dialektalen Familien, die auf der italienischen Halbinsel anzutreffen sind.⁹⁶ Insgesamt wurden sechs Areale definiert, die sich aus folgenden Regionen zusammensetzen:

- *Areal Nord-Westen*: Aostatal, Piemont, Lombardei, Ligurien
- *Areal Nord-Osten*: Trentino/Südtirol, Venetien, Friaul Julisch Venetien, Emilia Romagna
- *Areal Mitte*: Toskana, Umbrien, Marken
- *Areal Süden*: Latium, Abruzzen, Molise, Kampanien, Basilikata, Apulien, Kalabrien
- *Areal Sizilien*: Sizilien
- *Areal Sardinien*: Sardinien

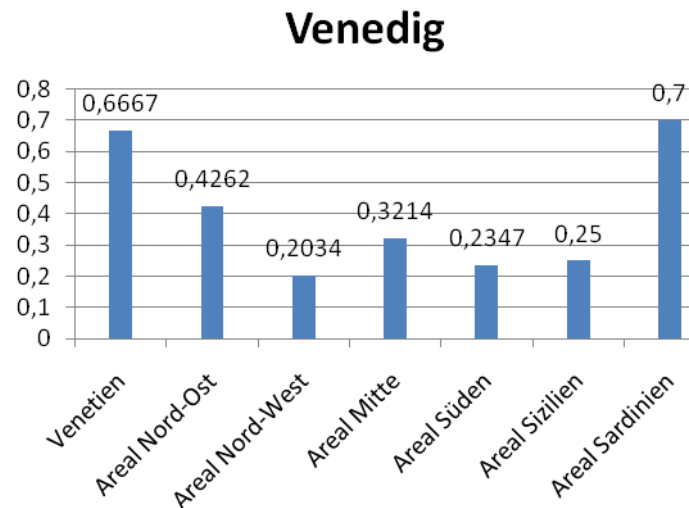
Wenn die Sprecher eines Areals eine feste Sprachgemeinschaft darstellen und die jeweiligen Akzente, die im Areal anzutreffen sind, als 'eigen' wahrnehmen, so müssten dementsprechend ihre Bewertungen positiver ausfallen, als die Bewertungen der Spieler aus anderen Arealen.

Bei den folgenden Diagrammen wurden die Bewertungen aus der Region und dem Areal, in der der Akzent jeweils liegt, ausgezählt und mit den anderen Arealen verglichen. Vermutet wird also, dass der höchste Bewertungswert in der Region vorzufinden ist, in der auch der zu bewertende Akzent liegt, gefolgt vom Areal, in dem der zu bewertende Akzent liegt.

⁹⁶ Vgl. Geckeler/Kattenbusch, 18-24.

Für den Akzent von Venedig wäre also folgende Reihenfolge, was die durchschnittlichen Bewertungswerte betrifft, zu erwarten:

Bewertungswert Region Venetien > Bewertungswert *Areal Nord-Ost* > Bewertungswerte der restlichen Areale.

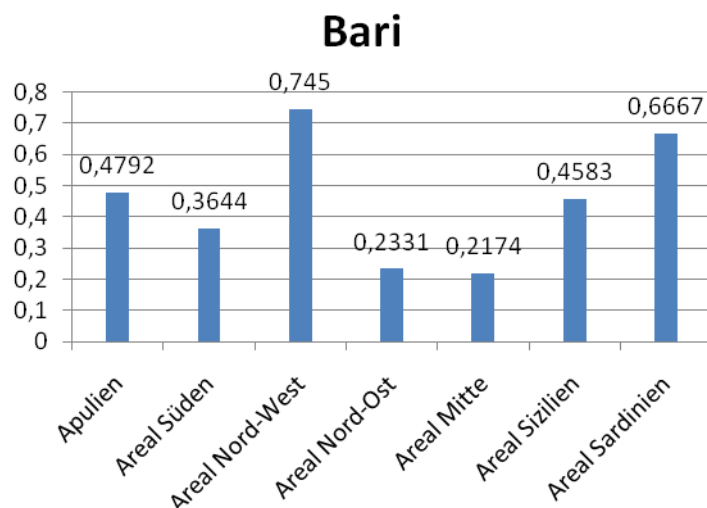


**Diagramm 15: Bewertung nach Arealen
des Akzents von Venedig**

Wie aus Diagramm 15 zu entnehmen ist, wird die angenommen Reihenfolge für Venedig nicht bestätigt. Der Bewertungswert der Spieler aus Sardinien ist höher als der Wert der Spieler aus dem *Areal Nord-Ost* und sogar höher als derjenige der Spieler aus der Region Venetien selbst, von denen eigentlich angenommen wird, dass sie ihren Stadtakzent besonders gut bewerten.

Diagramm 16 zeigt die Auswertung für den Stadtakzent von Bari. Die zu erwartende Reihenfolge bei den Bewertungswerten wäre die folgende:

Bewertungswert Region Apulien > Bewertungswert *Areal Süden* > Bewertungswerte der restlichen Areale.



**Diagramm 16: Bewertung nach Arealen
des Akzents von Bari**

Wie auch aus diesem Diagramm deutlich zu entnehmen ist, wird die zu erwartende Reihenfolge nicht bestätigt. Sowohl das *Areal Nord-West* als auch die *Areale Sizilien* und *Sardinien* empfinden den Akzent positiver als die Spieler aus *dem Areal Süden*, in dem der Akzent von Bari liegt und von denen eigentlich angenommen wurde, dass sie aufgrund des *Wir-Gefühls* positivere Bewertungen abgeben als die restlichen Areale.

Die Akzente von Venedig und Bari wurden exemplarisch aufgeführt. Für keines der 13 weiteren Stadtakzente hat sich ein Trend erkennen lassen, dass die Spieler aus dem Areal, in dem der zu bewertende Stadtakzent liegt, positivere Bewertungen abgaben als die Spieler aus den restlichen Arealen.⁹⁷ Dies kann Folgendes bedeuten:

- Entweder reichen die Spielerzahlen, die der Untersuchung zugrundeliegen, für eine solche Fragestellung nicht aus;
- oder die angrenzenden Regionen können tatsächlich nicht zu Arealen gruppiert werden, da die Grenzziehung zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung – wie bereits oben vermutet - deutlich feiner gegliedert und unabhängig von administrativen Grenzen verläuft.

⁹⁷ Alle weiteren Diagramme der restlichen 13 Akzente in Bezug auf die Auswertung nach Arealen sind im Anhang auf den Seiten 120-122 zu finden.

Es ist also unabdingbar, detailliertere Untersuchungen zu dieser Fragestellung durchzuführen, um die Grenzen zwischen der Selbst- und Fremdwahrnehmung und somit feste Sprachgemeinschaften ermitteln zu können.

c) Zu Hypothese Ic

Die Annahme, dass die Spieler aus allen Regionen die Stadtakzente von *Rom* und *Florenz* positiver empfinden als die anderen Stadtakzente, kann bestätigt werden. Diagramm 17 zeigt die durchschnittlichen Bewertungswerte an, die jeder Stadtakzent insgesamt erhalten hat.⁹⁸ Dabei ist zu sehen, dass der florentinische Akzent einen deutlich höheren Wert und somit im Vergleich zu den anderen Akzenten positiver empfunden wird.

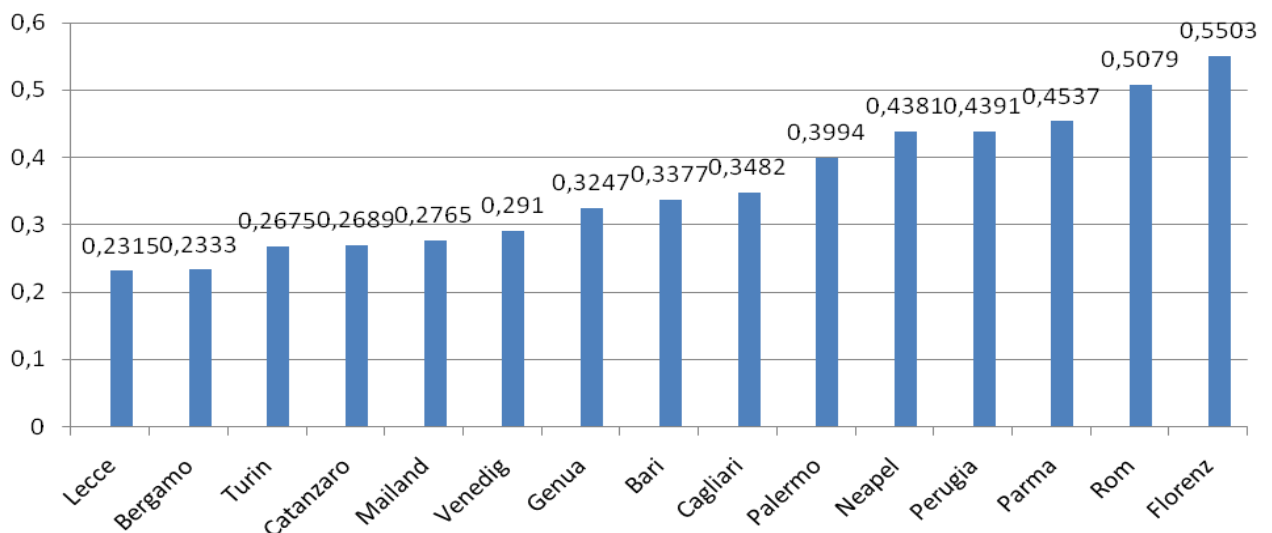


Diagramm 17: durchschnittliche Bewertungswerte der 15 Stadtakzente

So schneidet der Stadtakzent von Florenz mit einem durchschnittlichen Bewertungswert von 0,5503 am besten ab, gefolgt vom römischen Stadtakzent mit einem durchschnittlichen Bewertungswert von 0,5079.

Mit gewissem Abstand steht an dritter Stelle der Akzent von Parma mit einem durchschnittlichen Bewertungswert von 0,4537. Man kann somit festhalten, dass der

⁹⁸ Zum Auswertungsverfahren vgl. Punkt 3.3.2.2.

römische und florentinische Akzent deutlich besser bewertet wurden sind als die restlichen Akzente.

Besonders schlecht schneidet hingegen der Akzent von Lecce ab, gefolgt vom Akzent von Bergamo.

An dieser Stelle kann zudem überprüft werden, ob die nördlichen oder südlichen Akzente besser bewertet werden. Dazu addiert man die durchschnittlichen Bewertungswerte aller nördlichen Akzente (also Akzente von Genua, Turin, Mailand, Bergamo, Venedig und Parma) und teilt diesen Wert dann durch deren Anzahl, also durch sechs. Dies wird auch für die südlichen Akzente durchgeführt (also die Akzente von Rom, Neapel, Bari, Lecce und Catanzaro) und teilt den erhaltenen Wert dann durch die Anzahl der südlichen Akzente, also durch fünf.⁹⁹ Die zwei Ergebnisse können nun miteinander verglichen werden. Wie aus Diagramm 18 zu entnehmen ist, schneiden die südlichen Akzente mit einem durchschnittlichen Bewertungswert von 0,4184 besser ab als die nördlichen Akzente.

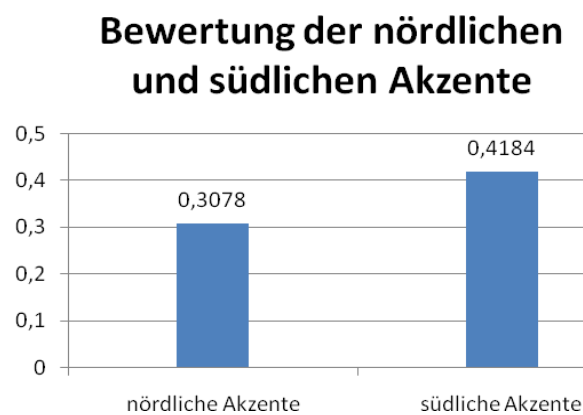


Diagramm 18: Bewertung der nördlichen und südlichen Akzente im Vergleich

Hypothese Id wird der gleichen Fragestellung nachgehen, also ob die nördlichen oder südlichen Akzente positiver empfunden werden, jedoch in Abhängigkeit von der Spielerherkunft.

⁹⁹ Die Akzente von Cagliari und Palermo wurden - ebenso wie bei der Einteilung nach Arealen - nicht zu den südlichen Akzenten dazugerechnet; zur Arealdefinition vgl. S. 80.

d) Zu Hypothese Id

Hypothese Id, die besagt, dass die *südlichen Akzente* von den nördlichen Spielern insgesamt *schlechter bewertet* werden als die nördlichen Akzente von den südlichen Spielern, kann mit beiden Auswertungsverfahren, also der Methode der relativen Mehrheiten und dem Vergleich der durchschnittlichen Bewertungswerte, überprüft werden.

Unter ‘südliche Akzente’ wurden die Akzente von Rom, Neapel, Lecce, Bari und Catanzaro definiert. Die Akzente von Palermo und Cagliari wurden – ebenso wie bei der Einteilung nach Arealen – nicht zum Süden gerechnet, da die jeweiligen zugrundeliegenden dialektalen Familien nicht den südlichen Dialekten zuzuordnen sind.¹⁰⁰ Dementsprechend zählen alle Spieler, die aus den Regionen Latium, Molise, Abruzzo, Kampanien, Kalabrien, Basilikata und Apulien kommen zu den ‘südlichen Spielern’. Unter die ‘nördlichen Akzente’ fallen die Akzente von Turin, Mailand, Bergamo, Venetien, Parma und Genua. Dementsprechend zählen alle Spieler, die aus den Regionen Piemont, Lombardei, Trentino/Südtirol, Venetien, Friaul Julisch Venetien, Emilia Romagna und Ligurien kommen zu den ‘nördlichen’ Spielern.

Wenn man Abb. 15 bis 29 vergleicht, lässt sich erkennen, dass die Spieler aus der Region Trentino/Südtirol drei der südlichen Stadtakzente, und zwar die Akzente von Neapel, Lecce und Catanzaro mit eindeutigen relativen Mehrheiten als negativ empfinden. Für alle anderen nördlichen Regionen kann jedoch anhand der Methode der relativen Mehrheiten nicht eindeutig festgestellt werden, ob die Bewertungen der nördlichen Spieler in Bezug auf die südlichen Akzente besonders negativ im Vergleich zu den Bewertungen der südlichen Spieler in Bezug auf die nördlichen Akzente ausfallen. Die Methode der relativen Mehrheit eignet sich also nur bedingt für die Fragestellung von *Hypothese Id*.

Im Gegensatz dazu ergibt die Methode der durchschnittlichen Bewertungswerte detaillierte Ergebnisse. Diagramm 19 zeigt die Bewertungen der nördlichen Spieler in Bezug auf die fünf südlichen Akzente. Diagramm 20 zeigt hingegen, wie die sechs nördlichen Akzente von den südlichen Spielern bewertet wurden.

¹⁰⁰ Vgl. Geckeler/Kattenbusch, 18-24.

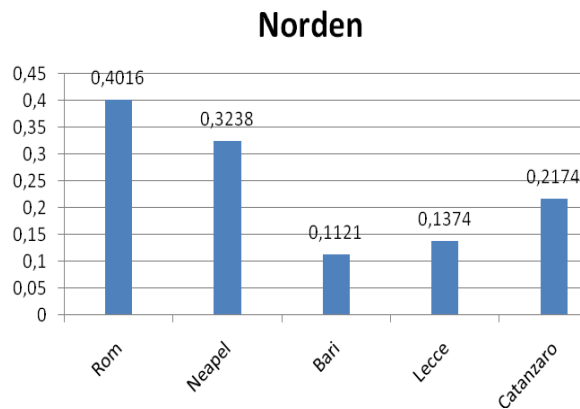


Diagramm 19: Bewertung des Nordens in Bezug auf die südlichen Akzente

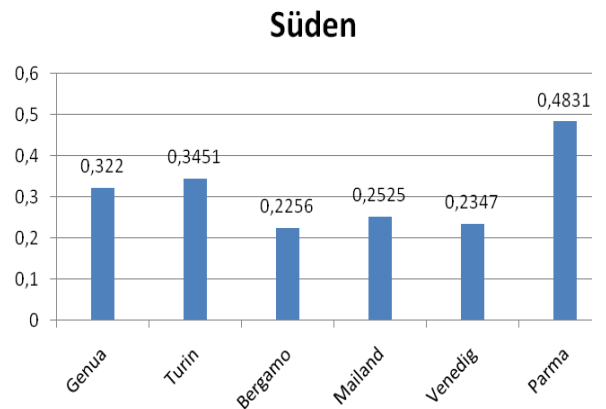


Diagramm 20: Bewertung des Südens in Bezug auf die nördlichen Akzente

Wenn man nun die Bewertungswerte der Spieler aus den Norden addiert und durch die Anzahl der südlichen Akzente (5) teilt, so erhält man den durchschnittlichen Bewertungswert der nördlichen Spieler in Bezug auf die südlichen Akzente. Wenn man diese Berechnung entsprechend für die Bewertungen der südlichen Spieler, die nördlichen Akzente betreffend durchführt, so erhält man auch hier den durchschnittlichen Bewertungswert der südlichen Spieler in Bezug auf die nördlichen Akzente. Diese zwei Bewertungswerte können dann miteinander verglichen werden. Damit *Hypothese Id* bestätigt wird, müsste der durchschnittliche Bewertungswert der Spieler aus dem Norden niedriger sein als derjenige der Spieler aus dem Süden.

Der durchschnittliche Bewertungswert der nördlichen Spieler in Bezug auf die südlichen Akzente beträgt 0,2385; derjenige der südlichen Spieler in Bezug auf die nördlichen Akzente 0,3105. Somit kann festgehalten werden, dass die nördlichen Spieler die südlichen Akzente im Durchschnitt schlechter bewerten als die südlichen Spieler die nördlichen Akzente. *Hypothese Id* kann somit als bestätigt angesehen werden.

Nachdem in diesem Punkt die Ergebnisse in Bezug auf die Bewertungen der Stadtakzente vorgestellt worden sind, wird sich Punkt 3.3.3 der Auswertung zur Erkennbarkeit der Stadtakzente widmen.

3.3.3 Erkennbarkeit der Stadtakzente

3.3.3.1 Hypothesen zur Erkennbarkeit der Stadtakzente

Folgende Hypothesen wurden für die Wiedererkennbarkeit der 15 Stadtakzente aufgestellt:

a) Hypothese IIa

Die Spieler aus der Region, in der der vorgespelte Stadtakzent liegt, erkennen den Akzent *besonders gut*.¹⁰¹

Hypothese IIa geht davon aus, dass Sprecher aus einer gewissen Region mit den Stadtakzenten, die in der betreffenden Region anzutreffen sind, häufiger in Kontakt kommen dürften als andere Sprecher, die in weiter entfernten Regionen leben. Dadurch müssten Spieler aus der Region, aus welcher der Akzent stammt, eine klarere Vorstellung sowie deutlichere Repräsentationen des Akzents besitzen, wodurch sie diesen besser wiedererkennen dürften als andere Spieler. Diese Hypothese basiert also ebenfalls auf den Unterschieden zwischen Auto- und Heterorepräsentationen (bzw. *In-Group*- vs. *Out-Group*-Sprecher).¹⁰² Es wird also angenommen, dass beispielsweise der lombardische Spieler, der mit dem Mailänder Akzent häufig in Kontakt kommt und ihn als zu seiner Sprechergruppe dazugehörig empfindet, diesen Akzent zielsicherer geografisch zuordnen kann als beispielsweise ein *Out-Group*-Sprecher aus Kalabrien.

b) Hypothese IIb

Im Vergleich zu Spielern der übrigen Regionen erkennen Spieler aus der akzenteigenen Region den jeweiligen Stadtakzent *besser oder mindestens genauso gut*.

¹⁰¹ Mit 'den Akzent besonders gut erkennen' ist das Erreichen einer durchschnittlichen Mindestpunktzahl von 80 gemeint.

¹⁰² Vgl. Krefeld/Pustka 2010, 15.

Dies bedeutet mit anderen Worten, dass Spieler aus anderen Regionen den vorgespielten Stadtakzent nicht besser geografisch zuordnen können dürften als Spieler aus der Region, in welcher der vorgespielte Akzent liegt. Dies geht ebenfalls aus der Erklärung von *Hypothese IIa* hervor. Durch die Unterschiede, die zwischen Auto- und Heterorepräsentationen anzutreffen sind, ist davon auszugehen, dass Spieler aus der Region, in welcher der vorgespielte Stadtakzent liegt, nicht schlechter bei der geografischen Zuordnung abschneiden dürften als Spieler aus anderen Regionen. Spieler beispielsweise aus Umbrien oder Sizilien werden also den Akzent von Venedig nicht so zielsicher zuordnen können wie Spieler aus der Region Venetien.

c) Hypothese IIc

Spieler aus umliegenden Regionen des im Spiel vorgespielten Akzents erkennen den betreffenden Akzent *besser*, als Spieler aus anderen Regionen (z.B. die Spieler aus den Regionen Kalabrien, Kampanien und Basilikata erkennen den apulischen Stadtakzent besser als Spieler aus der Lombardei und dem Piemont).

Diese Hypothese basiert ebenfalls auf dem Unterschied zwischen Auto- und Heterorepräsentationen. Sprecher, die aus den umliegenden Regionen des vorgespielten Akzents stammen, dürften den betreffenden Akzent, beispielsweise weil sie ihn häufig hören, eher als zur eigenen Sprachgruppe dazugehörig empfinden und klare Vorstellungen über die Merkmale des Akzents besitzen. Demnach müssten sie ihn auch zielsicherer geografisch zuordnen können. Bei Spielern aus entfernteren Regionen ist hingegen davon auszugehen, dass sie weniger oder kaum mit dem betreffenden Akzent in Kontakt kommen und somit keine klaren Repräsentationen über den Akzent besitzen dürften. Es ist anzunehmen, dass diese Spieler den betreffenden Akzent schlechter geografisch zuordnen können.

d) Hypothese IIId

Sowohl Spieler aus dem Norden als auch Spieler aus dem Süden und der Mitte Italiens erkennen die Stadtakzente von *Rom und Florenz* *zielsicher*.

Diese Hypothese basiert ebenso wie *Hypothese Ic* auf der Annahme, dass der Akzent von Rom aufgrund seiner weiten Verbreitung in den Medien bei vielen Italienern bekannt sein dürfte. Ebenso wie der römische Akzent müssten auch die typischen Merkmale des florentinischen Akzents, vor allem die sogenannte *gorgia toscana*, einen gewissen Bekanntheitsgrad genießen. Es wird deshalb angenommen, dass sowohl der florentinische als auch der römische Akzent von den Spielern deutlich besser erkannt werden als die anderen Akzente.

e) Hypothese IIe

Sprecher sind grundsätzlich in der Lage zu erkennen, ob ein Akzent aus dem Norden, aus der Mitte oder aus dem Süden Italiens stammt.

Diese Hypothese ist ebenfalls mit den Unterschieden zu erklären, die zwischen Auto- und Heterorepräsentationen vorzufinden sind. So müssten Sprecher aus dem Norden zielsicher erkennen, ob es sich um einen nördlichen Akzent (Sprecher ist dieser Sprechergruppe zugehörig, d.h. *In-Group*-Sprecher) oder einem südlichen Akzent (Sprecher ist dieser Sprechergruppe nicht zugehörig, d.h. *Out-Group*-Sprecher) handelt. Ebenso ist davon auszugehen, dass Sprecher aus dem Süden problemlos in der Lage sein müssten, einen nördlichen von einem südlichen Akzent zu unterscheiden.

3.3.3.2 Vorgehen bei der Auswertung in Bezug auf die Erkennbarkeit der Stadtakzente

Für die Auswertung zur Erkennbarkeit der Stadtakzente wurde für jeden Akzent die durchschnittlich erreichte Punktzahl ermittelt. Diese wird berechnet, indem man die gesamte erreichte Punktzahl eines Akzents durch die Anzahl der gespielten Runden teilt.

Am Beispiel von Bari sei dies verdeutlicht:

Der Akzent von Bari hat 17146 Punkte bei insgesamt 306 gespielten Runden erreicht. Teilt man nun 17146 durch 306, erhält man die durchschnittlich erreichte Punktzahl des Akzents von Bari, die in diesem Fall gerundet 56 beträgt. Der Akzent von Bari hat also

bei seiner Erkennbarkeit im Durchschnitt 56 Punkte erreicht. Diese Berechnung wird nun für jeden der 15 Stadtakzente durchgeführt, so dass es im Anschluss möglich ist, die durchschnittlich erreichten Punktzahlen miteinander zu vergleichen.

Dieses Vorgehen ermittelt also die durchschnittlich erreichte Gesamtpunktzahl eines Akzents, und zwar unabhängig von der Spielerherkunft. Die Berechnung kann nun je nach Fragestellung so modifiziert werden, dass eine detailreichere Auswertung ermöglicht wird. So können die durchschnittlich erreichten Punktzahlen eines Akzents in Bezug auf die Herkunft der Spieler ermittelt werden. Für die Hypothesen zur Erkennbarkeit der Stadtakzente wurden die Spieler nach ihrer Herkunft wie folgt gruppiert:

- nach Regionen (vgl. *Hypothese IIa* und *IIb*)
- nach Arealen¹⁰³ (vgl. *Hypothese IIc*)
- nach Norden und Süden (vgl. *Hypothese IIc*)
- keine Gruppierung nach der Herkunft der Spieler (vgl. *Hypothese IId*)

Für die Annahme von *Hypothese IIe*, welche davon ausgeht, dass Spieler grundsätzlich in der Lage sind, die nördlichen Akzente von den südlichen zu unterscheiden und umgekehrt, wurde auf die Auszählung der falschen geografischen Zuordnungen von Akzenten zurückgegriffen.

3.3.3.3 Ergebnisse und Hypothesenüberprüfung

Abbildungen 30 bis 44 zeigen die im Durchschnitt erreichten Punktzahlen jeder Region in Bezug auf die 15 Akzente. Die zehn Farbabstufungen entsprechen den zehn Punktkategorien, die jeweils in Zehnerschritten definiert worden sind. Das farbliche Freilassen einer Region bedeutet, wie bereits bei der Auswertung zur Bewertung der Akzente, dass die Anforderung an mindestens sieben geografische Zuordnungen nicht erfüllt worden ist.

¹⁰³ Vgl. zur Arealdefinition S. 80.

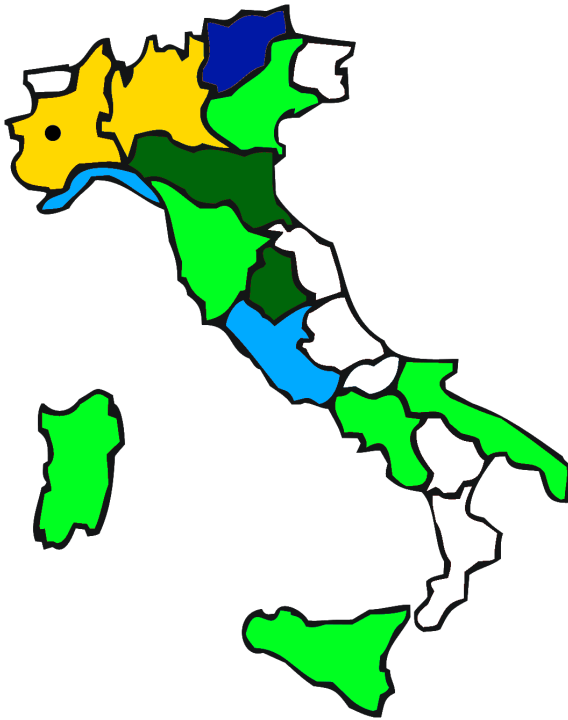


Abb. 30: Erkennbarkeit des Akzents von Turin

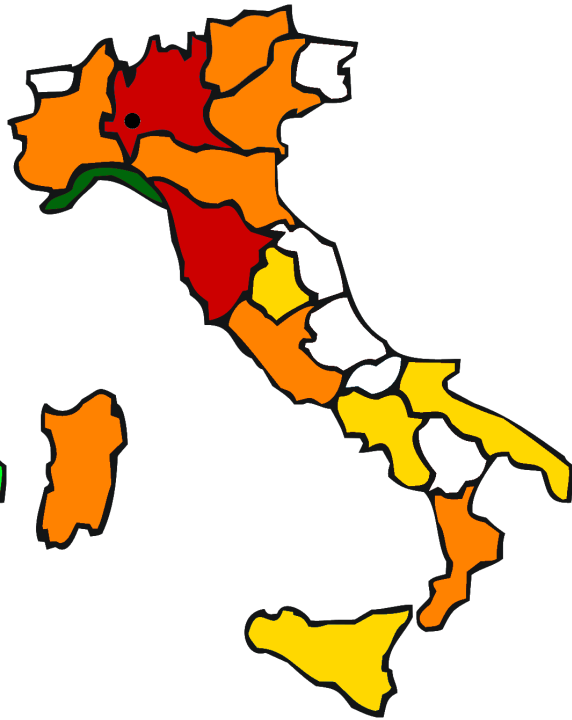


Abb. 31: Erkennbarkeit des Akzents von Mailand



Abb. 32: Erkennbarkeit des Akzents von Bergamo



Legende zur Farbgestaltung



Abb. 33: Erkennbarkeit des Akzents von Venedig

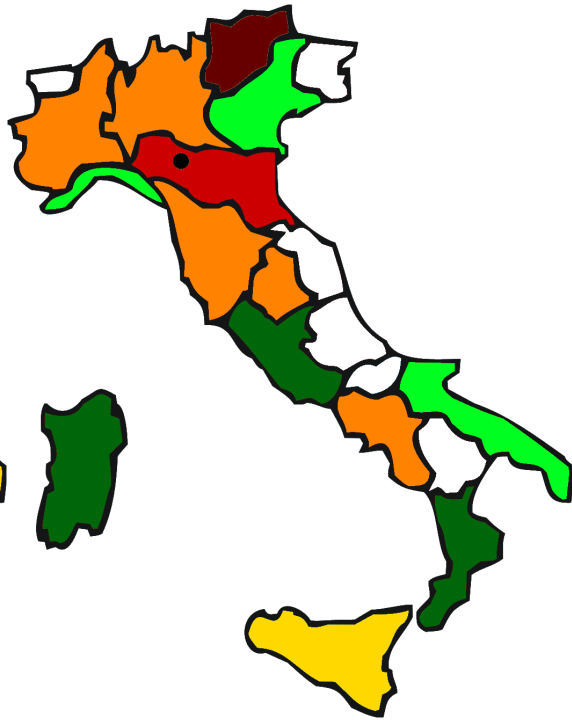


Abb. 34: Erkennbarkeit des Akzents von Parma



Abb. 35: Erkennbarkeit des Akzents von Genua



Legende zur Farbgestaltung

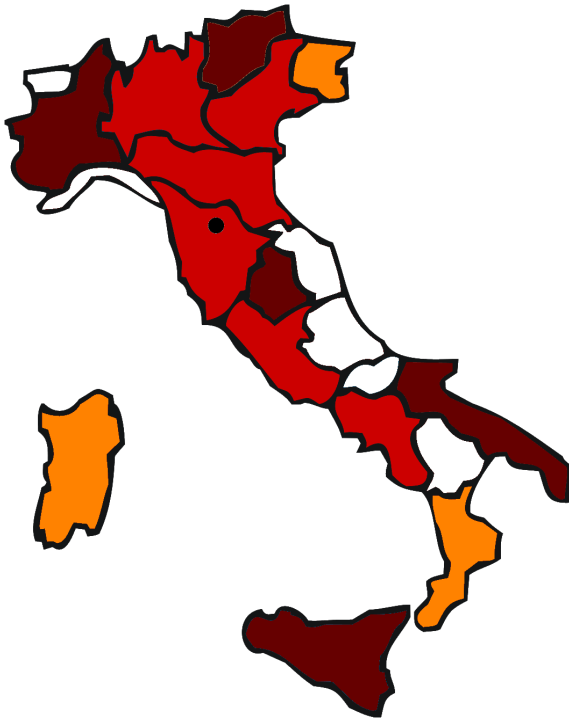


Abb. 36: Erkennbarkeit des Akzents von Florenz

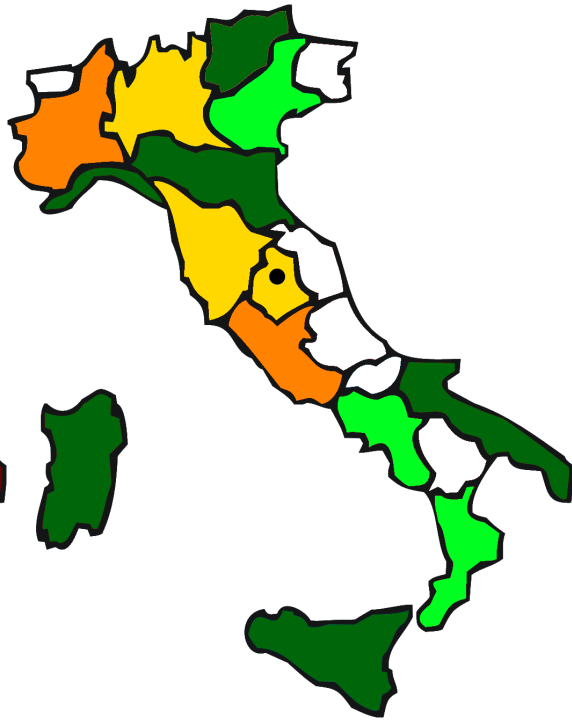


Abb. 37: Erkennbarkeit des Akzents von Perugia

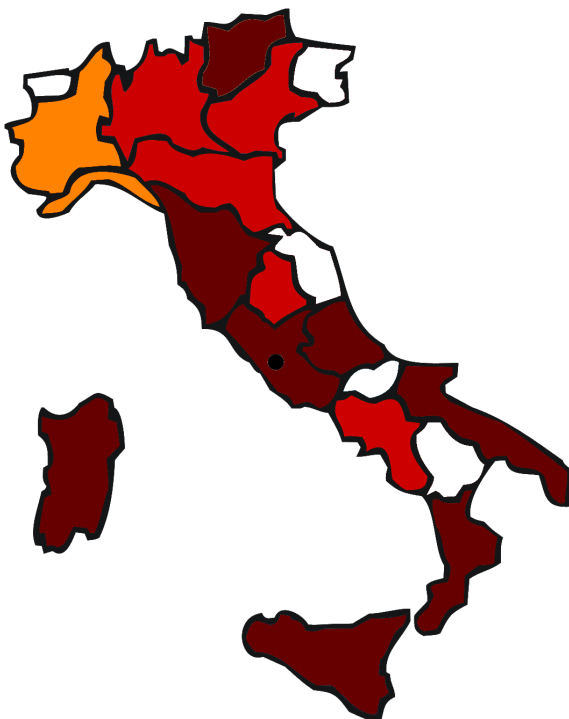


Abb. 38: Erkennbarkeit des Akzents von Rom



Legende zur Farbgestaltung

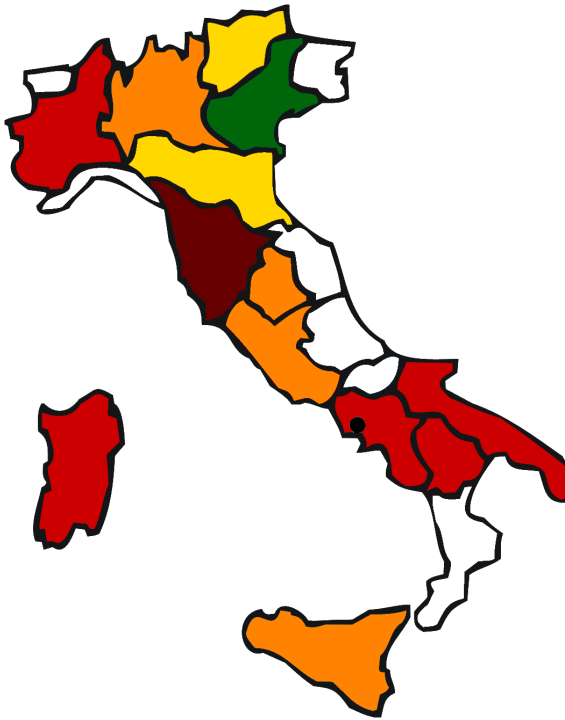


Abb. 39: Erkennbarkeit des Akzents von Neapel



Abb. 40: Erkennbarkeit des Akzents von Bari



Abb. 41: Erkennbarkeit des Akzents von Lecce



Legende zur Farbgestaltung

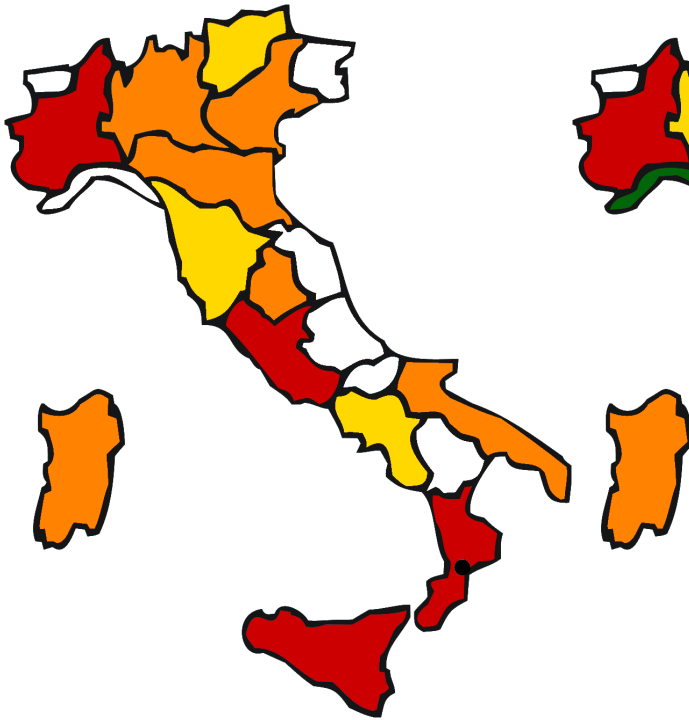


Abb. 42: Erkennbarkeit des Akzents von Catanzaro



Abb. 43: Erkennbarkeit des Akzents von Palermo

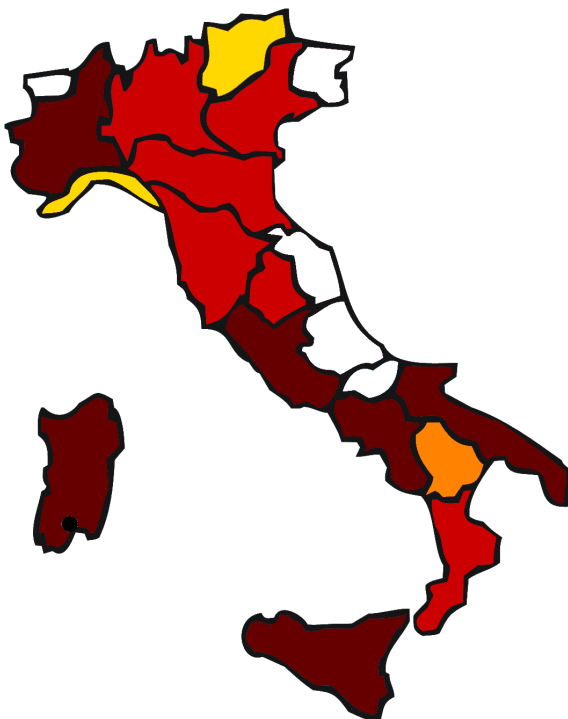


Abb. 44: Erkennbarkeit des Akzents von Cagliari



Legende zur Farbgestaltung

a) Zu Hypothese IIa

Die Annahme, dass Spieler aus der Region, in welcher der vorgespielte Stadtakzent liegt, den Akzent *besonders gut* erkennen, d.h. die durchschnittliche Mindestpunktzahl von 80 erreichen, trifft bei zwölf von 15 Stadtakzenten zu. Demzufolge wurde die Mindestpunktzahl von 80 bei drei Stadtakzenten nicht erreicht: Turin (67 Punkte; vgl. Abb. 30), Genua (39 Punkte; vgl. Abb. 35) und von Perugia (68 Punkte; vgl. Abb. 37). Besonders auffällig ist dabei, dass die Spieler aus Ligurien den Akzent von Genua mit nur 39 Punkten äußerst schlecht wiedererkennen. Hier wäre es angebracht, weitere Spieler aus Ligurien zu akquirieren, um zu testen, ob bei einer höheren Spielerzahl die Ergebnisse bestätigt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass *Hypothese IIa* bei zwölf von 15 Stadtakzenten, d.h. in 80% der Fälle, als bestätigt angesehen werden kann: Mailand, Bergamo, Venedig, Parma, Florenz, Rom, Neapel, Bari, Lecce, Catanzaro, Palermo und Cagliari.

b) Zu Hypothese IIb

Die Annahme, dass Spieler aus der akzenteigenen Region den jeweiligen Stadtakzent *besser oder mindestens genauso gut* erkennen wie Spieler der übrigen Regionen, trifft in zehn Fällen zu. Die fünf Akzente, für die diese Hypothese *nicht zutrifft* sind:

- Stadtakzent von Parma (vgl. Abb. 34):
Die Spieler aus der Region Emilia Romagna erkennen zwar den Stadtakzent von Parma *besonders gut* (d.h. durchschnittlich 83 Punkte), aber die Region Trentino/Südtirol erreicht bei der geografischen Zuordnung des Akzents durchschnittlich 93 Punkte und schneidet somit besser ab als die eigentliche Region, Emilia Romagna, in welcher der Akzent liegt.
- Stadtakzent von Genua (vgl. Abb. 35):
Spieler aus Ligurien erreichen beim Erkennen des Akzents von Genua im Durchschnitt 39 Punkte. Die Spieler aus den Regionen Emilia Romagna und Umbrien erreichen mit jeweils 43 und 42 Punkten eine höhere Punktzahl als die Spieler aus Ligurien.

- Stadtakzent von Florenz (vgl. Abb. 36):
Die Spieler aus der Region Toskana erkennen den florentinischen Akzent zwar auch besonders zielsicher (d.h. durchschnittlich 83 Punkte), fünf weitere Regionen (Piemont: 96 Punkte, Trentino/Südtirol: 91 Punkte, Umbrien: 100 Punkte, Apulien: 93 Punkte und Sizilien: 90 Punkte) erreichen jedoch eine jeweils höhere Punktzahl als die toskanischen Spieler.

- Stadtakzent von Perugia (vgl. Abb. 37):
Die Spieler aus Umbrien erreichen beim Erkennen des Stadtakzents von Perugia im Durchschnitt 68 Punkte. Die Spieler aus den Regionen Piemont und Latium erreichen mit jeweils 73 und 72 Punkten eine höhere Punktzahl als die Spieler aus Umbrien.

- Stadtakzent von Neapel (vgl. Abb. 39):
Die Spieler aus Kampanien erkennen den neapolitanischen Akzent mit durchschnittlich 84 Punkten sehr zielsicher, die Spieler aus der Toskana erreichen jedoch 100 Punkte und schneiden somit mit einer höheren Punktzahl ab als die Spieler aus Kampanien selbst.

Hypothese IIb kann bei zehn von 15 Stadtakzenten, d.h. in zwei Drittel (67%) der Fälle als bestätigt angesehen werden: Turin, Mailand, Bergamo, Venedig, Rom, Bari, Lecce, Catanzaro, Palermo und Cagliari.

c) Zu Hypothese IIc

Um zu überprüfen, ob Spieler aus den umliegenden Regionen des vorgespielten Akzents den betreffenden Akzent *besser* erkennen, wurde wie bei *Hypothese Ib* auf die Aufteilung nach den definierten Arealen zurückgegriffen. Mit ‘umliegende Regionen’ sind die Regionen gemeint, die im gleichen Areal liegen.¹⁰⁴ Wenn die Hypothese zutrifft, so muss die durchschnittlich erreichte Punktzahl im Areal, in dem auch der betreffende Stadtakzent liegt, höher sein als in den anderen Arealen. Möglicherweise wird, je weiter entfernt ein Areal vom Stadtakzent ist, die erreichte Punktzahl niedriger.

¹⁰⁴ Zur Arealdefinition siehe S. 80.

In den folgenden Diagrammen werden jeweils die Region und das Areal, in denen der Akzent liegt, mit den anderen Arealen verglichen. Zu erwarten ist, dass in der betreffenden Region die durchschnittlich erreichte Punktzahl am höchsten ist¹⁰⁵, gefolgt von dem Areal, in dem der Akzent liegt. Die Spieler aus allen übrigen Arealen müssten den betreffenden Akzent schlechter zuordnen können und dementsprechend eine geringere Punktzahl erreichen.

Hypothese IIc trifft nur bei sechs von 15 Stadtakzenten zu. Das sind die Akzente von Bari, Lecce, Palermo, Perugia, Turin und Venedig.

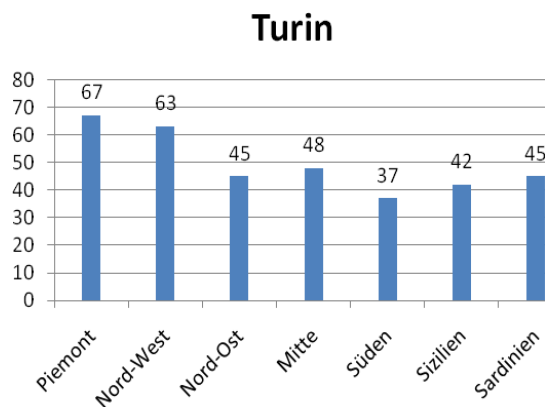


Diagramm 21: Erkennbarkeit des Akzents von Turin nach Arealen

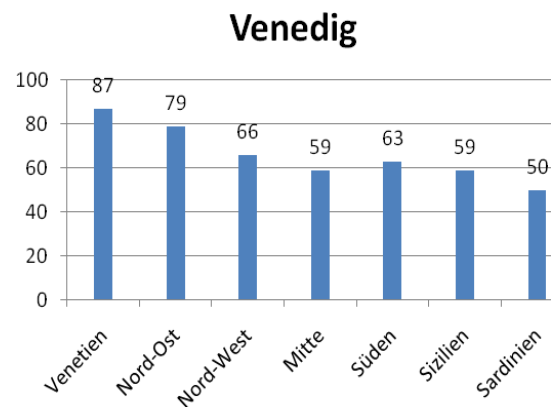


Diagramm 22: Erkennbarkeit des Akzents von Venedig nach Arealen

¹⁰⁵ Diese Vermutung wurde bereits in *Hypothese IIb* überprüft. Sie konnte in 67% der Fälle bestätigt werden; zu *Hypothese IIb* vgl. S. 87-88.

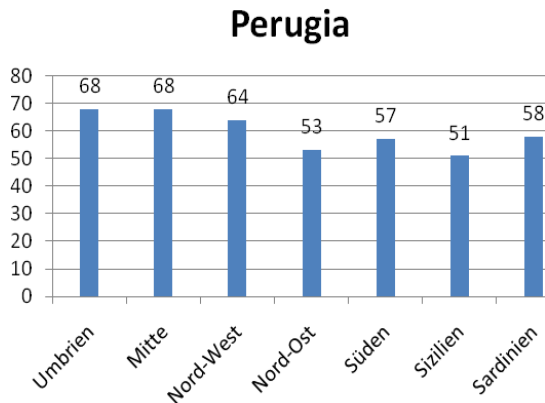


Diagramm 23: Erkennbarkeit des Akzents von Perugia nach Arealen

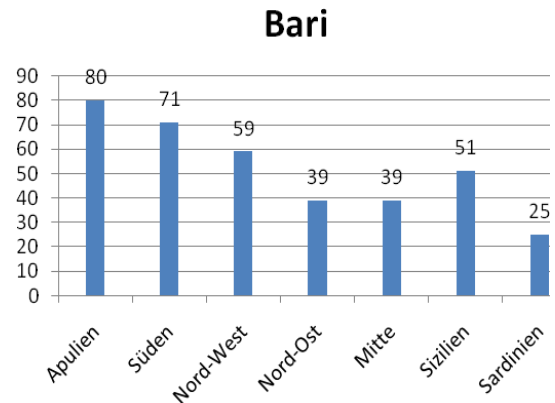


Diagramm 24: Erkennbarkeit des Akzents von Bari nach Arealen

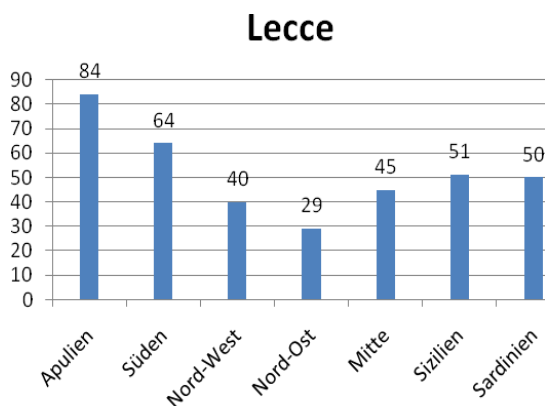


Diagramm 25: Erkennbarkeit des Akzents von Lecce nach Arealen

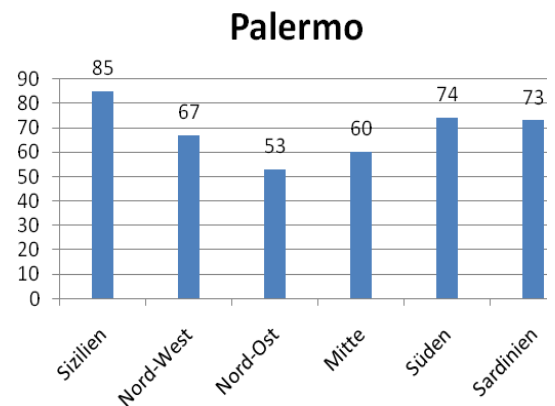


Diagramm 26: Erkennbarkeit des Akzents von Palermo nach Arealen

Wie aus Diagramm 21 zu entnehmen ist, wird der Turiner Akzent von den Spielern im Piemont am besten erkannt. Den zweitbesten Wert erreichen Spieler aus dem *Areal Nord-West*. Die Spieler aus den anderen Arealen erreichen eine deutlich geringere Punktzahl.

Selbiges trifft für den Akzent von Venedig zu (vgl. Diagramm 22). Die Spieler aus Venetien können den Akzent von Venedig sehr zielsicher zuordnen. An zweiter Stelle ordnet sich das Areal an, in dem der Akzent liegt, also das *Areal Nord-Ost*.

Die Spieler aus Umbrien und aus dem *Areal Mitte* erkennen den Akzent von Perugia am besten (vgl. Diagramm 23). Es folgen die Spieler aus den anderen Arealen, die beim Erkennen des Akzents von Perugia schlechter abschneiden.

Der Akzent von Bari zeigt ein sehr deutliches Bild (vgl. Diagramm 24): Spieler aus Apulien erkennen ihn mit durchschnittlich 80 Punkten äußerst treffsicher. An zweiter Stelle finden sich die Spieler aus dem *Areal Süden*, die mit durchschnittlich 71 Punkten den Akzent von Bari deutlich besser wiedererkennen als die restlichen Areale (vgl. *Areal Nord-Ost* und *Areal Mitte* mit jeweils 39 Punkten und Sardinien mit nur 25 Punkten). Ebenso eindeutig ist Diagramm 25 mit dem Akzent von Lecce: Auch hier können die Spieler aus der Region und dem Areal, in denen der Akzent liegt, den Akzent von Lecce zielsicherer zuordnen als die Spieler aus den restlichen Arealen.

Bei Palermo ergibt sich ein ähnliches Bild (vgl. Diagramm 26): Die Sizilianer können ihren Akzent mit einer durchschnittlich erreichten Punktzahl von 85 Punkten sehr treffsicher zuordnen. Es folgen das *Areal Süden* und Sizilien, die deutlich besser abschneiden als die *Areale Nord-Ost*, *Nord-West* und *Mitte*.

Bei diesen sechs Akzenten wird *Hypothese IIc* bestätigt. Bei den restlichen neun Stadtakzenten ergibt sich kein eindeutiges Bild.¹⁰⁶

Die Festlegung von Arealen stellt wie bei *Hypothese Ib* eine Art Zwischenlösung dar, um überprüfen zu können, ob angrenzende Gebiete zu größeren Sprachgemeinschaften zusammengefasst werden können. Die Auswertung nach bereits fest definierten Arealen scheint, wie bereits die Auswertung von *Hypothese Ib* gezeigt hat, keine optimale Lösung darzustellen. Wie bei *Hypothese Ib* aufgeführt, wäre es auch hier wünschenswert eine detailliertere Untersuchung vorzunehmen, die die Grenzen der Selbst- und Fremdwahrnehmung von innen heraus, unabhängig von festgelegten administrativen Grenzen, motiviert. Schließlich ist davon auszugehen, dass die Grenzen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, zwischen *In-Group*- und *Out-Group* Sprecher nicht eins zu eins mit den zugrundeliegenden administrativen Grenzen übereinstimmen, sondern von Fall zu Fall viel feiner zu ermitteln sind. Um eben diese tatsächlichen Grenzziehungen ermitteln zu können, ist eine höhere Spielerzahl erforderlich, die eine regionen- und arealunabhängige Gruppierung der Sprecher ermöglicht.

¹⁰⁶ Vgl. dazu die Diagramme 49-57 im Anhang.

d) Zu Hypothese IIId

Diagramm 27 zeigt die Punkte an, die jeder Stadtakzent im Durchschnitt, heruntergerechnet auf einen Spieler und auf eine Spielrunde, erhalten hat. Dabei ist zu sehen, dass der römische und der florentinische Stadtakzent mit jeweils durchschnittlichen 88 Punkten am besten erkannt werden. *Hypothese IIId* kann somit als bestätigt angesehen werden.

Erkennbarkeit der Akzente

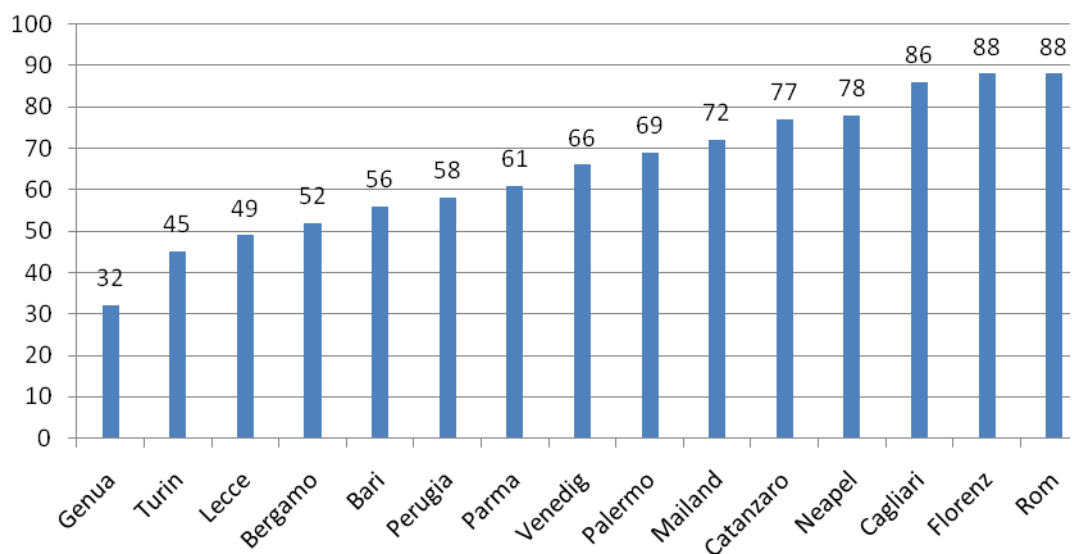


Diagramm 27: Durchschnittlich erreichte Punktzahl beim Erkennen der 15 Stadtakzente

Der Akzent von Genua schneidet mit durchschnittlichen 32 Punkten mit deutlichem Abstand am schlechtesten ab. Auffallend ist zudem, dass der Akzent von Cagliari mit durchschnittlich 86 erreichten Punkten (d.h. nur zwei Punkte weniger als die Akzente von Rom und Florenz), ebenfalls von den Spielern sehr treffsicher geografisch zugeordnet werden konnte. Außerdem kann festgestellt werden, dass an der Spitze der Rangliste keine nördlichen Stadtakzente anzutreffen sind. Der erste nördliche Akzent, der sich erst an sechster Stelle anordnet, ist der von Mailand. Die nördlichen Akzente scheinen also insgesamt schlechter erkannt zu werden als die südlichen.

Um diese Vermutung zu überprüfen, können nun die durchschnittlich erreichten Punkte aller nördlichen Akzente (Genua, Turin, Mailand, Bergamo, Parma und Venedig)

addiert und durch die Anzahl der nördlichen Akzente, d.h. durch sechs, geteilt werden. Man erhält somit die durchschnittlich erreichte Punktzahl der nördlichen Akzente. Das gleiche wird für die südlichen Akzente (Rom, Neapel, Lecce, Bari und Catanzaro) durchgeführt. Beide Werte können nun miteinander verglichen werden. Diagramm 28 zeigt die durchschnittlich erreichte Punktzahl der nördlichen und südlichen Akzente.

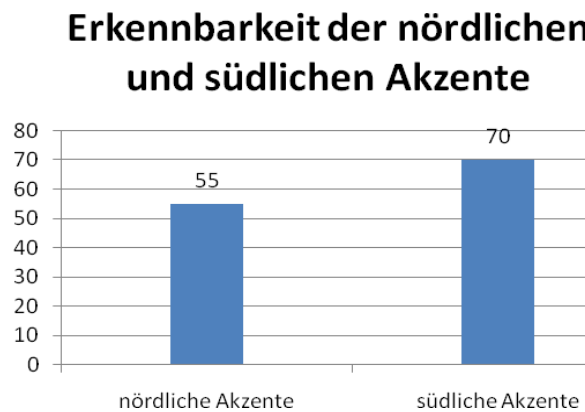


Diagramm 28: Erkennbarkeit der nördlichen und südlichen Akzente im Vergleich

Wie zu entnehmen ist, wird die Vermutung, dass die nördlichen Akzente von den Spielern insgesamt schlechter geografisch zugeordnet werden können als die südlichen Akzente, bestätigt. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass die südlichen Akzente insgesamt sprachlich auffälliger, also markierter sind als die nördlichen. Somit können eindeutigere mentale Repräsentationen entstehen, die später eine geografische Zuordnung leichter ermöglichen.

e) Zu Hypothese IIe

Um zu überprüfen, ob Sprecher grundsätzlich in der Lage sind, zu erkennen, ob ein Akzent aus dem Norden, aus der Mitte oder aus dem Süden Italiens stammt, sind für jeden einzelnen Stadtakzent die falschen geografischen Zuordnungen abgefragt worden. Damit *Hypothese IIe* zutrifft, müssen diese Fehlzuordnungen jeweils in der Umgebung des eigentlichen Akzents liegen, d.h. für einen Akzent aus dem Norden müssten die Fehlzuordnungen eher im Norden anzutreffen sein; für einen Akzent aus dem Süden ist hingegen zu erwarten, dass die Fehlzuordnungen eher in den südlichen Gebieten vorgenommen wurden.

Die Abbildungen 45 bis 59 zeigen für jeden einzelnen Stadtakzent die dazugehörigen fünf häufigsten Fehlzuordnungen. Die genaue Anzahl der jeweiligen fünf häufigsten falschen Zuordnungen kann im Anhang in den Diagrammen 58 bis 69 nachgelesen werden.



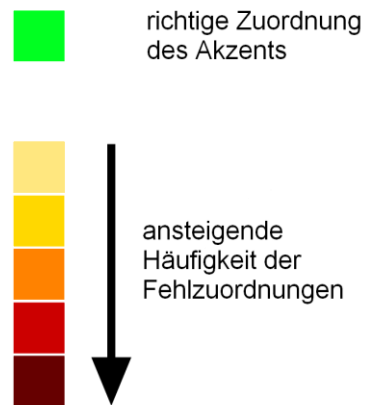
Abb. 45: Fehlzuordnungen des Akzents von Turin



Abb. 46: Fehlzuordnungen des Akzents von Mailand



Abb. 47: Fehlzuordnungen des Akzents von Bergamo



Legende zur Farbgestaltung



Abb. 48: Fehlzuordnungen des Akzents von Venedig

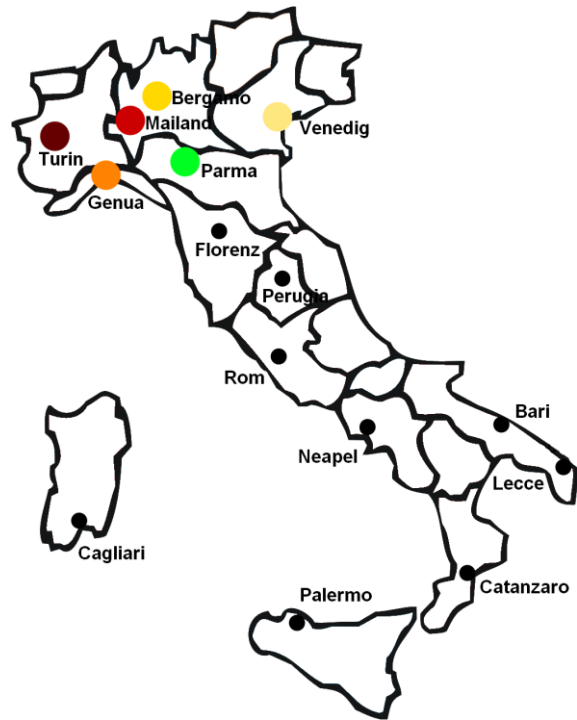
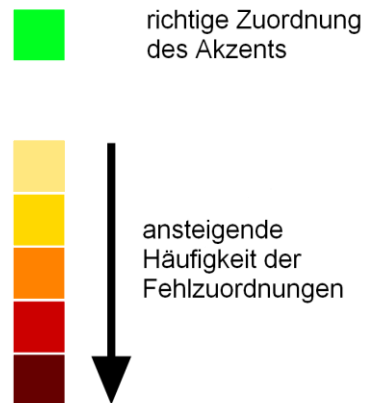


Abb. 49: Fehlzuordnungen des Akzents von Parma



Abb. 50: Fehlzuordnungen des Akzents von Genua



Legende zur Farbgestaltung



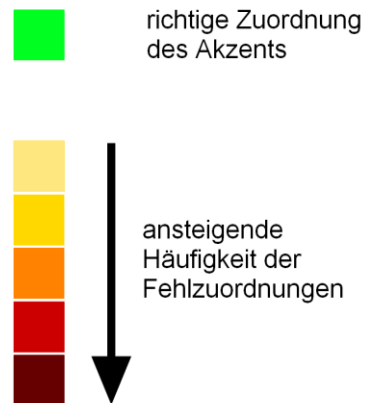
Abb. 51: Fehlzusordnungen des Akzents von Florenz



Abb. 52: Fehlzusordnungen des Akzents von Perugia



Abb. 53: Fehlzusordnungen des Akzents von Rom



Legende zur Farbgestaltung

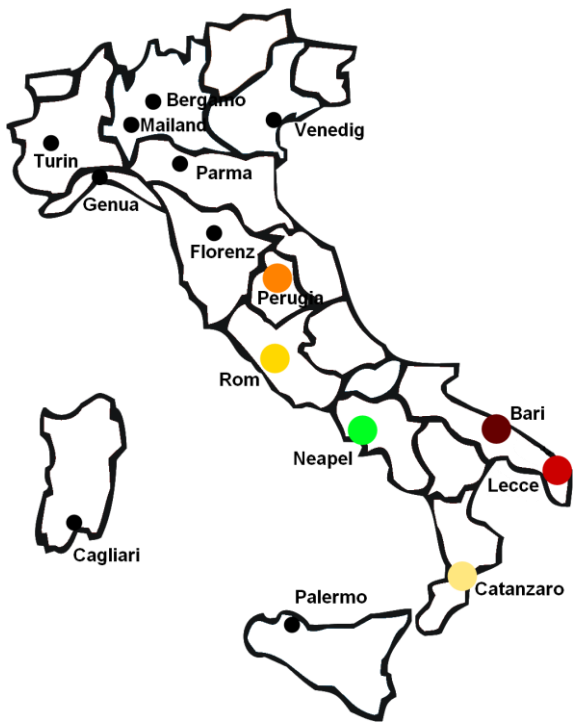


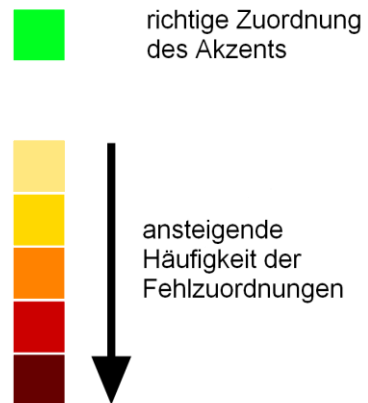
Abb. 54: Fehlzusordnungen des Akzents von Neapel



Abb. 55: Fehlzusordnungen des Akzents von Bari



Abb. 56: Fehlzusordnungen des Akzents von Lecce



Legende zur Farbgestaltung



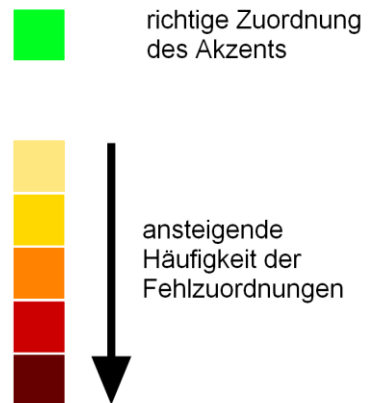
Abb. 57: Fehlzuordnungen des Akzents von Catanzaro



Abb. 58: Fehlzuordnungen des Akzents von Palermo



Abb. 59: Fehlzuordnungen des Akzents von Cagliari



Legende zur Farbgestaltung

Wie aus den einzelnen Abbildungen zu entnehmen ist, ergibt sich ein recht klares Bild: Es kann grundsätzlich bestätigt werden, dass die einzelnen Fehlzuordnungen jeweils in der Umgebung des eigentlichen Akzents anzutreffen sind. So streuen die falschen geografischen Zuordnungen der nördlichen Akzente hauptsächlich in den nördlichen Gebieten. Wie vermutet wurde, befinden sich die Fehlzuordnungen der südlichen Akzente hingegen vorrangig im Süden.

Bei drei Akzenten und zwar bei den Akzenten von Florenz, Perugia und Rom scheint es auf den ersten Blick ein nicht ganz so eindeutiges Bild zu geben wie bei den restlichen Akzenten. In diesen drei Fällen streuen die falschen geografischen Zuordnungen etwas stärker. Wenn man jedoch die folgenden Diagramme zu den Häufigkeiten der Fehlzuordnungen dieser drei Akzente betrachtet, so ist zu erkennen, dass jeweils die häufigste und zweithäufigste Fehlzuordnung in der unmittelbaren Umgebung des eigentlichen Akzents anzutreffen ist und dass zudem alle weiteren Fehlzuordnungen in der Anzahl deutlich geringer sind.

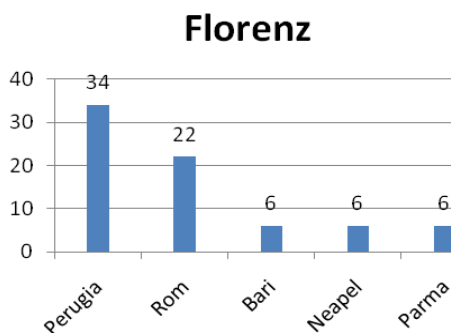


Diagramm 29: Fehlzuordnungen des Akzents von Florenz

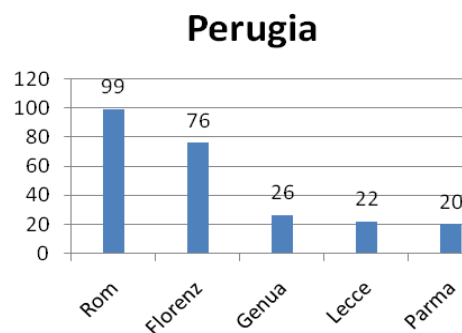


Diagramm 30: Fehlzuordnungen des Akzents von Perugia

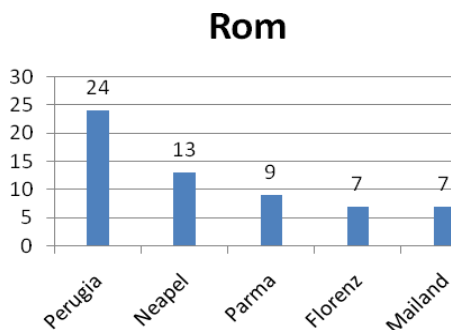


Diagramm 31: Fehlzuordnungen des Akzents von Rom

Für alle 15 Stadtakzente befinden sich die häufigsten falschen geografischen Zuordnungen also im Großgebiet (d.h. im Norden, im Süden oder in der Mitte Italiens) des eigentlichen Stadtakzents. Es trifft also zu, dass Sprecher grundsätzlich klare Repräsentationen von nördlichen und südlichen Akzenten und von Akzenten aus dem Zentrum Italiens besitzen. Dank dieser mentalen Repräsentationen sind sie in der Lage eine grobe Zuordnung richtig vorzunehmen. *Hypothese IIe* kann somit als bestätigt angesehen werden.

3.3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die empirische Analyse dieser Arbeit hat untersucht, wie 15 vorher definierte Stadtakzente einerseits bewertet werden und ob sie andererseits geografisch richtig zugeordnet werden können. Die Untersuchung basiert auf 360 Spielern, wobei die Mehrheit der Teilnehmer im Alter zwischen 20 und 29 Jahren alt ist. Trotz der Bemühungen, bei der Spielerakquise möglichst viele Spieler aus allen Regionen Italiens anzusprechen, konnte keine Gleichverteilung der Spieler in Bezug auf deren Herkunft erreicht werden. Dadurch sind die verschiedenen Regionen unterschiedlich stark vertreten, wodurch wiederum die Repräsentativität der erhobenen Daten je nach Spielerzahl pro Region schwankt. Die Tatsache der ungleichen Verteilung der Spielerherkunft soll bei der Auswertung und der Interpretation der Daten stets im Hinterkopf behalten werden.

Vier Hypothesen stellen die Basis der Untersuchung zur *subjektiven Beurteilung der 15 Stadtakzente* dar:

Die erste Hypothese, welche davon ausgeht, dass die Sprecher aus der Region, in welcher der zu bewertende Akzent liegt, den betreffenden Akzent mehrheitlich positiv empfinden, trifft in knapp drei Viertel (73%) der Fälle zu. Bei vier Akzenten (Mailand, Parma, Genua und Perugia) kann *Hypothese Ia* nicht bestätigt werden. Gerade in Anbetracht der relativ wenigen Spieler aus den betreffenden Regionen (vgl. Ligurien: 10 Spieler, Umbrien: 9 Spieler), müsste diese Fragestellung erneut mit einer höheren Spieleranzahl überprüft werden.

Hypothese Ib, die behauptet, dass die Spieler aus der Region, in welcher der zu bewertende Akzent liegt, den betreffenden Akzent positiver bewerten als die restlichen Spieler, trifft ebenfalls in 73% der Fälle zu. Nur im Fall von vier Stadtakzenten

(Mailand, Parma, Perugia und Catanzaro) bewerten die Spieler aus den restlichen Regionen diese Akzente positiver als die Spieler aus den vier Regionen selbst. Auch hier müsste diese Hypothese nochmals mit einer größeren Spielerzahl untersucht werden (vgl. Kalabrien: 12 Spieler, Umbrien: 9 Spieler).

Im Rahmen von *Hypothese Ib* wurde zudem überprüft, ob naheliegende Regionen zu größeren Arealen und somit Sprachgemeinschaften zusammengefasst werden können. Die Aufteilung nach den definierten Arealen ergab kein eindeutiges Ergebnis; hieraus resultierte, dass eine Sprachgemeinschaft unabhängig von administrativen Grenzbeziehungen, also *von innen heraus* motiviert sein muss. Um dieser interessanten und zugleich schwierigen Fragestellung nach den Grenzen der Selbst- und Fremdwahrnehmung nachzugehen, sind deutlich höhere Spielerzahlen und vor allem eine möglichst gleiche Verteilung der Spieler in Bezug auf deren regionale Herkunft unverzichtbar.

Hypothese Ic, welche davon ausgeht, dass die Akzente von Rom und Florenz deutlich positiver empfunden werden als die restlichen 13 Stadtakzente, konnte bestätigt werden. Der Akzent von Florenz schneidet dabei am besten ab. An zweiter Stelle findet sich der römische Akzent. Besonders negativ wird hingegen der Akzent von Lecce empfunden. An vorletzter Stelle ordnet sich der Akzent von Bergamo ein. Zudem wurde festgestellt, dass die südlichen Akzente insgesamt positivere Bewertungen erhalten als die nördlichen.

Hypothese Id geht ebenfalls der Fragestellung nach, ob die nördlichen oder südlichen Akzente positiver bewertet werden, jedoch in Abhängigkeit von der Spielerherkunft. Die Hypothese, die besagt, dass die nördlichen Spieler die südlichen Akzente schlechter bewerten als die südlichen Spieler die nördlichen Akzente, konnte bestätigt werden. So lag der durchschnittliche Bewertungswert der nördlichen Spieler in Bezug auf die südlichen Akzente eindeutig unter demjenigen der südlichen Spieler betreffend die nördlichen Akzente.

Für die Untersuchung zur *Erkennbarkeit der 15 Stadtakzente* wurden fünf Hypothesen aufgestellt, die größtenteils bestätigt werden konnten:

Hypothese IIa in Bezug auf die besonders gute Wiedererkennbarkeit (d.h. Erreichen von mindestens 80 Punkten) des Akzents durch Spieler der jeweiligen Herkunftsregion konnte bei 80% der Akzente bestätigt werden. Ausnahmen bilden die drei Städte Perugia, Turin und Genua. Da es sich hierbei allerdings um Akzente aus Regionen mit

niedriger Spieleranzahl handelt (vgl. Piemont: 15 Spieler, Ligurien: 10 Spieler, Umbrien: 9 Spieler), müsste auch hier diese Hypothese nochmals anhand einer höheren Spielerbeteiligung überprüft werden.

Hypothese IIb, die davon ausgeht, dass Spieler aus der Region, in der der vorgespilte Akzent liegt, diesen *mindestens genauso gut oder besser* erkennen als Spieler aus anderen Regionen, kann in zwei Drittel der Fälle bestätigt werden. Bei fünf Akzenten (Parma, Genua, Florenz, Perugia und Neapel) scheint *Hypothese IIb* nicht zuzutreffen, da in anderen Regionen höhere Punktzahlen erzielt wurden.

Hypothese IIc, welche besagt, dass Spieler aus dem *Areal*, in dem der vorgespilte Akzent liegt, diesen besser erkennen als Spieler aus übrigen Arealen, kann nur in sechs von 15 Fällen (von Bari, Lecce, Palermo, Perugia, Turin und Venedig) bestätigt werden. Bei neun Akzenten ergab die Auswertung nach Arealen kein eindeutiges Bild. Wie bereits oben aufgeführt, scheint die Auswertung nach Arealen keine optimale Vorgehensweise darzustellen, da die Grenzen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung nicht wiedergegeben werden. Um herauszufinden, wo die Selbstwahrnehmung endet und die Fremdwahrnehmung beginnt, müsste vielmehr ein Verfahren eingesetzt werden, welches *von innen heraus* die Sprachgemeinschaften ermittelt, unabhängig von den festgelegten Verwaltungseinheiten.

Hypothese IId, die davon ausgeht, dass die Akzente von Rom und Florenz besser erkannt werden als die restlichen, kann bestätigt werden. Der römische und florentinische Akzent erreichen bei ihrer geografischen Zuordnung im Durchschnitt jeweils 88 Punkte. Es wurde an dieser Stelle zudem überprüft, ob die nördlichen oder südlichen Akzente besser erkannt werden. Die Auswertung zeigte, dass die südlichen Akzente deutlich zielsicherer geografisch zugeordnet werden können als die nördlichen.

Hypothese IIe widmete sich zuletzt den Fehlzuordnungen, um herausfinden, ob Spieler grundsätzlich in der Lage sind, nördliche Akzente von südlichen Akzenten und umgekehrt zu unterscheiden. Die Auswertung, die die fünf häufigsten Fehlzuordnungen analysiert, hat gezeigt, dass bei allen 15 Stadtakzenten die Spieler fähig waren zu differenzieren, ob es sich grundsätzlich um einen nördlichen, zentralen oder südlichen Akzent handelt. *Hypothese IIe* kann dadurch bestätigt werden.

C Zusammenfassung und Ausblick

Franzosen sprechen Französisch, Deutsche sprechen Deutsch. Und was sprechen die Italiener? ‘Italienisch’ wäre die einfachste Antwort. Doch so leicht wie es auf den ersten Anblick scheint, lässt sich diese vermeintlich offensichtliche Frage nicht beantworten. Wenn mit ‘Italienisch’ nämlich die Standardvarietät des Italienischen gemeint ist, so wird man der sprachlichen Realität der italienischen Halbinsel nicht gerecht. Neben zahlreichen sprachlichen Varietäten, die je nach sozialer Schicht und Sprechsituation anzutreffen sind, spielt gerade die diatopische Variation eine äußerst wichtige Rolle innerhalb des italienischen Varietätenspektrums. So wird der sprachliche Standard in der alltäglichen, mündlichen Kommunikation von nur wenigen Sprechern realisiert. Diese haben die Aussprache des sprachlichen Standards explizit in Kursen erlernt. Die große Mehrheit der Italiener bewahrt vor allem in der Fonologie und Prosodie regional- und lokalspezifische Merkmale, die einer Äußerung eine diatopische Markierung verleihen. Diesem Phänomen, dem sogenannten *Italiano Regionale*, das als wahrer Ausdruck des gesprochenen Italienischen und als Ergebnis aus dem Prozess der sprachlichen Einigung Italiens entstand, widmete sich der erste Teil dieser Arbeit.¹⁰⁷

Italiens sprachliche Situation zeichnet sich also durch eine Vielzahl an verschiedenen diatopischen, diastratischen, diaphasischen und diamesischen Varietäten aus, die sich untereinander überschneiden und gegenseitig beeinflussen. Aufgrund dieser komplexen und vielschichtigen Struktur des italienischen Varietätenspektrums scheint es unabdingbar, neben den primären Produktionsdaten auch sogenannte *Perzeptionsdaten* bei der Ermittlung und Klassifikation von Varietäten mit einfließen zu lassen. Wie der Sprecher selbst die sprachliche Variation wahrnimmt, welche Konzepte, Vorstellungen und Meinungen über Sprache(n) und Varietäten der Sprecher in seinem Sprecherbewusstsein verankert sieht – all diese Fragen stehen im Mittelpunkt der perzeptiven Varietätenlinguistik. Die perzeptive Varietätenlinguistik, deren Hauptaugenmerk auf den sogenannten perzeptiven Repräsentationen liegt, soll mithilfe der durch sie gelieferten Ergebnisse einen zusätzlichen Beitrag dazu leisten, ein ganzheitliches Verständnis von linguistischen Erscheinungen zu ermöglichen. Komplexe Kommunikationsräume, die in unserer mobilen Gesellschaft anzutreffen sind

¹⁰⁷ Vgl. Punkt 1.

und in denen sich der Sprecher tagtäglich mit zahlreichen Varietäten und Sprachen konfrontiert sieht, können nur dann vollständig beschrieben und ermittelt werden, wenn neben den Ergebnissen aus der *Sprachproduktion* auch die Resultate berücksichtigt werden, die sich aus dem Sprecherwissen, also der *Sprachperzeption* ergeben.¹⁰⁸

Wenn Italiener in der Mündlichkeit also regionalspezifische Merkmale bewahren, und wenn sie über bestimmtes mentales Wissen über diese oder jene sprachliche Varietät verfügen, so kann davon ausgegangen werden, dass italienische Sprecher in der Lage sein müssten, ihr Gegenüber anhand des ihm eigenen Akzents zu erkennen. Diese Vermutung stellte die Basis für die empirische Untersuchung dieser Arbeit dar, die auf innovative Art und Weise durchgeführt wurde: Als neuartige Plattform zur Gewinnung von Daten bot sich das Internet an, das Datenerhebungen sämtlicher Art ermöglicht und das durch seine vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten die empirische Datenerhebung als solche und die traditionell wissenschaftliche Kommunikation revolutioniert. So öffnen *Games with a purpose*, kurz *GWAP*, innovative Wege der Gewinnung von Rohmaterial. Im Mittelpunkt dieser sogenannten *human computation* steht die sinnvolle Nutzung der Spielerbereitschaft und des Spielerwissens für komplexe Fragestellungen aus der Forschung. Das Projekt der Ludwig-Maximilians-Universität München, *Play4Science*, welches als *GWAP* konzipiert wurde, vereint zwei Modellprojekte: *Artigo*, das zur Erschließung von Bildern für die Kunstgeschichte dient, und *Metropolitalia*, welches die Gewinnung von Daten und Metadaten für die italienische Linguistik zum Ziel hat. Als Vorlaufprojekt zu *Metropolitalia* ist das Spiel *Accenti Urbani* entstanden, welches die Grundlage für die empirische Untersuchung dieser Arbeit bildet.¹⁰⁹

Accenti Urbani untersucht anhand akustischer Soundbeispiele zum einen die subjektive Beurteilung und zum anderen die Erkennbarkeit ausgewählter italienischer Stadtakzente. Die Untersuchung hat gezeigt, dass es innerhalb kurzer Zeit möglich ist, mit relativ überschaubarem Aufwand bei der Spielerakquise eine zufriedenstellende Spielerzahl zu erreichen. Voraussetzungen dafür sind zum einen eine anwenderfreundliche Benutzeroberfläche und zum anderen eine für den Spieler

¹⁰⁸ Vgl. Punkt 2.

¹⁰⁹ Vgl. Punkt 2.5.

interessante Aufgabenstellung sowie die Aufrechterhaltung des Spielgedankens, welches die Spieler zum Spielen motiviert.¹¹⁰

Die Überprüfung der vier Hypothesen, die zur *subjektiven Beurteilung der 15 Stadtakzente* aufgestellt worden sind, hat gezeigt, dass Spieler die verschiedenen Akzente unterschiedlich wahrnehmen und empfinden. So konnte festgestellt werden, dass in den meisten Fällen die Spieler aus der akzenteigenen Region den betreffenden Akzent mehrheitlich positiv empfinden, sowie dass Spieler aus der akzenteigenen Region den jeweiligen Akzent positiver beurteilen als die restlichen Spieler. Ebenso konnte bestätigt werden, dass die Akzente von Florenz und Rom im Vergleich zu den anderen Akzenten besonders positiv wahrgenommen werden, wohingegen der Akzent von Lecce besonders negativ beurteilt wurde. Die Ergebnisse haben zudem gezeigt, dass die südlichen Akzente insgesamt positivere Bewertungen erhalten haben als die nördlichen. Schließlich konnte noch bestätigt werden, dass die südlichen Akzente von den nördlichen Spielern negativer empfunden wurden als die nördlichen Akzente von den südlichen Spielern.¹¹¹

Die fünf Hypothesen, die zur *Erkennbarkeit der 15 Stadtakzente* aufgestellt wurden, haben ebenfalls gezeigt, dass Spieler in der Lage sind, Akzente geografisch zuzuordnen. So wurde in den meisten Fällen bestätigt, dass Spieler aus der akzenteigenen Region den betreffenden Akzent besonders gut wiedererkennen und dass sie diesen mindestens genauso gut oder besser geografisch zuordnen können als Spieler aus den restlichen Regionen. Es konnte gezeigt werden, dass die Akzente von Rom und Florenz am besten wiedererkannt werden. Desweiteren konnte insgesamt festgestellt werden, dass die südlichen Akzente besser erkannt werden als die nördlichen. Zuletzt konnte bestätigt werden, dass Sprecher grundsätzlich in der Lage sind, nördliche, zentrale und südliche Akzente voneinander zu unterscheiden.¹¹²

Weder bei der *subjektiven Beurteilung* noch bei der *Erkennbarkeit* der 15 Stadtakzente konnten die Grenzen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung anhand definierter Areale ermittelt werden. Hier wurde deutlich, dass Sprachgemeinschaften unabhängig von festgelegten Verwaltungseinheiten, wie die der administrativen Regionen, ermittelt

¹¹⁰ Vgl. Punkt 3.1 und 3.2.

¹¹¹ Vgl. Punkt 3.3.2.

¹¹² Vgl. Punkt 3.3.3.

werden müssen. Es muss also ein Verfahren eingesetzt werden, welches die Grenzziehungen von innen heraus motiviert.¹¹³

Wie die Untersuchung durch das Online-Spiel *Accenti Urbani* zeigt, stellen *GWAP* eine innovative Möglichkeit zur empirischen Datenerhebung dar. Es ist vorstellbar, vielfältigen Fragestellungen aus sämtlichen Forschungsbereichen mit der sogenannten *human computation* nachzugehen. So ließe sich auch *Accenti Urbani* weiter ausbauen, um beispielsweise detailliertere Untersuchungen auf kommunaler Ebene durchzuführen. Ebenso wäre es wünschenswert, dass schweizerische Spieler akquiriert würden, was Untersuchungen in den Grenzgebieten zwischen Schweiz und Italien ermöglichen könnte. Unabdingbar erscheint es jedoch, dass sich die im Spiel vorgespielten Sprachstimuli automatisch, d.h. ohne jeglichen Aufwand von außen reproduzieren, so dass dem Spieler stets neue Sprachproben zum Auswerten angeboten werden. Denkbar wäre hier beispielsweise, den Spielern nach dem Spiel die Möglichkeit anzubieten, durch ein Sprachprogramm eine eigene Sprachprobe (z.B. durch Vorlesen eines Textes) abzugeben, die dann in einem zweiten Schritt direkt in das Spiel eingespeist wird. Dadurch könnte sich die Datenbank der Sprachsamples sozusagen automatisch vergrößern. Ebenso wünschenswert wäre die Einbettung eines Forums, in dem Spieler Meinungen und sonstige Anregungen mitteilen oder auch Kritik äußern könnten. Zudem wäre in einem solchen Forum ein Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Spielern möglich.

Angesichts der hier aufgezeigten Anwendungsmöglichkeiten, die das Internet bietet, ist es notwendig, dass sich die Linguistik für innovative Verfahren zur empirischen Datenerhebung öffnet. Nur so kann auch sie von den Vorteilen, die das Internet in sich birgt, profitieren im Sinne einer Sprachwissenschaft, die die Chance *Internet* erkannt hat.

¹¹³ Vgl. Punkt 3.3.2 und 3.3.3.

Anhang

1 Information zu den zusammengeschnittenen Samples

Stadt	Ausschnitt	CLIPS-Dateiname	Zeitabschnitt aus original CLIPS-Aufnahme	Dauer	Geschlechter der Sprecher
Bari	1	DGmtA02B	1:45 bis 2:10	25 sec	m/w
Bari	2	DGmtA03B	0:02 bis 0:28	26 sec	w/m
Bergamo	1	DGmtA01D	6:20 bis 6:49	29 sec	m/m
Bergamo	2	DGmtA03D	4:46 bis 5:15	29 sec	w/w
Cagliari	1	DGmtA03C	15:05 bis 15:32	27 sec	m/m
Cagliari	2	DGmtB04C	4:07 bis 4:35	28 sec	m/w
Catanzaro	1	DGmtA02H	0:34 bis 1:01	27 sec	w/w
Catanzaro	2	DGmtB03H	1:44 bis 2:11	27 sec	m/w
Firenze	1	DGmtA02F	16:33 bis 16:56	23 sec	w/w
Firenze	2	DGmtB04F	8:35 bis 9:00	25 sec	w/m
Genova	1	DGmtA02G	0:53 bis 1:19	26 sec	m/m
Genova	2	DGmtB02G	0:15 bis 0:41	26 sec	w/w
Lecce	1	DGmtA01L	2:37 bis 3:01	24 sec	w/m
Lecce	2	DGmtB03L	1:01 bis 1:34	33 sec	m/w
Milano	1	DGmtA01M	5:03 bis 5:33	30 sec	w/m
Milano	2	DGmtB04M	4:48 bis 5:15	27 sec	m/m
Napoli	1	DGmtA01N	0:51 bis 1:21	30 sec	m/m
Napoli	2	DGmtA02N	12:25 bis 12:42	17 sec	w/w
Palermo	1	DGmtA04P	5:32 bis 5:53	21 sec	w/w
Palermo	2	DGmtB02P	0:39 bis 1:11	32 sec	w/m
Parma	1	DGmtB02E	0:15 bis 0:47	32 sec	m/w
Parma	2	DGmtB04E	13:36 bis 13:53	17 sec	w/w
Perugia	1	DGmtA04O	2:13 bis 2:44	31 sec	w/m
Perugia	2	DGmtB01O	6:38 bis 7:09	31 sec	w/w
Roma	1	DGmtA01R	0:49 bis 1:13	24 sec	w/w
Roma	2	DGmtA02R	3:02 bis 3:26	24 sec	m/m
Torino	1	DGmtA01T	9:48 bis 10:11	23 sec	w/m
Torino	2	DGmtA03T	28:34 bis 29:02	28 sec	w/m
Venezia	1	DGmtA03V	2:27 bis 2:55	28 sec	w/m
Venezia	2	DGmtB01V	3:56 bis 4:25	29 sec	w/w

Tabelle 2: Information zu den zusammengeschnittenen Samples

2 Subjektive Beurteilung der Akzente

2.1 Subjektive Beurteilung der Akzente; Vergleich: Region – Rest

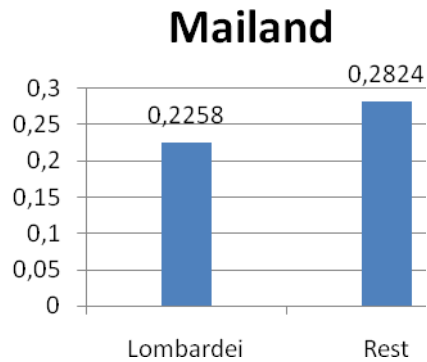


Diagramm 32: Bewertung des Akzents von Mailand; Vergleich: Lombardei – Rest

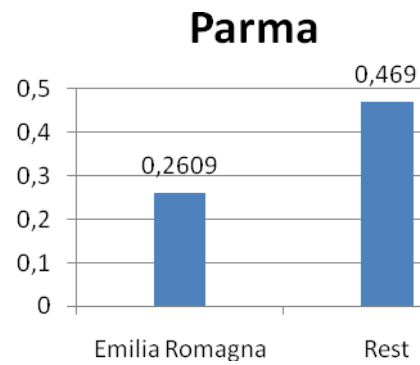


Diagramm 33: Bewertung des Akzents von Parma; Vergleich: Emilia Romagna - Rest

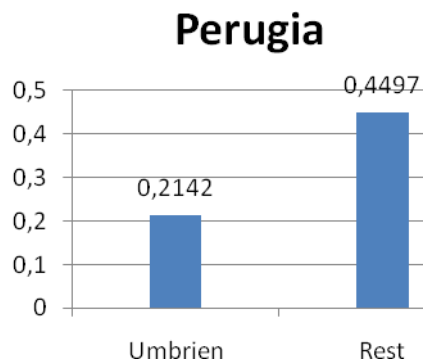


Diagramm 34: Bewertung des Akzents von Perugia; Vergleich: Umbrien - Rest

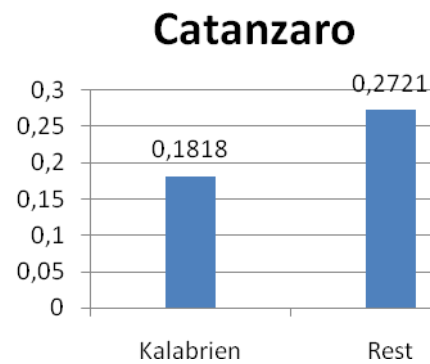


Diagramm 35: Bewertung des Akzents von Catanzaro; Vergleich: Kalabrien - Rest

2.2 Subjektive Beurteilung der Akzente nach Arealen

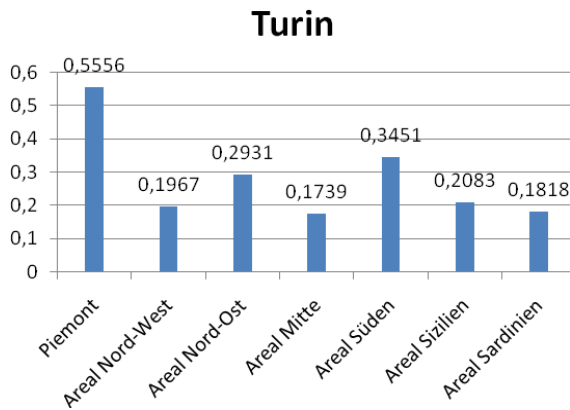


Diagramm 36: Bewertung nach Arealen des Akzents von Turin

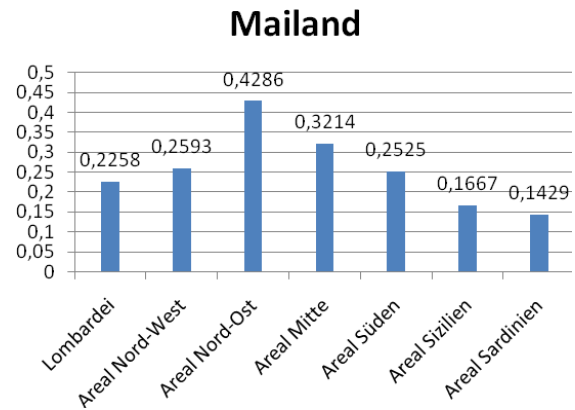


Diagramm 37: Bewertung nach Arealen des Akzents von Mailand

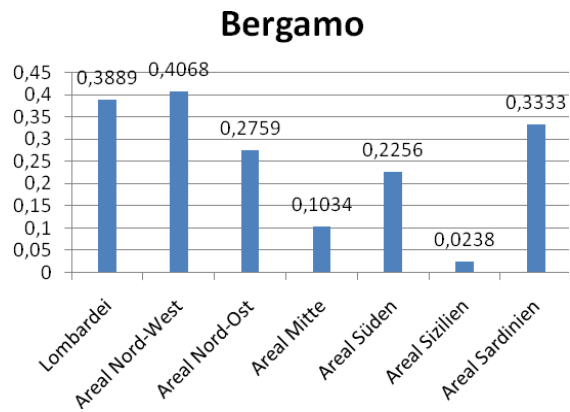


Diagramm 38: Bewertung nach Arealen des Akzents von Bergamo

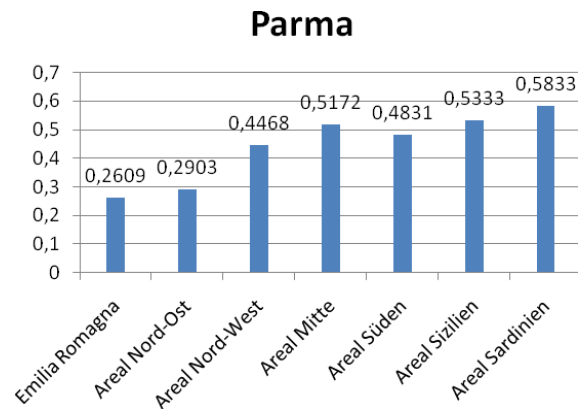


Diagramm 39: Bewertung nach Arealen des Akzents von Parma

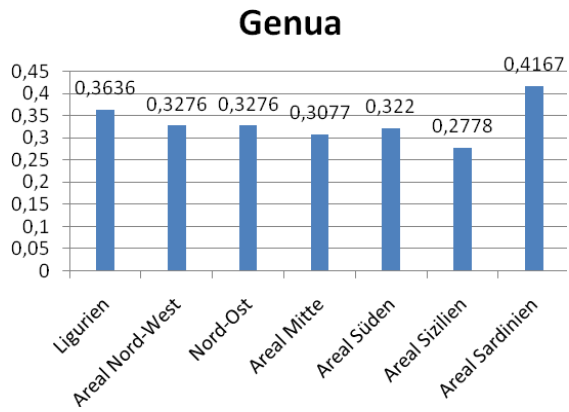


Diagramm 40: Bewertung nach Arealen des Akzents von Genua

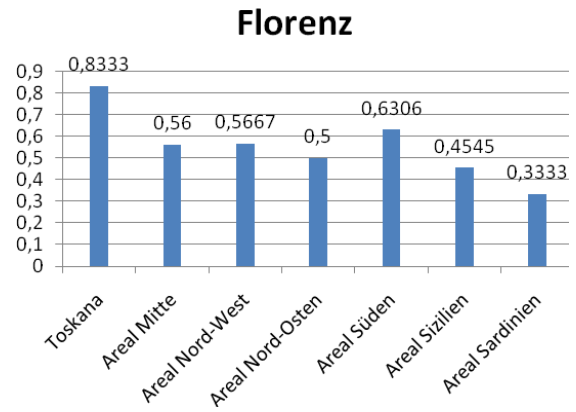


Diagramm 41: Bewertung nach Arealen des Akzents von Florenz

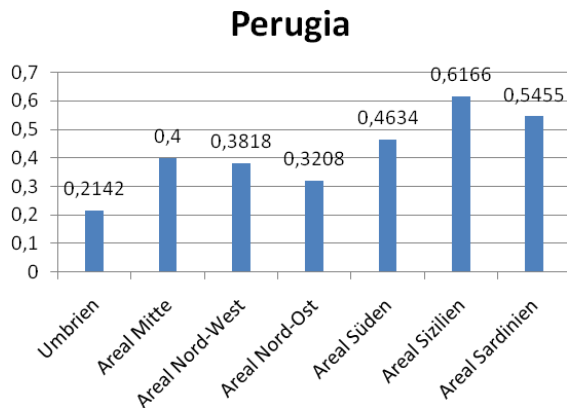


Diagramm 42: Bewertung nach Arealen des Akzents von Perugia

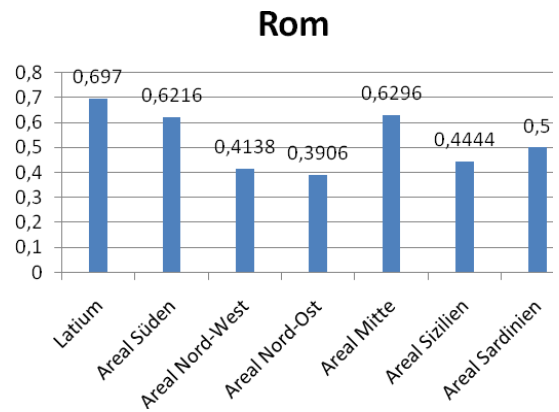


Diagramm 43: Bewertung nach Arealen des Akzents von Rom

Neapel

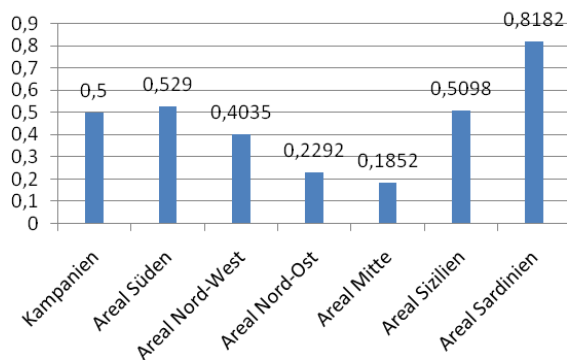


Diagramm 44: Bewertung nach Arealen des Akzents von Neapel

Lecce

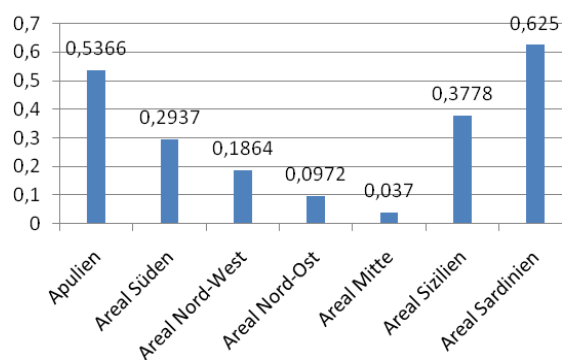


Diagramm 45: Bewertung nach Arealen des Akzents von Lecce

Catanzaro

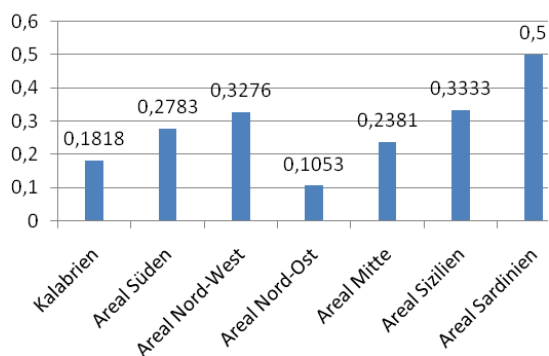


Diagramm 46: Bewertung nach Arealen des Akzents von Catanzaro

Palermo

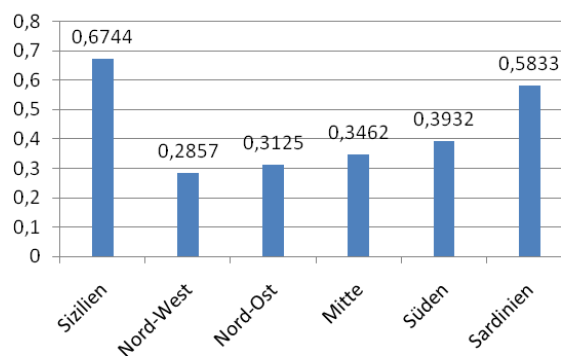


Diagramm 47: Bewertung nach Arealen des Akzents von Palermo

Cagliari

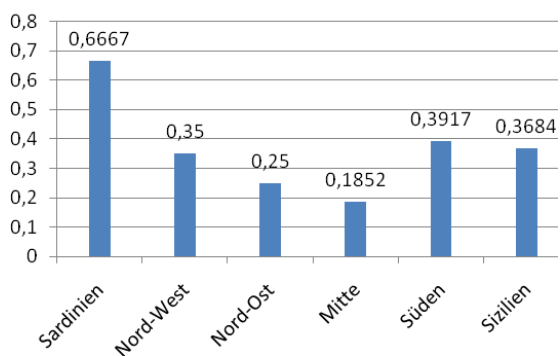


Diagramm 48: Bewertung nach Arealen des Akzents von Cagliari

3 Erkennbarkeit der Akzente

3.1 Erkennbarkeit der Akzente nach Arealen

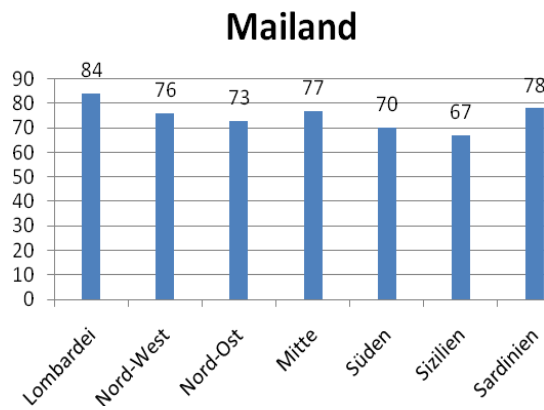


Diagramm 49: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Mailand

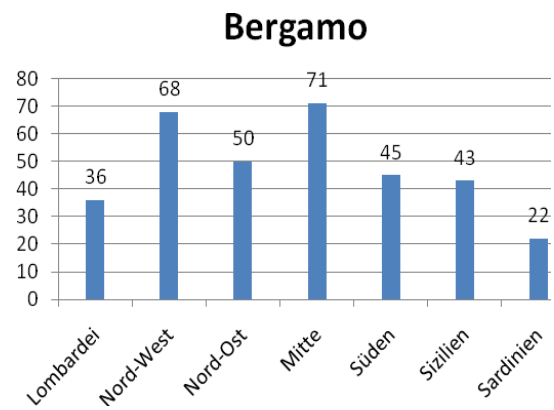


Diagramm 50: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Bergamo

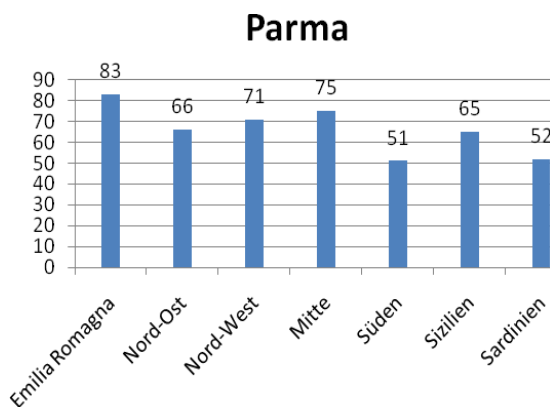


Diagramm 51: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Parma

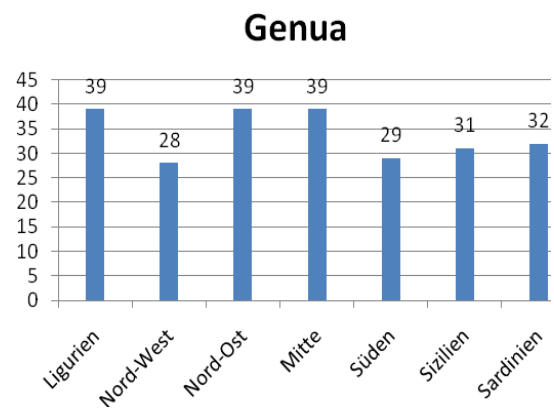


Diagramm 52: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Genua

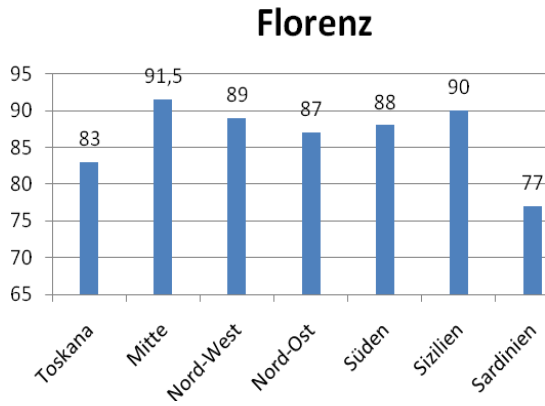


Diagramm 53: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Florenz

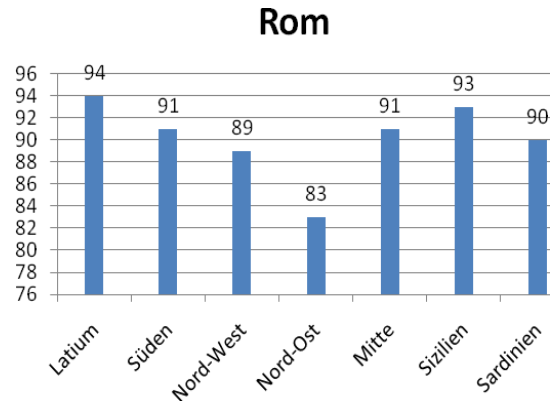


Diagramm 54: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Rom

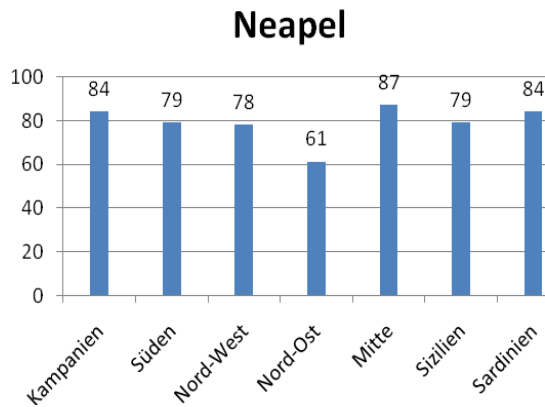


Diagramm 55: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Neapel

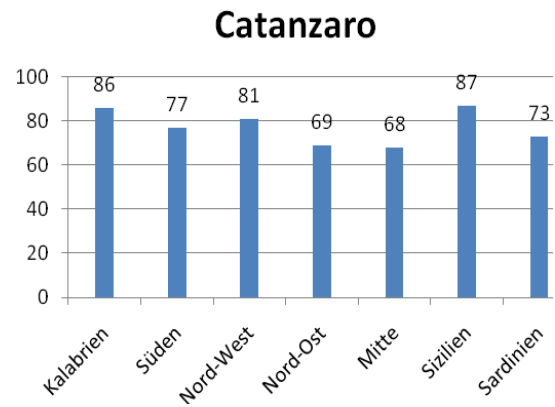


Diagramm 56: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Catanzaro

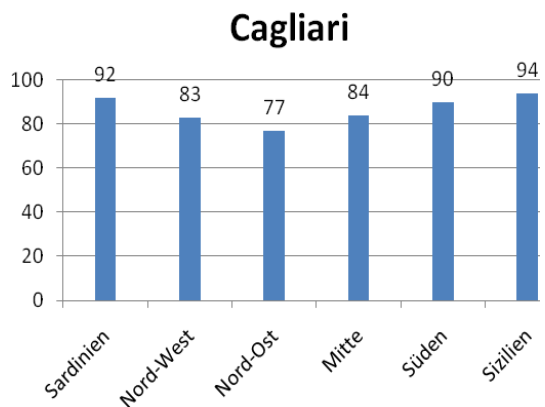


Diagramm 57: Erkennbarkeit nach Arealen des Akzents von Cagliari

3.2 Geografische Fehlzuordnungen der Akzente

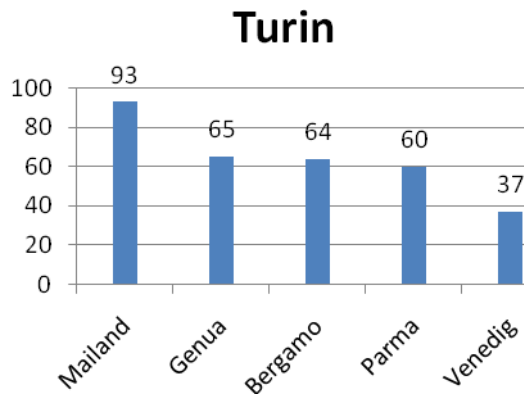


Diagramm 58: Fehlzuordnungen des Akzents von Turin

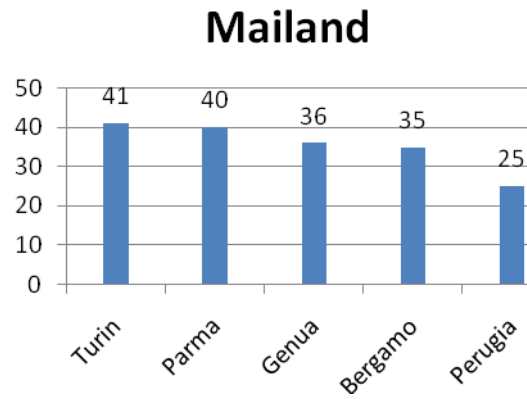


Diagramm 59: Fehlzuordnungen des Akzents von Mailand

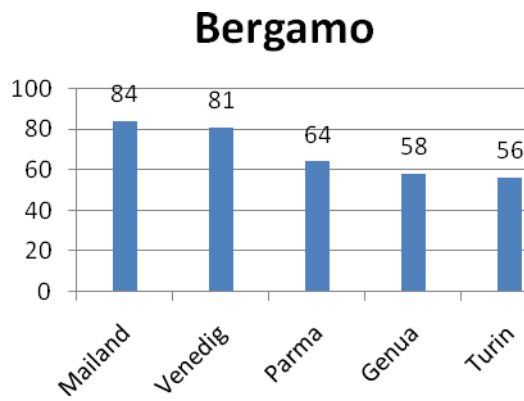


Diagramm 60: Fehlzuordnungen des Akzents von Bergamo

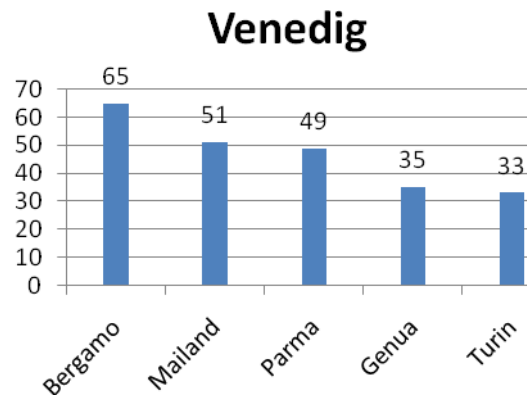


Diagramm 61: Fehlzuordnungen des Akzents von Venedig

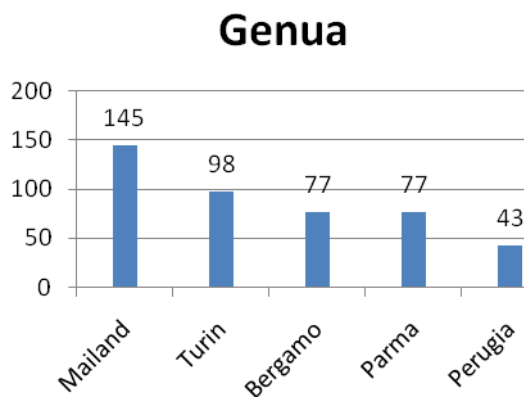


Diagramm 62: Fehlzuordnungen des Akzents von Genua

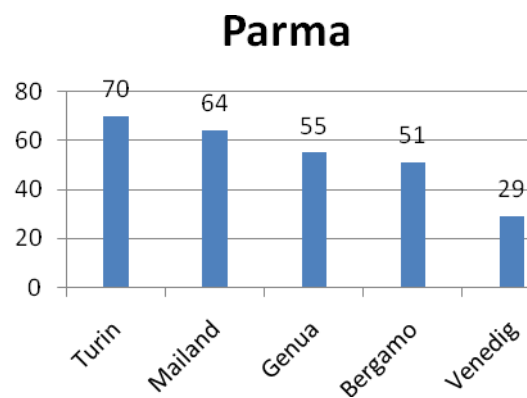


Diagramm 63: Fehlzuordnungen des Akzents von Parma

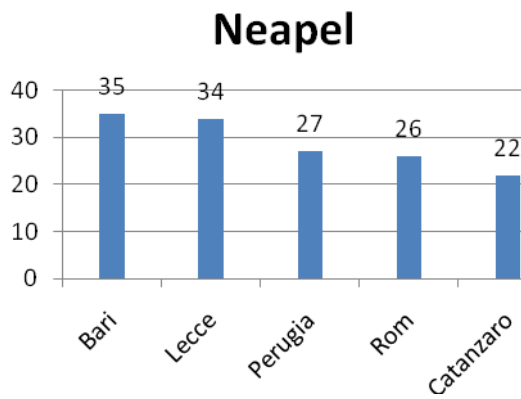


Diagramm 64: Fehlzuordnungen des Akzents von Neapel

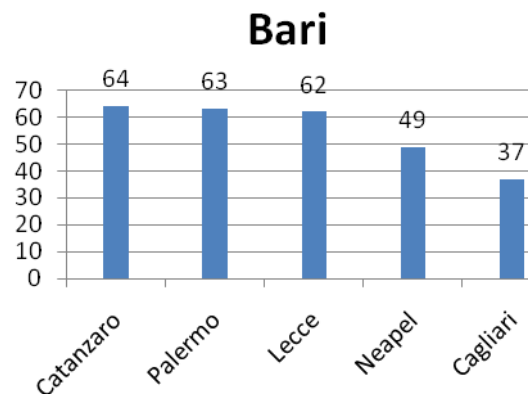


Diagramm 65: Fehlzuordnungen des Akzents von Bari

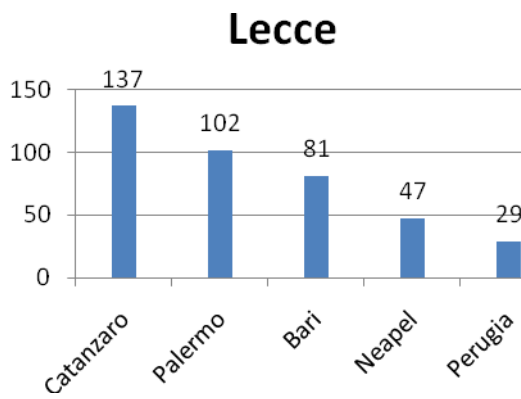


Diagramm 66: Fehlzuordnungen des Akzents von Lecce

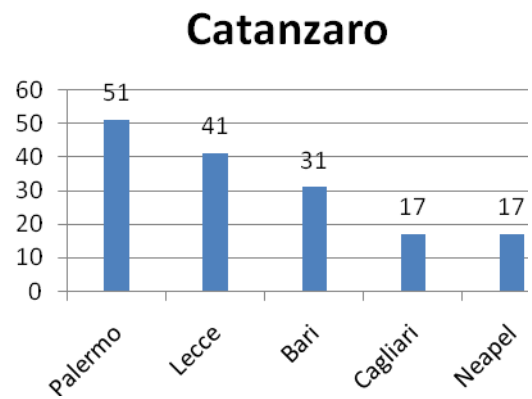


Diagramm 67: Fehlzuordnungen des Akzents von Catanzaro

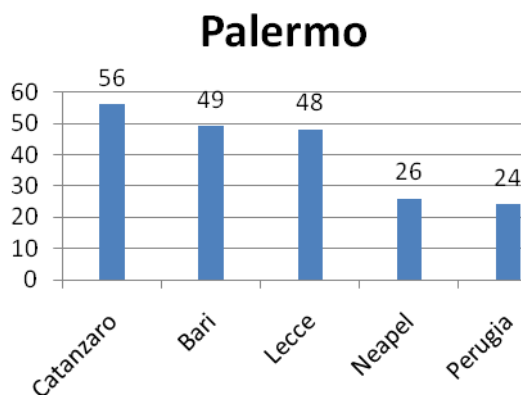


Diagramm 68: Fehlzuordnungen des Akzents von Palermo

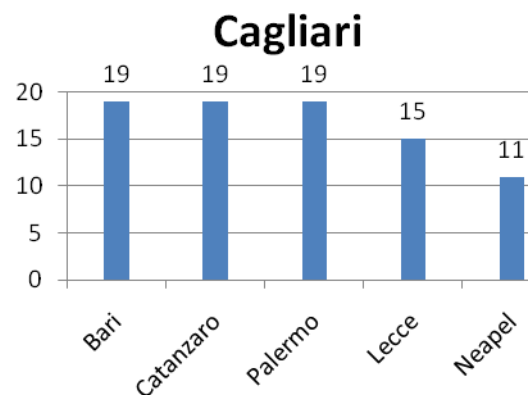


Diagramm 69: Fehlzuordnungen des Akzents von Cagliari

Bibliographie

1 Sekundärliteratur

Amenta, L./ Castiglione, M. (2010): „Nuovi criteri per la definizione di italiano regionale: tra (auto)rappresentazione e realizzazioni effettive”, in: Krefeld, T./ Pustka, E., *Perzeptive Varietätenlinguistik*, Frankfurt am Main, 181-208.

Ammon, U. (1986): „Explikation der Begriffe ‘Standardvarietät’ und ‘Standardsprache’ auf normtheoretischer Grundlage“ in: Holtus, G./ Radtke, E. (Hrsg.), *Sprachlicher Substandard*, Tübingen, 1-63.

Ascoli, G.I. (1872/1873): *Proemio* all’Archivio glottologico italiano, Firenze, jetzt in Ascoli, G.I./ Grassi, C. (1968): *Scritti sulla questione della lingua*, Torino.

Berruto, G. (1983a): „Una nota su italiano regionale e italiano popolare“, in: Benincà, P. (et al.) (Hrsg.), *Scritti linguistici in onore di Giovan Battista Pellegrini*, Pisa, 481-488.

Berruto, G. (1983b): „La natura linguistica dell’italiano popolare“, in: Holtus, G./ Radtke, E. (Hrsg.), *Varietätenlinguistik des Italienischen*, Tübingen, 86-106.

Berruto, G. (1990): „Italiano regionale, commutazione di codice e enunciati mistilingui” in: Cortelazzo, M./ Mioni, A.M. (Hrsg.), *L’italiano regionale*, Atti del XVIII congresso internazionale di studi Padova-Vicenza, 14-16 settembre 1984, Roma (= SLI 25), 105-130.

Berruto, G. (1993): „Le varietà del repertorio”, in: Sobrero, A. (Hrsg.), *Introduzione all’italiano contemporaneo*, Bd. 2, *La variazione e gli usi*, Roma, 3-36.

Berruto, G. (1999): *Sociolinguistica dell’italiano contemporaneo*, Roma.

Berruto, G. (2002): „Sul significato della dialettologia percettiva per la linguistica e la sociolinguistica”, in: Cini, M./ Regis, R. (Hrsg.), *Che cosa ne pensa oggi Chiaffredo Roux? Percorsi della dialettologia percettiva all’alba del nuovo millennio*, Atti del Convegno internazionale Bardonecchia 25, 26, 27 maggio 2000, Alessandria, 341-360.

Boyer, H. (1996): *Sociolinguistique: territoires et objets*, Paris.

Canepari, L. (1979): *Introduzione alla fonetica*, Torino.

Canepari, L. (1986): *Italiano standard e pronunce regionali*, Padova.

Canepari, L. (1990): „Teoria e prassi dell’italiano regionale. A proposito del ‘Profilo della lingua italiana nelle regioni’” in: Cortelazzo, M./ Mioni, A.M. (Hrsg.), *L’italiano regionale*, Atti del XVIII congresso internazionale di studi Padova-Vicenza, 14-16 settembre 1984, Roma (= SLI 25), 89-104.

- Canepari, L. (2002): „Riflessioni dopo decenni di studio sull’italiano regionale”, in: Fusco, F./ Marcato, C. (Hrsg.), *L’italiano e le regioni*, Udine (= Plurilinguismo 8), 33-36.
- Cerruti, M. (2009): *Strutture dell’italiano regionale*, Frankfurt am Main.
- Cortelazzo, M. (1972): *Avviamento critico allo studio della dialettologia italiana*, Bd. 3, *Lineamenti di italiano popolare*, Pisa.
- Cortelazzo, M. (1974): „Prospettive di studio dell’italiano regionale”, in: Wandruszka, M. (Hrsg.), *Italiano d’oggi. Lingua letteraria e lingue speciali*, Trieste, 21-33.
- Cortelazzo, M. (1982): „Italiano regionale e dialetto (nota informativa)”, in: Dittmar, N./ Schlieben-Lange, B. (Hrsg.), *Die Soziolinguistik in romanischsprachigen Ländern*, Tübingen, 179-183.
- Cortelazzo, M. (2002): „Riflessioni sull’italiano regionale“, in: Fusco, F./ Marcato, C. (Hrsg.), *L’italiano e le regioni*, Udine (= Plurilinguismo 8), 29-31.
- Culioli, A. (1968): *Pour une linguistique de l’énonciation. Opérations et représentations*, Paris.
- D’Achille, P. (2002a): „L’italiano regionale”, in: Cortelazzo, M. (et al.) (Hrsg.), *I dialetti italiani. Storia, struttura, uso*, Torino, 26-42.
- D’Achille, P. (2002b): „Perché studiare oggi gli italiani regionali?”, in: Fusco, F./ Marcato, C. (Hrsg.), *L’italiano e le regioni*, Udine (= Plurilinguismo 8), 37-45.
- D’Agostino, M. (2007): *Sociolinguistica dell’Italia contemporanea*, Bologna.
- De Mauro, T. (1970): *Storia linguistica dell’Italia unita*, Bari.
- De Mauro, T. (1970): „Per lo studio dell’italiano popolare unitario”, in: Rossi, A. (Hrsg.), *Lettere da una tarantata*, Bari, 43-75.
- Galli de’ Paratesi, N. (1985): *Lingua toscana in bocca ambrosiana*, Bologna.
- Geckeler, H./ Kattenbusch, D. (1992): *Einführung in die italienische Sprachwissenschaft*, Tübingen (= Romanistische Arbeitshefte 28).
- Grassi Braga, C. (1990): „Spunti per un confronto tra i concetti di ‘lingua nazionale’ in Italia e nelle aree francofona e germanofona”, in: Cortelazzo, M./ Mioni, A.M. (Hrsg.), *L’italiano regionale*, Atti del XVIII congresso internazionale di studi Padova-Vicenza, 14-16 settembre 1984, Roma (= SLI 25), 5-26.
- Grassi, C./ Sobero, A.A./ Telmon, T. (1997): *Fondamenti di dialettologia italiana*, Roma-Bari.
- Grassi, C. (2002a): „Note sull’italiano regionale“, in: Fusco, F./ Marcato, C. (Hrsg.), *L’italiano e le regioni*, Udine (= Plurilinguismo 8), 21-28.

Grassi, C. (2002b): „Che cosa ne pensava e che cosa ne pensa oggi Chiaffredo Roux. Ovvero: quale contributo può dare l'esperienza empirica del dialettologo e del geolinguista alla determinazione dei criteri fondanti di una dialettologia percettiva”, in: Cini, M./ Regis, R. (Hrsg.), *Che cosa ne pensa oggi Chiaffredo Roux? Percorsi della dialettologia perzezionale all'alba del nuovo millenio*, Atti del Convegno internazionale Bardonecchia 25, 26, 27 maggio 2000, Alessandria, 3-21.

Grassi, C./ Sobero, A.A./ Telmon, T. (2003): *Introduzione alla dialettologia italiana*, Roma-Bari.

Grootaers, W. A. (1959): „Origin and Nature of the Subjective Boundaries of Dialects”, in: *Orbis* VIII.2, 345-384.

Krefeld, T. (2005): „Sprachbewußtsein, Varietätenlinguistik – und Molière“, in: Jacob, D./ Krefeld, T./ Oesterreicher, W. (Hrsg.), *Sprache, Bewußtsein, Stil – Theoretische und historische Perspektiven*, Tübingen, 155-166.

Krefeld, T. (2008): „Räumlich fundierte Varietätenlinguistik – eine Option und ihre Geschichte”, in: Bernhard, G./ Siller-Runggaldier, H. (Hrsg.), *Sprache im Raum – Raum in der Sprache*, Frankfurt am Main, 91-105.

Krefeld, T. (2010a): „Italienische Varietätenlinguistik“, in: *Italienisch. Zeitschrift für italienische Sprache und Literatur* 63, 56-72.

Krefeld, T. (2010b): „Italiano, ma popolare? – Einige nicht standardsprachliche Merkmale im Spiegel des Varietätenbewusstseins”, in: Krefeld, T./ Pustka, E., *Perzeptive Varietätenlinguistik*, Frankfurt am Main, 151- 179.

Krefeld, T./ Pustka, E. (2010): „Für eine perzeptive Varietätenlinguistik”, in: Krefeld, T./ Pustka, E., *Perzeptive Varietätenlinguistik*, Frankfurt am Main, 9-28.

Krefeld, T. (2011): „La raccolta di dati linguistici ai tempi dei nuovi media“, in: Gruppo di ricerca dell'Atlante Linguistico della Sicilia (Hrsg.), *Per i linguisti del nuovo millennio. Scritti in onore di Giovanni Ruffino*, Palermo, 111-113.

Krefeld, T. (3. Juni 2011): „L'italiano postunitario e l'impatto dei media”, unveröffentlichter Vortrag im Rahmen der Veranstaltung zum 150. Jubiläum der nationalen Einheit Italiens, *150 Jahre italienische Einheit – ein interdisziplinärer Rückblick*, München.

Lepschy, A.L./ Lepschy, G. (1977): *The Italian language today*, London.

Lepschy, G. (1985): „Gli italiani regionali e la situazione sociolinguistica italiana“, in: *Linguaggi* 2, 1-21.

Marcato, C. (2002): „Italiano regionale: Qualche appunto sulla formazione e sull'articolazione del concetto”, in: Fusco, F./ Marcato, C. (Hrsg.), *L'italiano e le regioni*, Udine (= Plurilinguismo 8), 15-18.

Mengaldo, P.V. (1994): *Il Novecento*, Bologna.

- Pellegrini, G.B. (1960): „Tra lingua e dialetto in Italia“, in: *Studi mediolatini e volgari* 8, 137-153.
- Pellegrini, G.B. (1975): *Saggi di linguistica italiana. Storia, struttura, società*, Torino.
- Pellegrini, G.B. (1990): „Tra italiano regionale e coiné dialettale“, in: Cortelazzo, M./ Mioni, A.M. (Hrsg.), *L'italiano regionale*, Atti del XVIII congresso internazionale di studi Padova-Vicenza, 14-16 settembre 1984, Roma (= SLI 25), 5-26.
- Piredda, N.: *I sardi e i loro italiani. Uno studio percettivo*, unveröffentlichte Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Postlep, S. (2010): *Zwischen Huesca und Lérida. Perzeptive Profilierung eines diatopischen Kontinuums*, Frankfurt am Main.
- Preston, D. (1999): *Handbook of Perceptual Dialectology*, Bd. 1, Amsterdam.
- Preston, D. (2000): „Down and Out in Perceptual Dialectology“, in: D'Agostino, M. (Hrsg.), *Percezione dello spazio, spazio della percezione. La variazione linguistica fra nuovi e vecchi strumenti di analisi*, Palermo: Centro di Studi Filologici e Linguistici Siciliani (= Materiali e ricerche 10), 11-37.
- Pustka, E. (2007): *Phonologie et variétés en contact. Aveyronnais et Guadeloupéens à Paris*, Tübingen.
- Rensink, W. (1955) : „Dialectindeling naar opgaven van medewerkers“, in: *Amsterdam Dialectbureau Bulletin* 7, 20-23.
- Rüegg, R. (1956): *Zur Wortgeographie der italienischen Umgangssprache*, Kölner Romanistische Arbeiten, Köln.
- Sabatini, F. (1990): „‘Italiani regionali’ e ‘italiani dell’uso medio’“ in: Cortelazzo, M./ Mioni, A.M. (Hrsg.), *L'italiano regionale*, Atti del XVIII congresso internazionale di studi Padova-Vicenza, 14-16 settembre 1984, Roma (= SLI 25), 75-78.
- Sobrero, A.A. (1988): „Italienisch: Regionale Varianten“, in Holtus, G./ Metzeltin, M./ Schmitt, C. (Hrsg.), *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL)*, Bd. 4, *Italienisch, Korsisch, Sardisch*, Tübingen, 732-748.
- Telmon, T. (1993): „Varietà regionali“, in: Sobrero, A. (Hrsg.), *Introduzione all'italiano contemporaneo, II: La variazione e gli usi*, Roma, 93-149.
- Telmon, T. (1994): „Gli italiani regionali contemporanei“, in: Serianni, L./ Trifone, P. (Hrsg.), *Storia della lingua italiana*, Bd. 3, Torino, 597-626.
- Telmon, T. (2002a): „Italiani regionali tra interlingua, interculturalità e intervარიანობა. Alcune modeste proposte“, in: Fusco, F./ Marcato, C. (Hrsg.), *L'italiano e le regioni*, Udine (= Plurilinguismo 8), 47-50.

Telmon, T. (2002b): „Le ragioni di un titolo“, in: Cini, M./ Regis, R. (Hrsg.), *Che cosa ne pensa oggi Chiaffredo Roux? Percorsi della dialettologia percezionale all'alba del nuovo millennio*, Atti del Convegno internazionale Bardonecchia 25, 26, 27 maggio 2000, Alessandria, V-XXXIV.

Telmon, T. (2002c): „Questioni di metodo in dialettologia percezionale“, in: D'Agostino, M. (Hrsg.), *Percezione dello spazio, spazio della percezione. La variazione linguistica fra nuovi e vecchi strumenti di analisi*, Palermo: Centro di Studi Filologici e Linguistici Siciliani (= Materiali e ricerche, 10), 39-47.

Terracini, B. (1963): *Lingua libera e libertà linguistica. Introduzione alla linguistica storica*, Torino.

Von Ahn, L./ Dabbish, L. (2004): „Labeling images with a computer game“, in: *Proceedings of the SIGCHI conference on Human factors in computing systems*, New York, 319-326.

Von Ahn, L. (2007): „Human computation“, in: Sleeman, D./ Barker, K. (Hrsg.): *Proceedings of the 4th international conference on Knowledge capture*, New York, 5-6.

2 *Internetquellen*

URL: http://www.clips.unina.it/it/documenti/presentazione_clips.pdf (21.07.2011),
Leoni, F. A.: Il corpus CLIPS, presentazione del progetto.

URL: http://www.clips.unina.it/it/documenti/1_scelta_informatori_e_localita.pdf
(21.07.2011), Sobrero, A./ Tempesta, I.: Definizione delle caratteristiche generali del
corpus: informatori, località, 2006.

URL: http://www.istat.it/dati/catalogo/20110405_01/italiaincifre2011.pdf (21.07.2011),
Indagine ISTAT: L'Italia in cifre – popolazione, 2011.

URL:
[http://www.istat.it/salastampa/comunicati/non_calendario/20070420_00/testointegrale.p
df](http://www.istat.it/salastampa/comunicati/non_calendario/20070420_00/testointegrale.pdf) (21.07.2011), Indagine ISTAT: La lingua italiana, i dialetti e le lingue straniere,
2007.

URL: <http://www.play4science.uni-muenchen.de/projekt/index.html> (21.07.2011).

URL: <http://www.play4science.uni-muenchen.de/projekt/artigo/index.html>
(21.07.2011), Kohle, H.: Artigo - Kunstgeschichte spielend lernen.

URL: <http://www.play4science.uni-muenchen.de/projekt/metropolitalia/index.html>
(21.07.2011), MetropolItalia Linguistica - Ein interaktives Observatorium für Sprecher
und Sprachwissenschaftler.

URL: <http://video.google.com/videoplay?docid=-8246463980976635143> (21.07.2011),
Von Ahn, L.: Human Computation - Google Tech Talks, 2006.